

# UNABHÄNGIGE Bauernstimme

Mai 2002 Nummer 245  
K 12858 / 3,00 €

Eine Zeitung von Bäuerinnen  
und Bauern



Bäuerlichkeit – oft ein verklärtes Idyll

## Schwerpunkt

### Österreich

Begeistert von der Vielfalt in der Ausbildung kehrten bayerische AbLer aus Österreich zurück. Doch im Gespräch mit der Kleinbauernorganisation ÖBV werden auch Konflikte sichtbar im Musterland. Ein Einblick auf den **Seiten 11 bis 13 und 21**

### Gehasst und geliebt

Die widersprüchlichsten Gefühle zu bäuerlicher Landwirtschaft lassen sich nur aus der Geschichte verstehen. Warum uns die Ausgrenzung von Betrieben als „nicht bäuerlich“ nicht weiterhilft und wie wir den Blick schärfen für die Rahmenbedingungen, unter denen Bauern und Bäuerinnen wirtschaften auf den **Seiten 6 und 7**

## Markt

### Verschmelzung

Wenn schon nicht mehr klar ist, welche Unternehmen der Landwirtschaft vor- oder nachgelagert sind, da sie immer häufiger in der gleichen Hand liegen, lohnt sich ein genauer Blick. **Seite 8**

### Konkurrenz um Qualität

Fast schon unangenehm, ein Handelsunternehmen gleich mehrfach zu loben, doch manche zeigen, dass sich auch im Lebensmittelhandel die Qualität durchsetzen kann: Fleisch von gentechnikfrei gefütterten Tieren sowie Ökolebensmittel aus der Region gibt's auch im Supermarkt. **Seite 10**

## Politik

### Gerüche zum Ersten

Noch mehr Formulare ausfüllen für das Artikelgesetz, weil sich heutige oder künftige Nachbarn durch Stallgeruch belästigt fühlen? **Seite 3**

### Gerüche zum Zweiten

Im Wendland hat Bauer Schulz mit politischem Segen seinen Schweinestall behalten. Doch prinzipiell weiss der Bürokratismus mit Strohhaltung wenig anzufangen. **Seite 14**

### Weitere Themen:

Bauernproteste **Seite 4**, Kosten der Pflanzenzüchtung **Seite 5**, Bio-Schweine **Seite 10**, Regionen aktiv **Seite 15**, Internationaler Bauernkampftag **Seite 17**, Lernen auf Höfen **Seite 18** und vieles mehr

Globalisierung ist kein Schicksal – eine andere Welt ist möglich.“ Dieses Motto von Attac macht unzähligen Menschen in aller Welt neuen Mut, darunter auch vielen Bäuerinnen und Bauern. Ein breites Bündnis wächst da heran, von Jungen und Alten aus allen Ländern, von Eine-Welt-Gruppen, Kirchen, Gewerkschaften, Wissenschaftlern, Promis, Umweltinitiativen und Bauernverbänden. Auch die AbL ist Mitglied von Attac und hat



kürzlich eine Vortragsreise mit dem französischen Bauernführer José Bové mit organisiert.

Seit langem kritisieren wir die einseitige Ausrichtung der Agrarwirtschaft auf den Weltmarkt, fehlende sozial-ökologische Standards bei den Welthandelsrunden. Die kurzsichtige Ausrichtung der Wirtschaftspolitik auf die Interessen von Aktionären an schnellem Geld beeinflusst auch die Agrarpolitik, unsere Produktionsbedingungen

und die Preise unserer Produkte. Unreflektierter Neoliberalismus ist das Begründungsdogma für die Industrialisierung der Agrarproduktion und die Beschleunigung von „Wachse oder Weiche“. Wir haben das alles seit langem analysiert und kritisiert und versucht, solidarischere Rahmenbedingungen für alle Bauern zu schaffen. Über internationale Solidarität mit den Bauern in aller Welt und befreundeten Farmern in den USA, über „Via Campesina“, über die Europäische Bauernkoordination und das Agrar-

bündnis haben wir Teilerfolge zugunsten der Bauern, der Kleineren und scheinbar Schwächeren erreicht: bei der Agrarwende, bei BST, Gentechnik oder Saatgutpatenten.

## KOMMENTAR

### Attac!

Und doch merkten wir oft, wie machtlos viele kleinere Unternehmen und die Politik insgesamt waren angesichts der durch Globalisierung geschaffenen Marktzwänge, der Konzentration multinationaler Unternehmen, der Macht von Finanzmärkten und Spekulanten. Wir fürchten, die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren an anonyme Großunternehmen und unkontrollierbare Globalorganisationen, deren Handeln sich mehr an den Anforderungen des Kapitals orientiert als an den Bedürfnissen von Menschen.

Die Globalisierungskritiker rennen nicht blind gegen die Globalisierung an, sondern wollen sie „von unten“ gestalten. Attac ist der Rahmen für eine international vernetzte Gegen- und Gestaltungsmacht zu den derzeit noch entfesselten und nicht demokratisch gestalteten Kräften der Märkte. Attac ist eine offen-lebendige Bildungsbewegung mit pfiffigen Aktionen in regional verankerten Gruppen. Attac hat kein fertiges Modell für eine andere

Wirtschaftsordnung, ist breit angelegt für den Wettstreit verschiedener Vorschläge und Fragen und schrittweise Veränderungen. Ihr merkt, auch das passt gut zur AbL und umgekehrt.

Darum machen wir mit bei den Kampagnen zur Einführung einer Spekulationssteuer (und deren Verwendung für eine Minimalversorgung mit Medizin, Bildung, sozialen Leistungen und Land), für den Schuldenabbau der armen Länder, für sozial-ökologische Standards in der WTO, gegen Krieg, gegen die Patentierung von Leben und Sorten, gegen Sozialabbau und Arbeitslosigkeit und für die Demokratisierung der internationalen Entscheidungsgremien (wie IWF und Weltbank).

Eine andere Welt und eine andere Landwirtschaft sind möglich!

*Eckehard Niemann, AbLer aus Niedersachsen*

## Kaum Wettbewerb beim Stallbau?

Viele Kuhställe in Niedersachsen werden zu teuer und nicht zeitgemäß geplant und gebaut. Diese Kritik zahlreicher Bauexperten richtet sich laut top agrar vor allem gegen die Norddeutsche Bauernsiedlung und die Niedersächsische Landgesellschaft (NLG), die zusammen über 80 Prozent der Rinderställe planen. Die Kritik im einzelnen: Es werden veraltete Grundrisse verwendet, die nur schwer eine spätere Erweiterung ermöglichen und die neue Fütterungstechniken, Kuhkomfort, Milchhygiene oder Gruppenhaltung zu wenig berücksichtigen. Zu teure Details und schematische Planung (ohne flexibles Eingehen auf Vorstellungen der Bauern) tragen dazu bei, dass die Baukosten oft 8.000 bis 10.000 DM pro Kuhplatz

erreichen, während andere Berater Ställe für 6.000 DM hinstellen. Architekten- und Betreuerhonorare steigen zumeist mit der Bausumme. Die Vormachtstellung des Marktführers NLG beruht nach Meinung von Kritikern darauf, dass sie zu 52 % dem Land gehört, auf der engen Bindung einiger Ringberater und Kammerstellen an die NLG und an der starken Stellung der NLG beim Landkauf/Landverkauf, bei Flurbereinigung, freiwilligem Landtausch und früherem Quotenhandel. Die NLG wehrt sich gegen den Vorwurf der Monopolstellung, Landwirte würden auch bei Wahl anderer Planer keine Nachteile bei der Flächenvergabe entstehen. Trotzdem fordern viele Bauern und Berater mehr Wettbewerb beim Stallbau. *gf*



Zu wenig wird nach Ansicht von Kritikern der Niedersächsischen Landgesellschaft auf die Wünsche der Bauern bei der Stallbauplanung eingegangen. Foto: Bertsch

## Ende der Kükentötung?

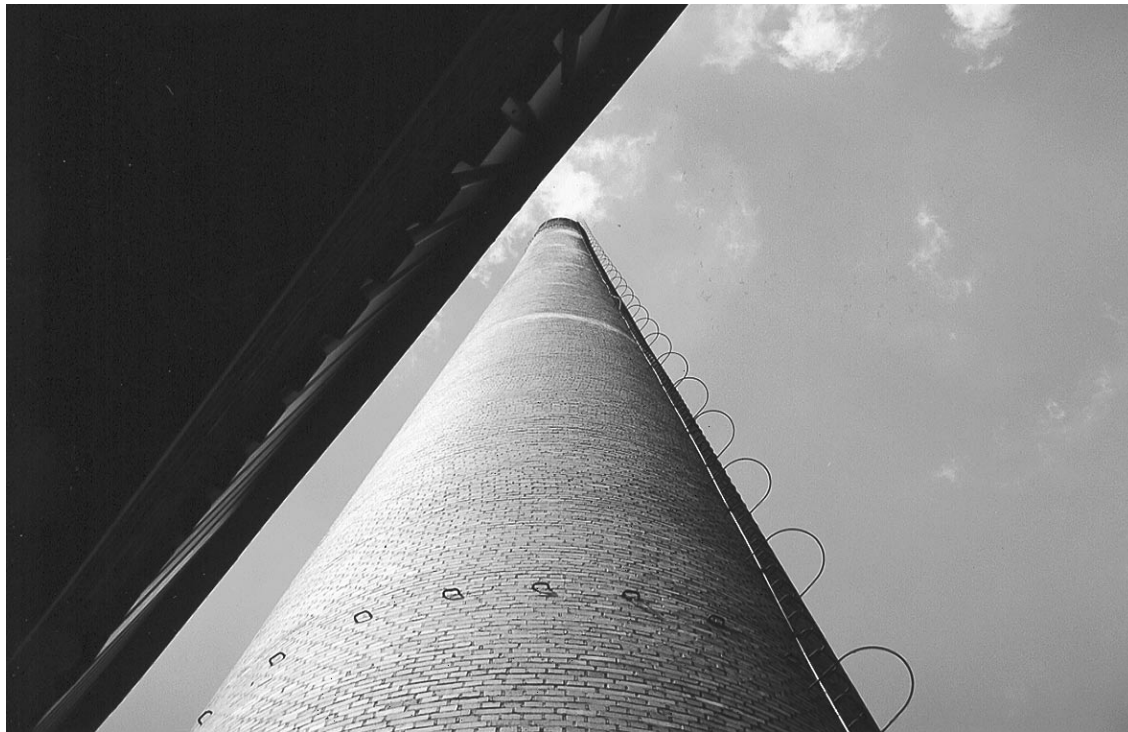
Etwa 25 Millionen Hahnenküken werden in deutschen Brütereien gleich nach dem Schlüpfen in den Brutschränken getötet, europaweit sogar 400 Millionen. Grund: Die Zucht auf Legeleistung hat bei weiblichen Tieren die Zahl der gelegten Eier deutlich erhöht, gleichzeitig hat diese einseitige Zuchtausrichtung dazu geführt, dass diese Legerassen nur noch wenig Fleisch ansetzen. Folge: die männlichen Tiere der „Lege-Rassen“ sind weder zum Eierlegen noch zur Mast tauglich (zur Mast werden Tiere anderer Rassen, die einseitig auf Fleisch gezüchtet sind, verwendet). So werden die Hahnenküken der Legerassen aussortiert und in Tonnen mit Kohlendioxid vergast. Diese Tötung, die auch Ministerin Künast laut ihrer Antrittsrede beenden will, könnte auf zweierlei Weise verhindert werden:

Einmal durch die Zucht von Zweinutzungsrassen (Ei und Fleisch), die aber bei heutigen Preisen unrentabel wären. Daran wird im Biosektor gearbeitet. Oder durch das Aussortieren der Eier mit männlichen Erbanlagen noch vor dem Brüten, d.h. vor der Entwicklung der Küken. Durch die Schale hindurch funktioniert diese Geschlechtsbestimmung mit der Methode der Magnet-Resonanz-Tomografie, für die es aber noch kein kostengünstiges Verfahren im großtechnischen Maßstab gibt. An einem solchen Verfahren sind laut Deutschlandfunk auch die großen Brütereien sehr interessiert, weil sie sich die energieaufwendige, dreiwöchige Brutzeit für die männliche Hälfte der Eier ersparen würden und diese Eier zudem an die Lebensmittel-Industrie verkaufen könnten. *en*

**B**oykott-Aufruf und voller Einsatz für den Erhalt der bäuerlichen Familienbetriebe, der westfälisch-lippische Landwirtschaftsverband WLW hat das letzte halbe Jahr einen guten Teil seiner sprachlichen Kraft gegen das Artikelgesetz eingesetzt. Entgegen der Stimmungsmache des WLWs, dass mit dem Gesetz und der gesamten Agrarwende der Bauernstand untergehen werde, hat es wenig mit dem Hause Künast zu tun. Von Umweltpolitikern wurden voller Eifer für die Immissionsminderung nicht nur die Grenzen, ab denen eine Umweltverträglichkeitsprüfung nötig ist, korrigiert, sondern gleich über eine Vorprüfung auch auf alle Betriebe mit mehr als 50 Großvieheinheiten und mehr als 2 GV je ha ausgeweitet. Erst als dann die erste Post auf die Höfe flatterte, wurde in der Landwirtschaft klar, was da verabschiedet worden war. Ungewohnt geeint und zeitgleich haben letzten Sommer zu viele geschlafen, oder es vorgezogen zumindest so zu tun: Das Bundeslandwirtschaftsministerium, der Bauernverband und auch die AbL, als das Umweltministerium daran ging, das Artikelgesetz zu überarbeiten. Darin werden lange überfällige Anpassungen an das EU-Recht vollzogen. Die EU-Richtlinien zur Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) und – im schönsten Bürokratendeutsch – die Richtlinie über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung (IVU) wurden in das überarbeitete Artikelgesetz eingearbeitet. Etliche Gesetze mussten danach angepasst werden wie das BImSchG (Bundesimmissionsschutzgesetz), UVPG (Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz) oder das Wasserhaushaltsgesetz. In der Landwirtschaft interessieren vor allem die Lagerung von Gülle und Festmist sowie die Gerüche und Abluft der Ställe (s. auch S. 14).

#### Grenzen abgesenkt

Durch die Neuregelungen des Artikelgesetzes fallen nun bundesweit gut 25.000 landwirtschaftliche Betriebe unter die Grenzen. Doch bei über 90% reicht eine bloße Vorprüfung. Nur bei 10% der Betriebe wird genauer geschaut, ob von ihnen Umweltbeeinträchtigungen z.B. in benachbarte Na-



Türme in den Himmel, um Schadstoffe in der Abluft weit zu verteilen. In der Landwirtschaft entstehen die Gerüche eher am Boden, denn Tierhaltung lässt sich zwar industrialisieren, findet heute jedoch noch in Ställen statt Fabriken statt. Foto: Jasper

## Entbürokratisierung geplant

Eine weitere Auflage, eine weitere Genehmigung als wäre ein Hof eine Fabrik – das Artikelgesetz mit seinen Fragebögen an Bauern und Bäuerinnen hat die Stimmung auf den Höfen kaum erhellt

turschutzgebiete ausgehen. Dabei unterscheiden sich die Prüfungen beträchtlich. Höfe mit einem Tierbestand über 50 GV und einem Tierbesatz von über 2 GV je ha durchlaufen nur eine allgemeine Vorprüfung. Für Betriebe mit beispielsweise mehr als 560 Sauenplätzen gilt eine standortbezogene Vorprüfung nach dem BImSchG. Eine komplette Umweltverträglichkeitsprüfung gibt es erst ab Anlagen mit mehr als 750 Sauenplätzen. Für Schweinehalter wurden die Bestandsgrößen, ab denen ein aufwändiges Verfahren nach dem BImSchG durchlaufen werden muss, abgesenkt. Neu hinzugekommen sind Grenzen für Rinderhalter, die ab 250 bzw. 350 Stallplätzen ein Verfahren ohne bzw. mit Öffentlichkeitsbeteiligung durchlaufen müssen. Auch in anderen EU-Staaten wie Frankreich gibt es schon für Ställe mit 100 Milchkühen Umweltverträglichkeitsprüfungen. Schließlich gelten Rinder bei Umweltschützern als reichlich sprudelnde Ammoniakquelle. Bei Geflügel sind durchgängig die Grenzen für die Verfahren herabgesetzt worden, bei Hennen und Puten z.B. von 42.000 auf 20.000 Stallplätze.

#### Große Länderunterschiede

Eine besondere Lösung pflegen nach Berichten des Magazins Top Agrar bayerische Behörden: Da viele der Höfe in Bayern Probleme mit der engen Viehbesatzdichte von 2 GV/ha haben,

runden die Behörden einfach ab, so werden aus 2,44 GV dann 2 GV/ha und eine Vorprüfung hat sich erledigt. In Baden-Württemberg fallen vor allem in viehintensiven Gebieten wie Hohenlohe und dem Allgäu nun vermehrt Betriebe unter das Gesetz und müssen zumindest eine Vorprüfung durchlaufen. In Nordrhein-Westfalen verschickte ein übereifriges Umweltamt an die Bauern gleich einen 50-seitigen Fragebogen, der für Industriebetriebe gedacht war und bis zu Fragen über den Einsatz radioaktiver Stoffe reichte. Inzwischen wurde der Fragebogen zurückgezogen und durch einen kürzeren ersetzt. Von offizieller Seite wird der große Unmut in Nordrhein-Westfalen auch darauf zurückgeführt, dass es hier noch viele nicht genehmigte Ställe gäbe, die z.B. in Niedersachsen seit der letzten Schweinepest legalisiert wurden.

#### Flächenbindung weiter gefestigt

Für die Vorprüfung nach dem BImSchG gelten bei der Besatzdichte nur die selbst bewirtschafteten Flächen einschließlich Stilllegungsflächen. Düngekooperationen werden nicht anerkannt. So wird mit dem Artikelgesetz die enge Flächenbindung der Tierhaltung weiter gestärkt. Als eines der Ziele der Agrarwende, mit dem Umweltbelastungen gemindert werden sollen und die Landwirtschaft ökologischer

gestaltet, setzt das BMVEL die Flächenbindung an immer mehr Punkten durch. Kreislaufwirtschaft zwischen Futtererzeugung und Futterverbrauch und geringere Güllebelastungen auf den Flächen sollen damit erreicht werden. So hatte auch der Agrarausschuss der Aufnahme der Flächenbindung in das überarbeitete BImSchG zugestimmt. Doch manchen Höfen werden damit Chancen abgeschnitten. Welcher Sohn oder welche Tochter wird den Hof der Eltern übernehmen wollen, wenn jetzt schon klar ist, dass ein Stallumbau, auch auf artgerechtere Haltung je nach Bundesland jetzt schon oder in absehbarer Zeit keine Chance mehr auf eine Genehmigung erhält, weil vorher zu viele Flächen zugepachtet werden müssten? Betriebe müssen aufhören, um in viehintensiven Regionen unter die Grenze von 2 GV/ha zu kommen.

#### Gesetz wird überprüft

Im Bundesrat hatte Baden-Württemberg Ende März beantragt, die Flächenkoppelung aufzuheben. Das fand keine Mehrheit, obwohl zuvor sowohl der Agrarausschuss als auch der Umweltausschuss dem zugestimmt hatten. Die Ablehnung konnte damit begründet werden, dass ansonsten auch Stallanlagen in erheblicher Größe mit mehreren tausend Hähnchen beispielsweise am Rande von Schutzgebieten nicht mal eine Vorprüfung durchlaufen müssten. Das widerspräche dem Sinn des zugrunde liegenden EU-Rechts. Angenommen wurde hingegen der Vorschlag Nordrhein-Westfalens. In ihm wird die Bundesregierung gebeten zu überprüfen, ob nicht Höfe unter 100 GV von den Vorprüfungen ausgenommen werden können. Ziel sei es für kleine und mittlere Betriebe die bürokratischen Hürden gering zu halten. Dieser Entschließungsantrag wird nun geprüft, von der Regierung, dem Umweltministerium und wenn es zu einer Überarbeitung des Gesetzes kommen sollte, wird wohl auch der Bundestag noch ein Wörtchen mitzureden haben. Das kann noch einige Zeit dauern. Ob vor der Wahl im Herbst etwas passiert steht dahin.

ms



### Versuche eingestellt

Erfolgreich war der Widerstand der Bürgerinitiative „Gemeinsam gegen grüne Gentechnik“ im niedersächsischen Helvesiek. Schon im Jahr 2001 brach Monsanto den Versuch mit gentechnisch verändertem Mais frühzeitig ab, nachdem sowohl der Gemeinderat sich dagegen ausgesprochen hatte als auch Bürger und Bauern mit vielen Aktionen am Acker ihren Unwillen, diesen Versuch zu akzeptieren, phantasievoll geäußert hatten (die Bauernstimme berichtete). Ende März kündigte Monsanto an, den Versuch in Helvesiek nicht weiter fortzuführen. Auch die KWS, ein deutsches Pflanzengüterunternehmen, will 2002 keine Feldversuche mehr durchführen, kündigte sie gegenüber der Hannoverschen Allgemeinen an. Eine Recherche der gentechnikkritischen Gruppe ArcheGenoah ergab, dass bei Winterraps deutschlandweit nur noch 20 % aller genehmigten Freisetzungsfelder überhaupt für Versuche genutzt werden. ms

### Ausweitung von Gentech-Anbau naht

Auf der letzten Mitgliederversammlung des AbL-Landesverbandes Niedersachsen am 24.2.02 haben die Mitglieder beschlossen, einen Arbeitskreis Gentechnik zu gründen. Beweggrund war die Vermutung, dass Ende des Jahres nach Wahlen in Frankreich und Deutschland mit einer Aufhebung des EU-weiten Moratoriums für die Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen durch die EU-Kommission zu rechnen ist. Da mit schneller Sortenankennung verschiedener gentechnisch veränderter Pflanzen zu rechnen ist, wird es bei uns sehr bald zu einem kommerziellen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen kommen. Natürlich ohne dass es Garantien für die Möglichkeit eines gentechnikfreien Anbaus gäbe, sei es im konventionellen oder im biologischen Anbau. Auf diese Gefahr will der neugegründete AK Gentechnik die breite Aufmerksamkeit lenken. mb

### Aspirin in Biogemüse

Biogemüse enthält nach Untersuchung britischer Forscher fast sechsmal soviel Salicylsäure wie konventionell angebautes Gemüse. Salicylsäure (der Wirkstoff von Aspirin) ist ein natürlicher Entzündungshemmer im menschlichen Körper und senkt das Risiko für Herzinfarkte, Schlaganfälle und Darmkrebs. Auch Pflanzen produzieren Salicylsäure, um sich gegen Stress und Krankheiten zu wappnen. Gemüse, das mit Pflanzenschutzmitteln behandelt wird, aktiviert diesen eigenen Schutz offenbar nicht. en

### Spaltung im britischen Bauernverband?

Auch im britischen Bauernverband NFU führen strukturelle Interessenkonflikte zwischen den spezialisierten Mitgliedern, z.B. zwischen Ackerbauern und Viehhaltern, zu erheblicher Unruhe. Laut „Ernährungsdienst“ stimmten bei einer Befragung von „Farmers Weekly“ zwei Drittel der Farmer für eine neue Vertretung. gf

### Erneut Gensaat eingemischt

Der US-Agrochemiekonzern Monsanto hat zugegeben, dass in einem Teil seiner Rapsölsaaten eine gentechnisch veränderte Variante enthalten sein könnte, die bisher von der US-Gesundheitsbehörde noch nicht genehmigt wurde. Dem Monsanto-Raps wurde eine Resistenz gegen das Monsanto-Herbizid „Roundup“ eingepflanzt. Bereits im vorigen Jahr musste Monsanto in einem ähnlichen Fall in Kanada große Mengen an Rapssaat zurücknehmen. Jetzt müsste Monsanto vermutlich große Mengen des erzeugten Rapses oder Rapsöls zurückrufen. Vor zwei Jahren geriet der Pharmakonzern Aventis in eine entsprechende Lage, nachdem seine umstrittene allergene Genmais-Sorte StarLink in über 300 Lebensmitteln entdeckt wurde, obwohl sie nur als Viehfutter zugelassen war. en

### Stadt-Güter

In und an den Grenzen vieler Großstädte gibt es Bauernhöfe und stadteigene Güter, die mit ihren Möglichkeiten der Stadt-Land-Begegnung und der verbrauchernahen Versorgung mittlerweile von manchen dieser Städte als wichtiger „weicher Standortfaktor“ erkannt worden sind. Angesichts immer größerer Haushaltsdefizite stehen derzeit allerdings mehrere Stadtgüter zum Verkauf oder zur Verpachtung an: so die „Ökologischen Stadtgüter“ in Leipzig und Görlitz. Auch in Berlin sind die stadteigenen Betriebe zum Mehrheitsanteil-Erwerb durch Großinvestoren mit ökologischer Ausrichtung ausgeschrieben. gf

KURZES AM RANDE

## Bauern gegen Agrarfabriken

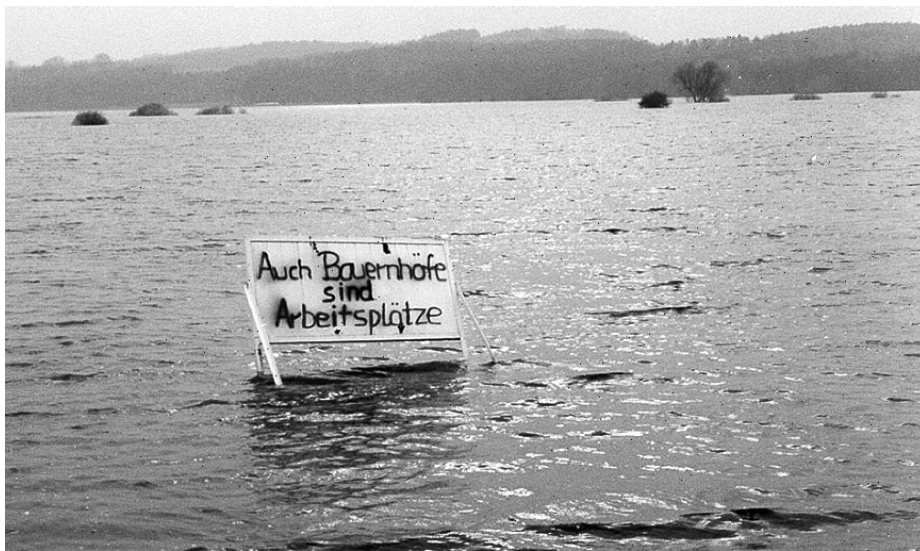
Bauern handeln die letzten Stall-Standardorte aus“, „Landwirte vor einer Zerreißprobe im eigenen Lager“ – so die Überschriften der Lokalpresse in Süddoldenburg, wo immer mehr Anträge auf Stallbauten heftig auf die Umwelt-, Geruchs- und Akzeptanzgrenzen in der Region stoßen. Ganz abgesehen von den konkurrierenden Plänen in den Tourismus-Regionen der umliegenden Regionen, in denen die Lage mittlerweile ähnlich dramatisch ist und wo Gemeinden und Landkreise über Bebauungspläne die Ausdehnung weiterer Stallanlagen zu verhindern oder zu regulieren suchen.

Inzwischen können nur noch Experten errechnen, ob ein neuer Stall zulässig ist: Per Computermodell werden die Ausbreitung der Abluft und die Stickstoffbelastungen

vor Windhorst vom ISPA-Institut der Universität Vechta. Landwirte hätten sogar schon eine Bürgerinitiative gegründet, um den Bau von Schweineställen mit 2.000 Plätzen zu verhindern. Zum einen wegen der Geruchsbelästigung, zum anderen weil die Erweiterungs-Chancen für die eigenen Betriebe sinken. Ganz zu schweigen von dem Problem, das überschüssige Phosphor loszuwerden: „Der Landkreis Vechta müsste zweistöckig sein, um alle Exkremente unterbringen zu können.“

### wachsen, unbedingt wachsen oder?

Nicht ohne Grund referierte Professor Windhorst hierzu nicht nur in Vechta, sondern auch im Landkreis Rotenburg, nordwestlich von Bremen. Denn auch hier gibt



Vor allem die eigenen Arbeitsplätze und die Erweiterungschancen für ihre Betriebe sehen Landwirte in den viehintensiven Regionen durch geplante Riesenanlagen von 2.000 Sauen bedroht. Foto: Rahlfs

der Umgebung berechnet und mit der bisher schon bestehenden Grundbelastung verglichen. Wer wartet, kommt eventuell zu spät, deshalb greifen manche Mäster zu ungenehmigten Bauten. Die Behörden kalkulieren angeblich mancherorts bereits intern mit Überschreitungen von bis zu 20 Prozent.

### Bauern sehen eigene Betriebe bedroht

Der Leiter des Landwirtschaftsamtes Oldenburg-Süd rief die Bauern dazu auf, den Kampf um die Baugenehmigungen zumindest nur intern und nicht in der Öffentlichkeit zu führen. Denn angesichts agrarindustrieller Stallplanungen, z.B. von 2.000er Sauenanlagen durch die Großgenossenschaft GS Agri Schneiderkrug, fühlen sich nicht nur die Anwohner, sondern auch die Bauern der Region betroffen: „Langsam beginnen Landwirte in kritischen Regionen nachzudenken, ob der eingeschlagene Weg trotz des ökonomischen Erfolges der richtige ist“ – so Profes-

es bei den Bauern große Sorgen und Unmut, weil sich immer mehr agrarindustrielle Produzenten dort ansiedeln: So wehrten sich im letzten Jahr auch Bauern in Brüttendorf gegen zwei Schweineanlagen von Süddoldenburger Fabrikanten mit jeweils 750 Sauenplätzen und 34.000 Aufzuchtferkeln (siehe Bauernstimme März 2001). Jetzt plant der Bremer Wurstfabrikant Könecke einen Stall mit zunächst 2.000 Mastplätzen in Hepstedt, auch dagegen gibt es Widerstand. Trotz alledem, so der Referent Prof. Windhorst vor den Rotenburger Bauern, konkurrenzfähig bleibe man nur mit größeren Ställen: die Bestände müssten angesichts der Strukturen in Dänemark und Holland noch größer werden. Angesichts der „umwelt- und seuchenhygienischen Probleme“ wusste Windhorst aber auch so recht keinen Rat für die Bauern. Eher am Rande, so die Zevener Zeitung, ließ der Redner anklingen, am Ende sei der Weg in die Größe vielleicht doch „nicht unbedingt der Richtige“... en

## Nutzungslizenz oder Flaschenhalslösung

Die Pflanzenzüchter entwickeln Alternativen zur Erhebung der Nachbaugebühren

Plötzlich kommt Schwung in die Angelegenheit. Seit auch der Generalanwalt des Europäischen Gerichtshofes seine Zweifel an einer allzu umfassenden Auskunftspflicht der Bäuerinnen und Bauern bezüglich ihres Nachbaus gegenüber den Pflanzenzüchtern hegt und ein niedersächsisches Kartellgericht das Vorgehen der Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) in den Bereich der Illegalität rückt (s. letzte Bauernstimme) bewegt sich etwas. Zwar schreibt die STV scheinbar unbeirrt weiter auskunftsfordernde Briefe an Bäuerinnen und Bauern. Trotzdem ist die Debatte um Alternativen nun endgültig entfacht. Selbst die bauernverbandsnahe landwirtschaftliche Fachpresse kaschiert die Unzulänglichkeiten des bisherigen Auskunftsverfahrens und des Bauernverbandes nicht länger durch die Nichterwähnung der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze und ihrer Positionen. Das dlz-agrarmagazin widmet in seiner April-Ausgabe nicht nur den IGN-Anwälten Raum für Stellungnahmen, sondern der ganzen Thematik eine Internet-Umfrage. Vorge stellt wurden zunächst verschiedene Ansätze, die die Pflanzenzüchter sich als Alternative zum bisherigen Verfahren vorstellen können.

### Markt der Möglichkeiten

Da ist zunächst der – auf Züchterseite wohl rein hypothetische – Gedanke, dass jeder der rund 70 Sortenschutzinhaber die mehr als 400.000 Bäuerinnen und Bauern in Deutschland direkt kontaktiert. Zwei weitere Möglichkeiten beruhen darauf, öffentliches Recht zur Durchsetzung

privaten Rechts zu nutzen und bedürften deshalb Gesetzesänderungen. Das eine ist die Koppelung der Nachbauinfos an die Flächenbeihilfeverfahren, das der STV paradiesische Zustände, da zuverlässige Nachbaudaten der gesamten Landwirtschaft, beschere würdige. Der gläserne Bauer wäre dann Realität. Die andere vorgestellte Möglichkeit wäre die Erhebung der Nachbaugebühr im Rahmen des Absatzfonds-Gesetzes. Würden alle Ackerbauern eine festgelegte Summe in den Fonds zahlen, wären Z-Saatgutnutzer benachteiligt, weil sie auch noch zusätzliche Z-Lizenzen zahlen müssten. Ähnlich ungerecht wäre die Einführung einer Voraus-Nachbaugebühr als Aufschlag auf den Z-Saatgutpreis. Zudem würde Nachbau damit auch noch attraktiver.

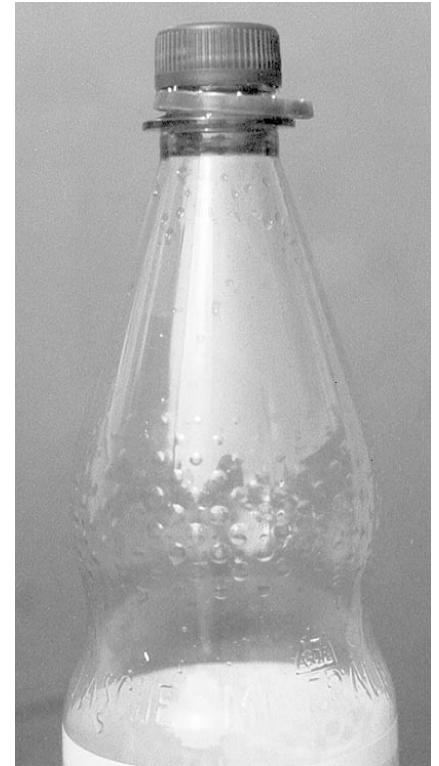
In Richtung Patentierung geht eine weitere Variante. Die Bäuerinnen und Bauern müssten zunächst eine Nutzungslizenz für die Verwendung einer bestimmten Sorte auf einer bestimmten Anbaufläche erwerben. Damit würde die Selbstbestimmung der Bäuerinnen und Bauern in einer Art und Weise beschnitten, die nicht akzeptabel und auch mit der derzeitigen Nachbaugesetzgebung nicht zu vereinbaren wäre. Zudem ist das System völlig praxisfremd, weil Sorten- und Anbauentscheidungen in geringem Umfang sehr kurzfristig vor der Saat getroffen werden. Schließlich wird noch darüber nachgedacht, den Aufbereitern den schwarzen Peter zuzuspielen und sie – als sogenannter Flaschenhals – Auskunft und Gebühren von den Bäuerinnen und Bauern einholen zu lassen. Darauf wird sich wohl kein Aufbereiter, dem etwas an seinen

Kunden liegt, einlassen, zumal die vielen selbstaufbereitenden Bäuerinnen und Bauern nicht erfasst würden.

Bleibt also nur die Modifikation des unseligen Kooperationsabkommens? Die Züchter schlagen Vereinfachungen vor, um den bürokratischen Aufwand zu senken. Letztlich muss es aber zum grundsätzlichen Bruch mit dem Abkommen kommen, denn die grundlegende Krux – die Datenerhebung und Datenkonzentration an einer Stelle – bleibt bestehen.

### Keine Ausforschung

Die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze ist auch dabei, Szenarien zu entwickeln, wie es weitergehen kann. Wichtig sind dabei folgende Aspekte: Schluss mit der Ausforschung und den Kontrollen auf den Höfen. Außerdem werden die Nachbaugebühren abgelehnt, solange die Züchter alleine bestimmen, was mit dem Geld geschieht. Das klingt radikal. Aber wie schreibt der Ernährungsdienst: „Fundamentalopposition kommt von der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze, die auf dem alten Landwirteprivileg, also dem kostenfreien Nachbau, besteht. So aussichtslos dieses Anliegen erscheint, so erfolgreich war die Interessengemeinschaft bisher in ihren Bemühungen, Sand ins Getriebe des Kooperationsabkommens zwischen Pflanzenzüchtern und Bauernverband zu streuen.“ *cs*



Die Saatgutaufbereiter als Flaschenhals, um Auskunft und Gebühren von den Bauern zu holen? Foto: Schimpf

## Wer zahlt die Pflanzenzüchtung?

Saatguthandel und Vermehrer werfen den Pflanzenzüchtern vor, ihren Beitrag schuldig zu bleiben

Der Züchtungsfortschritt sei ohne Nachbaugebühren nicht zu finanzieren – das betonen die Pflanzenzüchter gerne und weisen wie Georg Schweiger von der Schweiger Saatgut in der Zeitung Ernährungsdienst darauf hin, dass: „die Kosten für die Pflanzenzüchtung in den vergangenen Jahren dramatisch gestiegen sind, während die Züchterlizenzen seit Mitte der achtziger Jahre auf fast unverändertem Niveau geblieben sind.“ Sein Kollege Reinhard Kendlbacher von der IG Pflanzenzüchtung fügt noch an, dass der Z-Saatgutpreis von den Züchtern nicht zu beeinflussen sei. Saatguthändler Clemens-Christian Seidel sieht die Situation dagegen etwas anders: „der Behauptung, die Züchterlizenz habe sich seit den achtziger Jahren kaum verän-

dert, ist zu widersprechen. Während die Grundlizenz annähernd gleich geblieben ist, sind die Aufschläge für neue Sorten zum Teil sehr erheblich und diese Neusortenzuschläge bleiben teilweise über mehrere Jahre bestehen“, schreibt er in einem Leserbrief. Er fährt fort: „Wenn Herr Dr. Kendlbacher sagt, dass der Z-Saatgutpreis vom Züchter nicht beeinflusst werden könne, so ist das schlichtweg falsch, da auch ihm bekannt sein dürfte, welche Steuerungsmöglichkeiten er durch die gezieltere und begrenzte Vergabe von hochpreisigem Vermehrungssaatgut hätte.“ Er empfiehlt eine konsequente Marktanpassung der Vermehrungsfläche. Eine Forderung, die auch immer wieder vom Vermehrerverband, dem Bundesverband

Deutscher Saatguterzeuger erhoben wird. Sein Vertreter Christian Mathias Schröder beklagt sich in der Bauernzeitung ebenfalls über die Pflanzenzüchter: „Faktum ist, dass die Höhe der Züchterlizenzen in den vergangenen Jahren unverändert blieb, während Vermehrer und VO-Firmen auf Teile der Entlohnung ihres Aufwandes verzichten mussten, um die Z-Saatgutpreise attraktiver zu machen und den Saatgutwechsel zu fördern.“ Er beklagt, dass die Züchter jetzt nicht nur ihren Betrag schuldig bleiben, sondern im Gegenteil an verschiedenen Stellen – Vorstufensaatgut und besonders gefragte Sorten – noch Lizenzgebühren erhöhen. In der Vermehrerenschaft empfinde man das „als eine Zumutung und einen Mangel an Augenmaß“ *cs*

### Achtung!

Wer als Bäuerin oder Bauer in Niedersachsen für die Vegetationsperioden 1998/99 bzw. 1999/2000 veranlagt nach dem gesetzlichen Verfahren (also nicht Kooperationsabkommen) Nachbaugebühren gezahlt hat, musste aller Wahrscheinlichkeit zu viel Geld an die STV abdrücken. Betroffene sollten sich schnellstens bei der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (s. S. 23) melden.



Viele kluge Leute haben sich über die Definition der bäuerlichen Landwirtschaft schon den Kopf zerbrochen. Sehr befriedigend sind die bisherigen Definitionsversuche nicht gewesen. Meiner Ansicht nach wird viel zu viel in den Begriff hineingelegt. Viele Klärungsversuche – z.B. über Arbeitskräfte, über Betriebsgröße, über artgerechte Haltung der Tiere – sind immer zeit- und ortsbezogen. Sie sagen immer nur etwas über eine momentane Situation aus; aber wie ist es in 10 Jahren, wie in Gebieten mit anderen Bedingungen und Traditionen? Wenn wir z.B. bei der Gründung von Neuland bestimmte Bedingungen festgelegt haben u.a. Bestandsobergrenzen, dann nicht um zu sagen: „Die Betriebe, die dabei nicht mitmachen können, sind keine bäuerlichen Betriebe“, sondern, wir wollen mit diesem Programm vor allem die kleinen Bauernhöfe mit kleinen Tierbeständen fördern.

Und es kommt noch eine zweite Schwierigkeit bei der Definition von Bäuerlichkeit hinzu: Der Begriff ist hochgradig emotional besetzt, hier streiten sich Leute, die sehr verschiedene Vorstellungen über bäuerliche Landwirtschaft haben; hier geht es auch um ganz alte Geschichten, die ihr Recht verlangen.

### Kernpunkte bäuerlicher Landwirtschaft

Lasst uns mal für einen Augenblick die tagespolitische Auseinandersetzung verlassen und überlegen, was sind die Kernmerkmale einer bäuerlichen Landwirtschaft? Bodenbindung ist meines Erachtens ein erstes grundlegendes Kriterium. Von Bauern und Bäuerinnen kann man nur sprechen, wenn sie den Boden bewirtschaften, Pflanzen anbauen und – oft auch – Tiere halten. Eine Ergänzung zur Bodenbindung sei noch gemacht: Landwirtschaft allgemein wird in der Volkswirtschaftslehre der sog. Primärproduktion zugerechnet. Sie wird damit in einen gemeinsamen Topf gesteckt mit den sog. extraktiven Produktionen – also mit Bergbau, Abbau von Sanden usw. Das ist ein großer methodischer Fehler. Landwirtschaft nimmt nicht nur heraus, sie gibt auch zurück. Sie produziert – und erhält und verbessert ihre Produktionsgrundlage. Tut sie das nicht, ist sie nicht dauerhaft.

Zweiter Kernbestandteil ist meines Erachtens, dass bäuerliche Landwirtschaft immer stattfindet in einer kleinen, überschaubaren Sozialgruppe. Meistens ist das die Familie. Manchmal sind es auch Nicht-Verwandte, die aber

## Stochern im Wespennest

Vom schwierigen Unterfangen einer Definition bäuerlicher Landwirtschaft. Rede von Onno Poppinga auf dem Abl-Kongress in Seeon, leicht gekürzt.

eine feste Bindung eingehen. D.h. Bodenbewirtschaftung erfordert eine Dauerhaftigkeit der sozialen (und betrieblichen) Organisation. Die schier unglaubliche Flexibilität einer kleinen Gruppe, die dauerhaft beisammen ist, ist auch das Geheimnis ihrer großen Effizienz. So bin ich seit einiger Zeit

zweifelhaft bringt: Die bäuerliche Landwirtschaft funktioniert nicht nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung, sondern nach dem Prinzip der Sicherung eines angemessenen Einkommens.

### Aktuelle Gefährdungen bäuerlicher Landwirtschaft



Beitrag zum Thema „Bäuerliche Landwirtschaft“ auf dem Abl-Kongress am 23. März 2002 in Seeon (v.l.n.r.: Sebastian Sonner, Prof. Onno Poppinga, Burgi Mörtl-Körner)

Foto: Erdmanski

für den Bereich Rinderzucht eingebunden in die Organisation des neuen Versuchsbetriebes der Universität Kassel. Ein Lohnarbeitsbetrieb, öffentlicher Dienst. Die drei angestellten Kollegen dort sind hoch motiviert – aber trotzdem ist es ein sehr schwerfälliges Wirtschaften. Wo andere Formen der Landwirtschaft sich durchgesetzt haben gegen die bäuerliche Landwirtschaft – denken wir z.B. an die industriemäßige Agrarproduktion der DDR – ist das das Ergebnis politischer Eingriffe, nicht einer wirtschaftlichen Überlegenheit. Und: schon jetzt, gut 10 Jahre nach der Wende, kann man beobachten, dass auch bei den Rechtsnachfolgern der LPGs immer deutlicher bäuerliche Strukturen sichtbar werden – bei sehr großen Flächen- und Tierbeständen. Als letztes noch das dritte Kernmerkmal einer bäuerlichen Landwirtschaft: die Selbstständigkeit, das Wirtschaften in eigener Verantwortung und auf eigene Rechnung. Dadurch entsteht die schnelle und passende Reaktion auf geänderte Bedingungen. Damit hängt auch eine besondere Eigenart bäuerlicher Landwirtschaft zusammen, die Ökonomen immer wieder zur Ver-

Nun will ich ganz kurz einen Schwenk machen zu der Frage, wodurch die bäuerliche Landwirtschaft aktuell in ganz besonderer Weise gefährdet ist:

Erstens: Die potenzielle und allgemeine Kriminalisierung der Landwirtschaft als Ergebnis der Flächenprämien, der Tierprämien und der sonstigen einzelbetrieblichen Subventionen. Das trifft die Selbstständigkeit im Kern. Jeder Bauer, jede Bäuerin eine potenzielle Subventionsbetrügerin. Zweitens: Die Diskriminierung einzelner Gruppen von Bauern durch eigene bäuerliche Organisationen. Das schlimmste Beispiel ist die Einführung von Staffelpreisen zugunsten der großen Bauern in genossenschaftlichen Molkereien und die Schlechterstellung kleiner Biobetriebe bei Bioland (Hessen, Bayern).

Wichtig ist mir noch zu sagen: Bäuerliche Landwirtschaft ist nicht nur das, was in aller Form sympathisch, zu unterstützen ist. Die bäuerliche Landwirtschaft reagiert auf die Bedingungen, die ihr die Umwelt setzt. Dazu folgende Beispiele:

Wenn in Süddoldenburg eine unglaublich hohe Viehdichte vorhanden und –

bisher – weitgehend akzeptiert worden ist, dann hat das mit der Sozialgeschichte dieser Gegend zu tun: arme Böden, Heuerlinge (= arme Kleinbauern), konfessionelle Diaspora – und der Aufbau einer auf Zukauffutter basierenden Viehhaltung als Möglichkeit für den individuellen Aufstieg der Kleinbauern und für den Aufstieg der Region. Das Ergebnis sind Bauernhöfe mit Viehbeständen, die andernorts unvorstellbar sind, mit Gülleüberschüssen und (z.T.) Haltungsformen, die heftig zu kritisieren sind. Aber: diese Landwirtschaft hat sich so entwickelt, wie ihre Umwelt es anbot, und es sind – zumeist ganz überwiegend – Bauern.

Und ein weiteres Beispiel: Wenn auf Bauernhöfen vielfach Fütterungsantibiotika eingesetzt werden, dann ist das zwar heftig zu kritisieren, aber es sind doch bäuerliche Betriebe. Die Marktverhältnisse sind so organisiert, dass das Letzte herausgeholt werden soll. Die Bauern haben eine Ausbildung gemacht, wo die Deckungsbeitragsrechnungen immer ergeben haben, dass die Wachstumsförderer sich rechnen. Dutzende von Dokortiteln an deutschen Universitäten sind vergeben worden für Arbeiten, bei denen die Sinnhaftigkeit der Verwendung von Fütterungsantibiotika nachgewiesen worden ist. Für mich hat das den Charakter von vorsätzlicher

Körperverletzung – aber: unsere Gesellschaft wollte das 30 Jahre lang haben.

### Meine Botschaft

Was ist meine Botschaft? – hohe Achtung sollten wir all den Bauern und Bäuerinnen entgegenbringen, die trotz der Rahmenbedingungen gesagt haben: da mache ich nicht mit, ich gehe einen eigenen Weg. Hohe Achtung, denn das führte oft zu einem Spießrutenlauf und keineswegs immer war dieser eigene Weg wirtschaftlich erfolgreich. Aber trotzdem: die anderen, die mit dem großen Strom geschwommen sind, die das getan haben, was Politik und Wissenschaft gefordert haben – sie sind auch Bauern.

Wenn wir Änderungen verlangen, dann sollen wir direkt sagen, worum es geht – z.B. dass nicht länger das Geld des Staates an Bauern geht, die schon mehr als genug haben; dass wir einen Eingriff bei der Landpacht benötigen, damit der Boden dorthin geht, wo er am meisten benötigt wird; dass Haltungsbedingungen etwa in den Boxenlaufställen, die in den 80er Jahren gebaut worden sind, dringend verbessert

werden müssen, dann können wir das alles sagen und fordern und durchsetzen ohne den fatalen Weg zu gehen und zu sagen: Die, die das so haben oder so machen, sind keine Bauern.

### Bäuerlichkeit – ein Wespennest

Ich möchte jetzt abschließend den Punkt ansprechen: Definition bäuerlicher Landwirtschaft – es ist, als wenn man in einem Wespennest herumstochert; und einen Blick in die Geschichte werfen. Bäuerliche Landwirtschaft, so wie wir sie heute kennen, ist eigentlich noch recht jungen Datums – der Name ist alt, aber die heutige Form der Landwirtschaft ist erst im 19. Jahrhundert entstanden. D.h. diese bäuerliche Landwirtschaft ist Teil der Verhältnisse, die durch die allgemeine Industrialisierung entstanden sind. Warum erinnere ich so ausführlich daran? – Wenn immer wieder auf's neue versucht wird, bäuerliche Landwirtschaft zu definieren, dann ist der Anlass dazu doch (meist), klar zu machen, was dazu gehört und was nicht dazu gehören soll. Es geht um Klarstellung im Sinne von Abgrenzung, aber auch im Sinne von das Besondere, das Eigene hervorheben. Und hierbei stoßen wir auf mindestens drei Erfahrungswelten, die in der Entstehung der modernen Form bäuerlicher Landwirtschaft als Teil der Industriegesellschaft ihre Wurzeln haben, und die es so ungemein schwer machen, eine allgemein akzeptierbare Definition von bäuerlicher Landwirtschaft zu finden. Das alles liegt lange zurück, ist aber noch ungemein wirksam und lebendig.

### Erfahrungswelten

Erstens: Die Auflösung der vormodernen Form bäuerlicher Landwirtschaft – als fast jeder Mensch noch tätiger Teil der Bodenbewirtschaftung war – hatte klare Gewinner und Verlierer. Gewinner waren die, die trotz Abgabenlast den Hof zu einem privat nutzbaren Eigentumstitel machen konnten. Ihre wirtschaftliche Bedeutung, ihre Unabhängigkeit verbesserte sich im Laufe des 19. und des 20. Jahrhunderts deutlich. Verlierer waren die, die als Ergebnis der großen Agrarreformen proletarisiert wurden. Ergebnis: große Auswanderungswelten und Abwanderung in die Industrie. Die Entstehung der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung sind unauslöschlich verbunden mit diesem Vorgang, der Vertreibung aus der Landwirtschaft. Auch wenn das vielleicht 150 Jahre her ist – das sitzt tief in den Menschen drin. Reden Sie mal mit einem alten Gewerkschafter und Sozialdemokraten über eine Definition bäuerlicher Landwirtschaft und ihrer Bedeutung; dann erfahren Sie, was ich meine. Mit den Worten vom Klassenkampf bricht sich die alte Bitterkeit wieder ihre Bahn.

Die zweite Erfahrungswelt ist die des Bürgertums: Als es um die Auflösung der vormodernen Form bäuerlicher Landwirtschaft ging, war keineswegs klar, dass sich

eine neue Form bäuerlicher Landwirtschaft durchsetzen würde, sondern es schien in jenen Jahrzehnten so, als wenn man in der Landwirtschaft richtig gut Profit machen kann. Angehörige des Bürgertums kauften Höfe – „Stadtgüter“ –, versuchten zu wirtschaften. Karl Marx hat daraus die Lehre vom notwendigen Untergang der bäuerlichen Landwirtschaft abgeleitet. Aber so kam es nicht. Die bäuerlichen Betriebe – in ihrer neuen, privatrechtlichen Form – waren es, die sich durchsetzten. Das Bürgertum hatte spekuliert, hatte viel Geld verloren. Viele Stadtgüter wurden wieder verkauft oder zum standesgemäßen Familiensitz. Das Geld verdiente das Bürgertum eben nicht in der Landwirtschaft, sondern im Bankensektor, der Industrie o.ä.. Also: das Bürgertum hat „eins auf die Nase bekommen“. Das wirkt nach, da ist noch eine Scharte auszuwetzen.

Die dritte Erfahrungswelt kommt aus der Landwirtschaft selber. Viele Bauernkinder haben die bäuerliche Landwirtschaft unter diskriminierenden Bedingungen verlassen müssen. Eine Studentin hat darüber vor Jahren ihre Diplomarbeit geschrieben. Sie ist als sogenannte nachgeborene Tochter auf einem bayerischen Bauernhof geboren worden. Ihre ganze Jugendzeit stand als Folge des Anerbenrechts im Schatten ihres Bruders, des Hoferben. Zum Abschluss ihres Studiums der Landwirtschaft hat sie sich mit der Frage befasst: Warum habe ich eigentlich Landwirtschaft studiert? Ihre Antwort: Um Vater und Bruder zu beweisen, was in mir steckt. Aber auch: Um die erlittene Benachteiligung ihnen heimzahlen zu können – ich ergänze: z.B. als Landwirtschaftslehrerin, als Mitarbeiterin einer Naturschutzbehörde o.ä.. Ich verallgemeinere: Unendlich viele Menschen haben die Landwirtschaft unter diskriminierenden Bedingungen verlassen müssen. Nun wollen sie es der „bäuerlichen Landwirtschaft“ heimzahlen – und vor diesem Hintergrund versuchen Sie mal, bäuerliche Landwirtschaft zu definieren – ein Wespennest.

### Ansprechen, nicht ausgrenzen

Ich bin überzeugt, dass es viel wichtiger ist, die Umstände, unter denen die bäuerliche Landwirtschaft entstanden ist, die Ursachen der emotionalen Vorbehalte gegenüber der bäuerlichen Landwirtschaft offen anzusprechen, als dass wir immer wieder möglichst detaillierte Definitionsversuche unternehmen, um einzelne Formen der Landwirtschaft als „nicht bäuerlich“ auszugrenzen.

Nur wenn wir diese alten Dinge ansprechen – die ja auch in uns selber sind, wir sind als Bauern und Bäuerinnen ja Teil der allgemeinen Kultur –, kann die Landwirtschaft aus der unangenehmen Rolle heraustreten, nämlich zur gleichen Zeit geliebt und gehasst zu werden.

Onno Poppinga

### Branntweinmonopol für Höfe und Landschaft

Für den Erhalt des deutschen Branntweinmonopols mit seinen gesicherten Erzeugerpreisen hat sich der Agrarausschuss des Europaparlaments ausgesprochen. Der von der EU-Kommission angestrebte Abbau im Rahmen der Alkohol-Marktordnung würde die Existenz der kleinstrukturierten Kartoffel-, Getreide- und Obstbrennereien im Wettbewerb mit den großen gewerblichen Alkoholherstellern vernichten. Tausende landwirtschaftliche Obst- und Weinbaubetriebe tragen durch diesen Verwertungsweg maßgeblich zur Pflege der Kulturlandschaft und heimischer Streuobstwiesen bei. en

### Spaltenböden und Tiertransporte fördern Keime im Fleisch

Je größer der Stress von Mastschweinen vor dem Schlachten, desto größer auch die Gefahr, dass das Fleisch mit gesundheitsschädlichen Erregern belastet wird. Diesen Zusammenhang zeigt laut FAZ eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Untersuchung der Universität Leipzig. Stress bei der engen Haltung auf Vollspalten und beim Transport führt zu einer Schwächung des Immunsystems. Die Darmwand wird durchlässig für Krankheitserreger. Salmonellen und andere Keime verbreiten sich über Blut und Lymphe im ganzen Körper, auch im Muskelfleisch vermehren sie sich nach dem Schlachten noch während der Kühlung. Auch industriell hergestelltes Futter kann die Immunabwehr schwächen, weil darin oft immunwirksame Substanzen enthalten seien, welche die Abwehrzellen in der Darmwand verringern. Die Leipziger Forscher weisen darauf hin, dass z.B. auch Rotaviren über derart erzeugtes Fleisch auf Menschen übertragen werden können. en

### Gesetz für mehr Verbraucherinformation

Noch in dieser Legislaturperiode will Ministerin Renate Künast ein Verbraucherinformationsgesetz in der deutschen Gesetzgebung verankern. So ein Gesetz – im angelsächsischen Raum und z. B. in Dänemark lange etabliert – soll den Verbraucherinnen Zugang zu behördlichen Informationen verschaffen. Bisher informieren Behörden in Deutschland die Bevölkerung über Erkenntnisse aus z. B. Lebensmitteluntersuchungen nur, wenn eine akute Gesundheitsgefahr vorliegt und dann auch nur, ohne den Namen des betreffenden Unternehmens zu nennen. Greenpeace hatte im letzten Sommer einen Entwurf für ein Verbraucherinformationsgesetz veröffentlicht, in dem die Behörden verpflichtet werden jegliche Unregelmäßigkeiten, die sie bei ihren Kontrollen aufdecken, unter Nennung des Übeltäters in eine Internetdatei zu stellen. Im Entwurf von Ministerin Künast wird den Behörden überlassen, in welchen Fällen sie von sich aus informieren. Künast wollte zunächst auch die Unternehmen verpflichten, den Verbrauchern Rede und Antwort zu stehen. Nach der entsprechenden Lobbyarbeit verhinderte ein Kanzlermachtwort allerdings die von der Wirtschaft sonst doch so gern beschworene vermehrte Transparenz. Pikanterweise brachten aber ausgerechnet die rot bzw. rot-grün regierten Bundesländer Niedersachsen und NRW ihrerseits Vorlagen bzw. Änderungsanträge in den Bundesrat ein, die auch die Unternehmen in die Pflicht nehmen. Ende April beschäftigte sich der Bundestag erstmals mit dem Verbraucherinformationsgesetz. cs

### Mikrobielle Gegenspieler fördern

Für eine bessere Bekämpfung von pilzlichen Pflanzenkrankheiten durch mikrobielle Gegenspieler hat sich laut aid die Biologische Bundesanstalt (BBA) ausgesprochen. Mikrobiologische Produkte haben demnach ein geringeres Gefährdungspotenzial als chemisch-synthetische Präparate. Es fehle aber – trotz intensiver Forschung an Universitäten und Instituten – vor allem an einer Entwicklung von kostengünstigen Verfahren seitens der Hersteller. Hürden bestehen laut Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes auch in den Zulassungsvorschriften, die Kosten und Zeit beanspruchten. Deshalb müsse die Zulassung für mikrobiologische Produkte vereinfacht werden. gf

### Ulmer übernimmt BLV

Der Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart, übernimmt das landwirtschaftliche Fachbuchprogramm der BLV-Verlagsgesellschaft mbH, München, und bietet nunmehr über drei Viertel der lieferbaren Fachbücher für die Landwirtschaft an. Gleichzeitig ist Ulmer laut „Ernährungsdienst“ der Verlagsunion Agrar beigetreten, der u.a. der DLG-Verlag und der Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup angehören. pm

### Zucker-Kartell?

Der EU-Wettbewerbskommissar Monti hat laut Lebensmittelzeitung den Zuckermarkt verstärkt ins Visier genommen. Grund sei die Annahme, dass der ohnehin stark eingeschränkte Wettbewerb auf dem streng regulierten Markt nicht funktioniere, sondern möglicherweise kartellartige Absprachen existieren. Unklar bleibt, ob auch evt. drohende Kartell-Auswirkungen auf die Rübenzüchter untersucht werden sollen. gf

### Baywa ohne Konkurrenz?

Die „Lagerland AG“, München, ein Zusammenschluss des privaten, nichtgenossenschaftlichen Landhandels, ist laut Ernährungsdienst offensichtlich insolvent. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, würde nun auch noch der ziemlich letzte, wenn auch unterlegene Konkurrent zur allmächtigen Baywa AG, vom Markt verschwinden – mit unabsehbaren Folgen für die Marktstellung der Bauern beim Ein- und Verkauf. pm

### Tausend Kühe und mehr

Einen Neubau für fast 1.000 Kuhplätze hat das Agrarunternehmen Brunen im rheinischen Nettetal genehmigt bekommen. Wie die „Neue Landwirtschaft“ (NL) berichtet, hält die Familie Brunen in drei Teilunternehmen bisher 700 Kühe auf nur 150 Hektar, außerdem mit erheblichem Zukauf von Futter (Silomais, Kraftfutter). Als Vorbild dienen die Betriebe der Gebrüder van Bakel im holländischen Vredepeel, mit tausend Kühen die größten Milchviehhalter der Niederlande und mit weiteren Anlagen mit 3.000 bzw. 2.500 Kühen in den USA. en

### Butter und Fleisch in einer Hand

Laut DLG-Mitteilungen sind in Holland seit kurzem große Teile der Mischfutterfabriken und der Schlachtereien in einer Hand. Die größte Genossenschaft Cebeco war durch unrentable Investitionen in den USA massiv in die roten Zahlen geraten, auf Druck der Banken wurde der Konzern deshalb von regionalen Mischfutter-Genossenschaften (Agrifirm und ABCTA) übernommen. Die ehemalige Cebeco ist beteiligt am Schlachtkonzern Dumeco (26%) und besitzt den Geflügelkonzern Plukon („Friki“), außerdem die Saatzuchtfirma Cebeco-Saaten (Weizensorte: z.B. „Ritmo“). Das ebenfalls Cebeco-eigene Kartoffelverarbeitungs-Unternehmen Aviko soll jetzt evt. an den Zuckerkonzern Cosum verkauft werden, um weitere Mittel für die Expansion im Fleischbereich freizusetzen. en

### Cargill schluckt Cerestar

Der US-Multi Cargill darf die Mehrheit an Cerestar übernehmen, einem der weltweit größten Stärkeproduzenten. Cerestar gehörte zuvor dem ehemaligen Getreidekonzern Ferruzzi und danach dem italienischen Mischkonzern Montedison/EBS. pm

### Neuer Getreide-Hecht

Über die fehlende Konkurrenz im Getreidehandel berichtet die Ostseezeitung: „Für die Landwirte heißt das: Drei Große bestimmen in ganz Norddeutschland das Terrain – die Getreide AG Kiel, Raiffeisen und die aus mehreren Mittelständlern hervorgegangene Firma ATR.“ Jetzt jedoch wolle ein „Hecht im Karpfenteich“ den Großen etliche Brocken wegschnappen: der Getreidekaufmann Detlef Schön hat die „unicorn GmbH & Co. KG“ in Mecklenburg gegründet, nachdem seine bisherige Firma HaGe Nordland vom Getreidehändler Cremer an die Raiffeisen-Hauptgenossenschaft (HG) Kiel verkauft wurde. Unicorn soll jetzt als „Discounter“ ohne eigenes Lager und ohne Fuhrpark arbeiten, man will Getreide aus Agrarbetrieben mit eigenem Lager direkt über Speditionen in die Häfen transportieren. Laut Ostseezeitung freuen sich Landwirte über den neuen Abnehmer, der bisher bessere Preise als die Konkurrenz zahle. Besonders pikant: Die Raiffeisen-Hauptgenossenschaft Hannover, bisher auf Fusionskurs mit der HG Kiel, beteiligt sich über eine Tochterfirma an dem HG-Kiel-Konkurrenten „unicorn“. pm

### Hopfen-Krise

Zahlreiche Hopfenbauern, die keine festen Verträge mit Brauereien oder Händlern abgeschlossen haben, sind laut SZ in ihrer Existenz bedroht. Etwa 1.600 Hopfenbauern erzeugen in der bayerischen Hallertau jährlich etwa 540.000 Zentner, etwa 40 Prozent für den freien Markt. Vor zwei Jahren waren die Hopfenpreise noch zufriedenstellend. Nach einer Produktionsausweitung und dem Anbau besonders inhaltsreicher neuer Sorten ist der Preis nun dramatisch gefallen, beschleunigt durch den Dollarkurs und abnehmender Nachfrage in den USA. Der Hopfenpflanzerverband wirft den großen Handelskonzernen vor, sie hätten den Weltmarkt falsch eingeschätzt und die falschen Signale gesetzt. pm

## Monopolistische US-Märkte

Die meisten Agrarmärkte der USA sind von zunehmender Konzentration bei Handel und Verarbeitern geprägt. Dies bestätigt laut „Ernährungsdienst“ eine Studie der Universität Missouri, im Auftrag des US-Bauernverbands NFU.

Drei „Getreide-Giganten“, nämlich die Multis Cargill/Continental Grain, Archer-Daniels-Midland (ADM) und Zen Noh (ein japanisches Unternehmen) kontrollieren 81 Prozent der Mais- und 65 Prozent der Soja-Exporte. ADM und Cargill seien ebenfalls unter den vier Größten bei der Erfassung, in der Mehlmüllerei, der Sojabohnenvermahlung und bei der Produktion von Aethanol.

Die 4 größten Rindfleischverarbeiter der USA dominieren 81 Prozent des Marktes, bei Schweinefleisch decken die 4 Größten 59 und bei Geflügel 50 Prozent des Marktes ab. Die Konzerne Tyson und Conagra sind in allen drei Märkten unter den ersten Vier zu finden, Cargill auch hier in zwei der drei Märkte. Der NFU-Vorsitzende Swenson sieht in der Ausdehnung der vertikalen Konzern- und Vertrags-Integration in der Lebensmittelkette ein Zeichen dieser Marktmacht. Wann wird der deutsche Bauernverband eine solche Studie nach dem Vorbild des US-Bauernverbands veröffentlichen? gf

## „Diktierte Konzernpreise“ bei Fleisch

Die Interessengemeinschaft der Schweinehalter Nord-Westdeutschland (ISN) ist besorgt über den zunehmenden Konzentrationsprozess in der

würde das größte deutsche Schlachtunternehmen mit 2,5 Mrd. € Umsatz entstehen. Die ISN befürchtet eine Schwächung der Position der Schweinehalter. Westfleisch bezahle die Mäster bereits nach einem eigenen „Hauspreis“, der häufig niedriger sei als die Nord-West-Notierung. Ähnliche Tendenzen zur Verbilligung des Einkaufspreises hat die ISN auch bei der NFZ ausgemacht, z.B. durch die Anwendung einer für Landwirte nachteiligen Preismaske. Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Unternehmen bereits eine abgestimmte Einkaufspolitik verfolgen. ISN-Vorstands-Mitglied Schulze Tenkhoff sprach von einem „Missbrauch der Marktmacht“. Die Landwirte hätten aufgrund dieser Übermacht mit einem „diktierten Konzernpreis“ kaum noch eine Chance. Handel und Schlachtindustrie drückten den Erzeugerpreis derzeit schlimmer als vor der BSE-Krise. Pikant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass Bauernverbands-Vizepräsident Niemeyer sich als Aufsichtsratsvorsitzender der Nordfleisch eigentlich direkt angesprochen fühlen muss. Ob sich der Bauernverband der Kritik der Schweinehalter anschließt, bleibt deshalb eher zweifelhaft. gf



Fusion von Westfleisch und Norddeutscher Fleischzentrale beunruhigt Schweinehalter. Foto: Archiv

Schlachtindustrie. Durch die derzeit noch verhandelte Fusion der beiden Großgenossenschaften Westfleisch und Norddeutsche Fleischzentrale (NFZ)

## Milcherzeugerpreise in der EU

Welchen Milchpreis die großen europäischen Molkereien ihren Milchbauern auszahlen, hat der niederländische Bauernverband LTO ermittelt: Laut „Ernährungsdienst“ liegt der italienische Milchkonzern Parmalat mit 29 € je 100 kg an der Spitze, gefolgt von mehreren irischen und französischen Molkereien (35 bis 32 €). Im unteren Tabellenfeld rangieren Großmolkereien aus Großbri-

tannien (First Milk und Express Dairies mit 28 bzw. 31 €), den Niederlanden (Campina und Friesland-Coberco mit 28,5 bzw. 31,2 €), Deutschland (Nordmilch und Humana mit 30,3 bzw. 31,8 €) sowie Dänemark/Schweden (Arla Foods mit 30 bis 31 €). Ob das z.T. auch etwas mit der marktbeherrschenden Stellung in manchen Ländern bzw. Regionen zu tun hat? gf



Als ich kam, war er schon da. Seine Besuche gehören zu den großen Konstanten meines Lebens, immer wiederkehrend, so wie Geburtstage, Silo-, Stroh- und Mistfahren. Und doch soll es jetzt vorbei sein. Nicht etwa das Silofahren, aber die Besuche von Herrn Wohlers werden aufhören. Er geht in Rente. Ich werde ihn vermissen, soviel ist klar.

34 Jahre bin ich alt, und seit 35 Jahren war Herr Wohlers Landhandelsvertreter. Ebenso lange gehörten wir – erst meine Eltern und dann ich – zu den Kunden, die er betreute. Und wenn ich

#### Betriebsspiegel:

45 ha Ackerland (Futter- und Marktfrucht); 55 ha meist natürliches Grünland; 60 Kühe mit weiblicher Nachzucht (schwarzbunt, Boxenlaufstall); 45 Bullen in Schleswig-Holstein

mich auch gerne in der Disziplin der Vertreterbeschimpfung fit halte – ich meinte niemals Herrn Wohlers damit. Er saß schon bei Kaffee und Kuchen in unserer Küche, als ich noch gestillt wurde, so wie er jetzt manchmal da saß und ungläubig fragte: „Habt Ihr jetzt drei oder vier Kinder, Matthias?“ „Fünf, Herr Wohlers, fünf!“ „Du meine Güte ...“

Herr Wohlers, stets korrekt gekleideter Sohn einer angesehenen Flensburger Familie, brachte immer etwas aristokratischen Glanz in unsere bäuerliche Kate. Mit seinen karierten Sakkos, seinen Tweedmützen und seiner kleinen Brille wirkte er wie ein englischer Landadeliger, sympathisch, stilsicher, ein klein wenig exzentrisch. Er zitierte aus Zeitschriften, die so illustre Namen tragen wie „Ernährungsdienst“, erzählte

kenntnisreich vom Mischfuttermittelherstellungsprozess und schwärmte gemeinsam mit meinem Vater von den guten alten Zeiten, als wir neben den Kühen noch Schweine hatten: „Hannes, was haben wir damals Umsätze gemacht!“

Die Geschichte von Herrn Wohlers ist gleichzeitig auch eine Geschichte des Strukturwandels im Landhandel. In seinen 35 Berufsjahren als Landhandelsmitarbeiter hat er sechs verschiedene Arbeitgeber gehabt, ohne ein einziges Mal gekündigt zu haben oder gekündigt worden zu sein – es waren Konzentrationsprozesse, Verkäufe, Übernahmen und Fusionen, die zum Arbeitgeberwechsel führten. Teilweise wechselten die Eigentümer so schnell, dass man mit dem Anmalen der Silotürme nicht mehr hinterherkam.

Zuletzt ist Herr Wohlers dann bei der Getreide AG gelandet, die durch die Lagerhaltung in den späten 80er und frühen 90er Jahren groß geworden war und heute der größte private Landhändler Deutschlands ist, ein Multi, mit dem mich nichts verbindet, nur Herr Wohlers, der jetzt geht. Er machte die Getreide AG für mich zum Multi mit menschlichem Antlitz.

Neulich war er zum letzten Mal da, um seinen Nachfolger vorzustellen, einen kaugummikauenden Jeanshosenträger, der auch gleich auf unseren Hof spuckte. Na ja, er kann ja nichts dafür, dass er nicht Herr Wohlers ist. Trotzdem werde ich ihm keine große Chance geben, mit mir ins Geschäft zu kommen; denn im ökologischen Landbau betätigt sich die Getreide AG nicht, und ich stehe kurz vor Beginn der Umstellung.

Herr Wohlers ist im Ruhestand und mit ihm meine Geschäftsbeziehung zur Getreide AG. Noch im März habe ich bei ihm meine und seine Abschiedsmilchleistungsfutterladung bestellt, und mich überkam etwas Wehmut dabei. Sogar der Lastwagenfahrer guckte ganz traurig, als ich ihm sagte, dass er uns wohl bald nicht mehr beliefern darf.

Herr Wohlers war der Begleiter unseres Hofes, solange er konventionell bewirtschaftet wurde. Jetzt ist er Rentner, und fast scheint es so, als sei ich erst jetzt frei, auf ökologischen Anbau umzustellen. In diesen Tagen unterzeichne ich den Umstellungsvertrag, und dann beginnt ein neues Kapitel Geschichte unseres Hofes. Den Mann mit der Mütze aber, den werde ich vermissen. Ich hoffe, er kommt ab und an einmal vorbei ... *Matthias Stührwaldt*

## Der Mann mit der Mütze

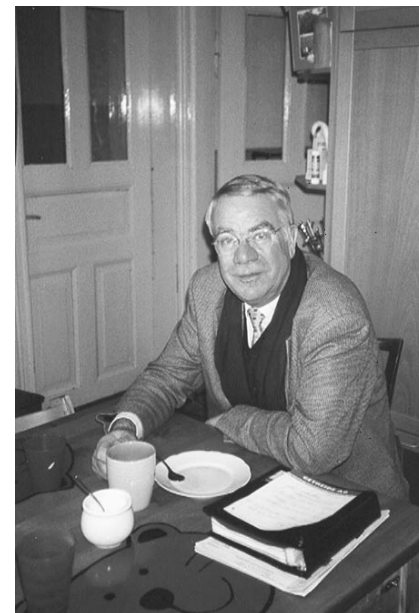
Wer kennt sie schon? Die schöne Marscheninsel Pellworm, inmitten des Nationalparks Wattenmeer, touristisch erschlossen, mit einer intakten Infrastruktur – bis auf Zähne reparieren und Tiere schlachten ist hier eigentlich alles auf der Insel machbar und vorhanden. Vor 13 Jahren begann sich mit der Unterstützung des Vereins „Ökologisch Wirtschaften“ der Ökolandbau auf unserer Insel breit zu machen. Inzwischen sind es 5 von ca. 50 landwirtschaftlichen Betrieben, die ca. 15 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche ökologisch bewirtschaften. Es handelt sich dabei um 3 Milchviehbetriebe, einen Ackerbaubetrieb und einen Mischbetrieb.

Wir gehörten mit zu den Pionieren – in der Tat ein spannendes Unternehmen. Unser Betrieb war vor der Umstellung ein Ackerbaubetrieb mit Sauen-, Mast Schweine- und Mutterschafhaltung, als Nebenerwerb wurde der Fremdenverkehr betrieben. Während der Umstellungsphase kristallisierte sich für uns raus, dass wir für unsere Betriebsstruktur die Direktvermarktung mit zu unserem Schwerpunkt machen. Der Betrieb wurde buchführungsmäßig in drei Betriebe aufgeteilt: Landwirtschaft, Direktvermarktung und Fremdenverkehr als Gewerbe.

In der Landwirtschaft werden Getreide, Ackerfrüchte, Klee gras, 2 ha Kartoffeln und ca. 2 ha Gemüse angebaut. 6 Muttersauen mit Nachzucht, 120 Mutterschafe mit Nachzucht und Geflügel gehören zum Tierbestand. Die Direktvermarktung erfolgt über den Hofladen, drei Wochenmärkte, Gaststätten, Mutter-Kind-Kurklinik, Bio-Großhandel und Abokisten. Im Wohnhaus befinden



Foto: Heide Reiss



sich in den Ferienwohnungen und Zimmern ca. 20 Gästebetten. Gerne nehmen unsere Urlauber die aus unserer ökologischen, zum großen Teil hofeigenen Produkten zubereitete Verpflegung in Anspruch.

Diese Vielfalt bedeutet natürlich viel Arbeit, die von Claus und mir, einer Gärtnerin, einer Hauswirtschaftsleiterin, einer Azubi der ländlichen Hauswirtschaft getätigt wird. Der älteste Sohn macht sich für den Hof fit und ist, sofern seine Ausbildung es erlaubt, aktiv auf dem Hof vertreten, seine vier Geschwister packen, wenn's erforderlich ist, ebenfalls mit an. Zeitweise erhalten wir Unterstützung von Praktikanten der Agrarwissenschaft, Waldorfschülern, WWOOFern (Freiwillige Helfer auf ökologischen Höfen) und FÖJlern (freiwilliges ökologisches Jahr).

## Ein Meter

Die momentane Betriebsstruktur ist für uns zwar im Großen und Ganzen eine runde Sache, aber immer wieder ist man aufgefordert, die einzelnen Bereiche näher unter die Lupe zu nehmen, Stärken und Schwächen zu analysieren und diese entsprechend zu bearbeiten. Man befindet sich also ständig im „Entwicklungsdienst“, im Prinzip ein lebendiger Zustand, manchmal aber auch anstrengend und ermüdend. Zum Beispiel stehen Überlegungen an, Tiere auf dem Hof bzw. der Insel zu schlachten und zu verarbeiten, da der Transport der Tiere zum Festland und der Rücktransport der Ware sehr zeit- und kostenaufwendig ist. Da Pellworm als Teil der Uthlande bei dem Wettbewerb des BMVEL „Regionen aktiv“ den Zuschlag als Modellregion bekommen hat, könnte eine Fleischverarbei-

#### Betriebsspiegel

Der Ütermarker Hof liegt auf der Nordseeinsel Pellworm im Nationalpark Wattenmeer, 1 m unter NN. Es ist ein Biolandbetrieb mit Marktfrucht, Faserleinen, Veredlung, Direktvermarktung und Fremdenverkehr. 65 ha landw. Nutzfläche, 14 ha Dauergrünland und 2 ha Gemüse. Deichschäferei mit 130 Mutterschafen, 6 Muttersauen, 80-100 Mastschweine/a, z.T. Freiland, 100 Flugenten, 40 Gänse, 50 Legehennen, 65 Masthähnchen. Mehr Infos unter [www.bio-hof.de](http://www.bio-hof.de)

tung auf der Insel z.B. auch über diese Schiene installiert werden. Also mal wieder „power to the Bauer“, packen wir es an, aber berücksichtigen auch, wie unsere Anne immer so schön zu sagen pflegt „in der Ruhe liegt die Kraft“.

*Silke Zetl, 47 Jahre*

Wenn im Herbst das Jungvieh im dichten Pelz an Regentagen auf der Weide steht, rufen besorgte Tierbeschützer schnell an und verdächtigen Bio-Bauern der Tierquälerei. Diesen Vorwurf kennen etliche Tierhalter und können ihn mit den zuständigen Stellen meist schnell ausräumen. Dass aber jetzt die Öko-Sauenhaltung am Pranger steht ist neu. Anlass sind diesmal keine quietschvergnügten Tiere auf der Matschweide, sondern die Auswertung der einjährigen Öko-Sauenhaltung im nordrhein-westfälischen Landwirtschaftszentrum Haus Düsse. Die guten Ergebnisse wie die Fruchtbarkeit der Sauen werden überschattet von den nicht zu akzeptierenden Verlusten in der Ferkelaufzucht. 18,7 % der Ferkel starben bis zum Absetzen, weitere 11,7 % Ferkelverluste traten danach auf. Ein Drittel der Bio-Ferkel verendete!

#### Zur Stimmungsmache benutzt

Diese Zahlen werden Bio-Bauern nun um die Ohren gehauen: Tierquälerei! Andere wussten schon immer, dass es nicht funktionieren kann, Spalten werden als tierfreundlicher dargestellt als Strohhaltung. Die hohen Ferkelverluste werden dazu benutzt, den Ökolandbau als ganzes in Frage zu stellen. Erste Ergebnisse eines einjährigen Versuch, dienen zur Vorlage, um wieder gegen die Agrarwende der Renate Künast zu mobilisieren.

#### Keine Fertiglösung da

„Die Ferkelaufzucht ist in der Schweinehaltung nach Bio- und Neuland-Richtlinien besonders schwierig und eine Herausforderung an jeden Landwirt/in, weil keine Antibiotika eingesetzt werden und nur wenige ausgewählte Futtermittel zur Verfügung stehen,“ gibt Jan Hempler von der Neuland-Beratungsstelle aus Niedersachsen zu bedenken. Im Vergleich zur Milchviehhaltung oder dem Ackerbau steckt die Sauenhaltung im Ökolandbau noch in den Kinderschuhen. Es gibt wenig Zahlen. Die Bauern und Bäuerinnen auf den Höfen probieren, tüfteln, wie es gehen könnte, beobachten ihre Tiere. So ist z.B. die Eiweißversorgung der Sauen schwierig zu gewährleisten. Wenig Futtermittel sind erlaubt und diese schmecken dann wie Ackerbohnen in zu großer Menge den Tieren nicht mehr. Statt wie in der hochspezialisierten konventionellen Sauenhaltung dann einfach einige Aminosäuren bei Bedarf synthetisch zusetzen zu können, müssen Öko-Bauern weiter tüfteln, vielleicht etwas mehr Kartoffeleiweiß ... So ist es zu begrüßen, dass seit dem Spätsommer 2000 im Haus Düsse die Fragen der Haltung, der Fütterung und Wirtschaftlichkeit von Öko-Schweinen angegan-

## Mehr als Richtlinien befolgen

Große Beachtung haben die hohen Ferkelverluste der Öko-Schweine im nordrhein-westfälischen Haus Düsse bekommen. Über Hintergründe und mögliche Ursachen



Um gesunde Bio-Ferkel aufzuziehen, braucht es einige Erfahrung bei der Fütterung und der Stallgestaltung. Foto: Archiv

gen und wissenschaftlich untersucht werden. Zentrale Frage bei den Ergebnissen von Haus Düsse ist, wie es zu den hohen Verlusten kam und welche Schlüsse daraus auf Ferkelverluste im Ökologischen Landbau allgemein gezogen werden können. Leider werden auf beide Fragen in den Berichten der Versuchsbetreiber von Haus Düsse in den Wochenblättern kaum Antworten geliefert.

Auf Haus Düsse werden 30 Sauen mit 80 Aufzuchtplätzen sowie 180 Mastschweinen im Ökobereich gehalten. Wobei selbst die säugenden Sauen Zugang zu einem Auslauf haben. Die flächenlose Öko-Schweinehaltung kooperiert mit einem Naturland-Ackerbaubetrieb und ist von Naturland und Bioland anerkannt. Wenige Tage vor dem Ferkeln werden die Sauen in Ferkelschutzkörben aufgestellt, die nach der Geburt bis zu einer Woche geschlossen bleiben. Anschließend werden die säugenden Sauen zu dritt in Gruppen gehalten. Im Durchschnitt erzielten die Sauen je Jahr 2,1 Würfe. Gefüttert wird mit einer Bio-Fertigmischung. Die 11,55 je Wurf geborenen Ferkeln werden sechs Wochen gesäugt, abgesetzt werden je Sau und Jahr 18,17 Ferkel. Das heißt bis zum Absetzen verenden 18,7 % der Ferkel.

#### Buchten nicht optimal gestaltet

In der Planung der Ställe gab es Kontakte zu den Verbänden Bioland und Naturland in Nordrhein-Westfalen, ihre Mitgliedsbetriebe haben seit Jah-

ren Erfahrungen mit der ökologischen Sauenhaltung. Doch nach der Stallbauplanung kann sich Thomas Ingensand, Tierhaltungsberater bei Bioland NRW, kaum an Nachfragen von Vertretern von Haus Düsse erinnern. Dort wurde im Abferkelbereich eine bewährte Bucht kopiert, einige Details wurden dabei jedoch vernachlässigt, was die Erdrückungsverluste erhöht, z.B. die zu steile Stufe beim Entmistungsgang, über die Ferkel nicht schnell genug wegsteigen können, wenn sich die Sau fallen lässt. Jan Hempler vermutet, dass durch die starke Isolierung der Abferkelbereiche in Kombination mit den Außenausläufen starke Temperaturschwankungen auftreten können. Das fördere die Zugluft im Liegebereich und damit die Anfälligkeit der Ferkel. Die 18 abgesetzten Ferkel je Sau und Jahr sind, berücksichtigt man die 6-wöchige Säugezeit, kein schlechtes Ergebnis. Mit einigen Veränderungen an den Buchten lassen sich die Erdrückungsverluste vermutlich absenken. Doch von den 18 Tieren verenden weitere 11,7% überwiegend wegen Coli-Durchfällen. Karl-Heinrich Hoppenbrock von Haus Düsse beschreibt Mängel in der Eiweiß-Versorgung, vor allem an Milch-Eiweiß in der Ration, als Hauptursache dafür.

#### Bessere Erfahrung gemacht

Dass es zehnjährige Erfahrungen mit einer Fütterung und Haltung gibt, die weniger Erdrückungs- und Durchfall-Probleme zur Folge haben, betont Jan

Hempler: „Praxisergebnisse zeigen, dass auch unter solchen Bedingungen im Schnitt 18 Ferkel je Sau und Jahr aufgezogen werden können, Spitzenbetriebe sogar jedes Jahr über 20 Ferkel aufziehen – bei normalen Verlusten. Dies belegen Ergebnisse unseres Beratungsrings, in dem wir jedes Jahr unsere Mitgliedsbetriebe auswerten. Im wesentlichen sind dies Neuland-Betriebe, die aber in der Schweinehaltung weitestgehend unter den gleichen Bedingungen wirtschaften wie Bio-Betriebe, nur dass das Getreide konventionell erzeugt wurde.“ Auch er vermutet, dass die Futterzusammensetzung nicht optimal sei, zusätzlich sei das ausgewogene Ca:P-Verhältnis in der Ration wichtig, um Coli-Durchfällen vorzubeugen. Leider gebe es kaum gutes Bio-Ferkelfutter fertig zu kaufen. Zusätzlich weist er auf Probleme hin, die entstehen können, wenn Sauen, die freie Bewegung gewohnt sind, nur zum Abferkeln fixiert werden, dass könne nicht sehr auffällige MMA-Erkrankungen nach sich ziehen. Diese fördern später die Anfälligkeit der Ferkel gegen Coli-Bakterien. Werden die Sauen nicht fixiert, ist dieses Problem verschwindend gering und die Stärke dieses Haltungssystems.

Jan Hempler hat noch zwei weitere Hinweise, die mit den Besonderheiten von Haus Düsse und nicht dem Ökolandbau zusammenhängen, warum die Verluste besonders hoch gewesen sein können: „Der Jungsauanteil ist sehr hoch. Ein so junger Bestand hat häufig Probleme im Gesundheitszustand, da die Tiere noch keine ausreichende Immunisierung gegen Krankheiten entwickeln konnten.“ Verstärkt werden die Probleme durch den möglichen Krankheitsdruck des naheliegenden konventionellen Bereichs und den Besucherverkehr zwischen den Ställen.

#### Praxis wird mehr einbezogen

Ende April lud die Kammer zu einem Gespräch. Vertreter von Haus Düsse, der Kammer, Naturland und Bioland suchten Lösungen, um die Haltungsbedingungen und die Fütterung zu verbessern. In Zukunft soll stärker mit Praxisbetrieben zusammengearbeitet werden. Geplant ist, mit einem Naturland- und Bioland-Betrieb gemeinsam Fütterungsversuche durchzuführen, um durch größere Gruppengrößen schneller zu aussagefähigen Ergebnissen zu kommen. Mit mehr Praxis und mehr Gesprächen zwischen Öko-Verbänden und Haus Düsse können sich vielleicht bald auch Öko-Bauern auf neue Ergebnisse aus Haus Düsse freuen, von denen sie Anregungen bekommen, wie sie ihre Fütterung besser gestalten können. ms

## Blick zum Nachbarn Österreich

Bis 1995 hat sich das Alpenland Österreich gestraubt, der EU beizutreten. Heute gilt Österreich in vieler Hinsicht als Musterland. Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen.

Von Österreich wollen viele lernen. Das Land gilt als besonders innovativ in ländlicher Entwicklung. Und das muss es wohl auch sein, denn 70 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind benachteiligtes Gebiet. Wer da überleben will, muss sich schon was einfallen lassen. Von den 8 Mio. Einwohnern leben 43 % im ländlichen Raum. Rund 215.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe gibt es noch – Tendenz abneh-

mend. Davon gut 98.000 Bergbauernhöfe, von denen ein Drittel im Vollerwerb geführt wird. Die Bergbauern bewirtschaften 74 % der gesamten Grünlandfläche und werden seit den 70er Jahren speziell gefördert. Insgesamt ist die Zahl der Betriebe seit dem Beitritt zur EU 1995 um 4 % zurückgegangen, im östlichen Bundesland Burgenland sogar um 10 %. Auch die Zahl der Biobauernhöfe ist nach einem Boom An-

fang der 90er Jahre rückläufig. Dafür schließt sich Österreich dem EU-weiten Trend hin zu größeren Betrieben an.

Vergleichbar dem Deutschen Bauernverband ist der Bauernbund der konservativen ÖVP (österreichische Volkspartei) der weitaus mitgliedstärkste Verband in Österreich. Aber auch die anderen Parteien haben eigene Verbände. So gibt es die sozialdemokratischen SPÖ-Bauern, die Grünen Bäuerinnen und Bauern sowie die liberalen FPÖ-Bauern. Daneben gibt es natürlich auch eine Vielzahl kleinerer Verbände. Vergleichbar der AbL ist in Österreich die ÖBV (Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung) im politisch-alternativen Bereich tätig. Sie wurde Mitte der 70er Jahre als Bergbauernvereinigung gegründet und vertritt heute die Interessen von Klein- und Biobauern in Österreich, ist aktives Mitglied der Europäischen Bauernkoordination CPE und bei der internationalen Kleinbauernbewegung Via Campesina. Der Entwicklung entsprechend hat die ÖBV ihre

Monatszeitschrift „Die Bergbauern“ erst kürzlich in „Wege für eine bäuerliche Zukunft“ umbenannt, was die deutsche Übersetzung von Via Campesina ist. Über die jüngsten Entwicklungen in Österreich und die ÖBV berichtet die Geschäftsführerin Elisabeth Baumhöfer auf der folgenden Seite im Interview mit der Bauernstimme. Anschließend gibt es Eindrücke von einer Lehrfahrt der AbL in Bayern zu einer Landwirtschaftsschule in Österreich, wo vorbildhafte Konzepte umgesetzt werden. Womit wir wieder beim Musterland Österreich wären. *we*

Mehr Informationen über die Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung ÖBV finden Internetbenutzer unter der Adresse: [www.bergbauern.org](http://www.bergbauern.org). Die Monatszeitschrift „Wege für eine bäuerliche Zukunft“ erscheint zehn Mal im Jahr und kann im Jahresabo für 24,- € bezogen werden bei der Österreichischen Bergbauernvereinigung, Herklotzgasse 7/21, A-1150 Wien. Unter dem Stichwort „Bauernkonflikte“ stellen wir auf den Leseseiten ein Video und eine Studie zu der aktuellen Debatte in Österreich vor (Seite 21).



v.l.n.r.: Barbara Günther (ÖBV), Robert Kraner (Umweltberatung Österreich), Maria Vogt (ÖBV), Roman Liebhart (ERNTÉ für das Leben), Elisabeth Baumhöfer (ÖBV Vorsitzende Agrarbündnis), Birgit Ponweiser (Praktikantin), Peter Zipser (Arche Noah), Isolde Schönstein (ARGE Schöpfungsverantwortung), Johann Felbauer (UBV – Unabhängiger Bauernverband), Ernst Garnhaft (SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Hildegard Gottlieb (WWOOF – Freiwillige Helfer auf ökologischen Höfen), Karl Ketter (UBV). Foto: Archiv ÖBV

## Kräfte gebündelt

Während sich am 9. November 2001 in Qatar die Welt zur 4. WTO-Ministerkonferenz traf, lud das neugegründete Agrarbündnis Österreich interessierte PassantInnen auf der Freyung in Wien zu bäuerlichen, gentechnikfreien Schmankerln und fair gehandeltem Kaffee. Und während sich in Qatar VertreterInnen der internationalen Bauernbewegung Via Campesina kräftig zu Wort meldeten, sprach sich Maria Vogt, Biobäuerin und Obfrau (Vorsitzende) der ÖBV, für eine weltweit notwendige Wende in der Agrarpolitik aus. Das Agrarbündnis Österreich: „Bündnis von KonsumentInnen, Bäuerinnen und Bauern für eine bäuerliche, soziale und umweltverträgliche Landwirtschaft“ ist noch eine sehr junge Organi-

sation, an der sich 17 Organisationen aus dem Umwelt-, BäuerInnen- und entwicklungspolitischen Bereich beteiligen. Doch man will sich kräftig in die agrarpolitische Debatte einmischen gemäß der Erkenntnis, dass die Zukunft der Landwirtschaft von der Gesellschaft entschieden wird. Zu den Bündnisorganisationen gehören neben den in der Bildunterschrift erwähnten: die AGEZ (ArbeitsGemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit), Demeter, evi-Naturkost (Erzeuger-Verbraucher-Initiative), FIAN (internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung), Klimabündnis Österreich, ÖIG Biolandbau, Ökowitz Informations-Service und die Südwind Agentur. *we*

## Aktionstag gegen Gentechnik

Den 17. April, internationaler Tag des bäuerlichen Widerstandes, nutzte das Agrarbündnis Österreich, um mit der Aktion „Vergissmeinnicht“ an das österreichische Volksbegehren gegen Gentechnik vor fünf Jahren zu erinnern. Die ÖBV mahnte als Mitinitiatorin des Volksbegehrens an, dass seither politisch nichts wirklich umgesetzt worden ist. Zwar sind Österreichs Felder bisher noch gentechnikfrei, aber 2001 wurde erstmals gentechnisch verunreinigtes Saatgut in größerem Umfang zum Verkauf angeboten. Skanda-

lös sei auch, dass Österreich nun plötzlich die EU-Patentrichtlinie umsetzen möchte, dabei wäre es sinnvoller, sich für eine Neuverhandlung in Europa einzusetzen, so Isolde Schönstein von der ARGE Schöpfungsverantwortung. Gerade für die biologische Landwirtschaft in Österreich sei eine gentechnikfreie Zone notwendig, so Roman Liebhart von ERNTÉ für das Leben, dem österreichischen Ökoverband, denn ein Nebeneinander von Gentechnikeinsatz und gentechnikfreier Produktion sei kaum möglich. *we*

100 Vergissmeinnicht mit dem Apfel-Logo des Gentechnik-Volksbegehrens sowie den aktuellen Forderungskatalog überreichte das Agrarbündnis an die Umwelt- und Landwirtschafts-sprecherInnen der vier Parlamentsparteien. Foto: Umweltberatung Österreich



## Nicht länger vor den Karren spannen lassen

Über die Konflikte in der österreichischen Landwirtschaft und im Ökolandbau, reisefreudige Bergbauern und wie Bäuerinnen das sperrige Thema Agrarpolitik sympathisch vermitteln spricht Elisabeth Baumhöfer (ÖBV) mit der Bauernstimme

**Aus deutscher Sicht erscheint uns Österreich in vielen Bereichen als Vorbild. Doch auch dort gärt es: Viele Betriebe sind aus dem Ökolandbau wieder ausgestiegen und Wachstum wird propagiert. Steht die Landwirtschaft in Österreich an einem Wendepunkt?**

Nun, die offizielle Agrarpolitik fährt zwei Schienen: Einerseits geht es in Richtung Großbetriebe. Wettbewerbsfähigkeit wird hinter den Kulissen am besten gefördert. Auf der anderen Seite gibt es natürlich in der Mehrheit noch die kleinstrukturierten Betriebe. Und die Bäuerinnen und Bauern, die dahinter stehen, tun alles, um auf ihren Höfen bleiben zu können, zum Beispiel über Direktvermarktung. Auch auf Biolandbau sind ja viele umgestiegen, weil sie da einfach ein besseres Einkommen erwirtschaften. Nun wird der Unmut immer größer, weil diese Bäuerinnen und Bauern sich benutzt, vor den Karren gespannt sehen. Denn in der Öffentlichkeit wird ja genau mit diesen Betrieben das gesamte Bild der Landwirtschaft präsentiert. Das wird in Deutschland ähnlich sein, nehme ich an. Und dagegen wehrt man sich.

Im Bauernbund – vergleichbar dem deutschen Bauernverband – wird das nicht wirklich thematisiert. Die Diskussionen darüber verlaufen leider oft unter der Gürtellinie. Und die konservativen Politiker der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) halten die Agrarwende für entbehrlich. Sie behaupten einfach, dass Österreich ökosozial und somit auf dem richtigen Weg sei. Für die sind wir eine Randgruppe, die man nicht ernst zu nehmen braucht.

### Wen vertritt die ÖBV?

Die ÖBV hat rund 300 Mitglieder und vertritt Kleinbauern/bäuerinnen und Biobauern/bäuerinnen – nicht nur in Berggebieten. Uns geht es sehr stark um die Kleinbauernbewegung und die Sozialverträglichkeit der Landwirtschaft. Das kristallisiert sich als wichtiger Punkt heraus, weil Bio nicht die Lösung ist.

Gegründet wurde die ÖBV 1974 und begonnen hat es natürlich im Berggebiet. Aber die Realität hat uns eingeholt. Die Probleme liegen jetzt nicht mehr nur bei den Bergbauern, wobei ich sogar behaupten möchte, dass die Bergbauern eher abgesichert sind, weil das jeder einsieht, dass wir denen Förderungen geben müssen, damit sie überleben können. Aber die Kleinbau-

ernhöfe in den intensiven Regionen, die sind akut gefährdet.

**Ich versuche mir die Größenordnungen in der österreichischen Landwirtschaft vorzustellen. Laut Statistik halten nur 3 % der Bergbauern mehr als 20 Kühe, d.h. der überwiegende Teil hat weniger als 20 Kühe.**

Man muss natürlich dazusagen, dass im Berggebiet ein sehr hoher Anteil an Nebenerwerb ist. Das hat Vor- und Nachteile. Viele nehmen in Kauf, dass sie weit zur Arbeit pendeln und oft die Frauen dann die Höfe bewirtschaften. Und sie sind sehr verwurzelt mit ihren Bergbauernhöfen. Ich kenne auch Betriebe, die Urlaub am Bauernhof anbieten und sagen: Einen Bauernhof ohne Kühe kann ich mir nicht vorstellen.



Interview mit der Geschäftsführerin der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung (ÖBV) Elisabeth Baumhöfer, Foto: Archiv ÖBV

Wirtschaftlich bringt's mir nix, aber ich mach das trotzdem. Sicher gibt es auch in Österreich den Trend zur Mutterkuhhaltung, die weniger arbeitsintensiv ist, aber ich sehe das wirklich in der Tradition, dass viele alles versuchen, um die Milchviehhaltung aufrechtzuerhalten.

**Und im Ökolandbau gärt es jetzt auch?**

Ja, der Biolandbau hat es dringend nötig, politischer zu werden. Nehmen wir das Beispiel Direktvermarktung. Da gibt es in Österreich zur Zeit den Skandal, dass man von den Direktvermarktern mehr Beiträge für die Sozialversicherung verlangt. Das geht gegen die bäuerliche Landwirtschaft, weil man für die zusätzliche Beitragserhebung eine Umsatzhöhe von 3.700 Euro festgelegt hat, was skandalös ist. Da liegt schnell jemand drüber und es handelt sich dabei ja nicht um den Gewinn. Das ist im Moment eine Sache, die wir

sehr heftig bekämpfen. Nun hat der ERNTEverband, der größte Bioverband in Österreich, eine Resolution dagegen in der Landwirtschaftskammer in Oberösterreich eingebracht. In der Kammer sitzen auch ERNTEbauern vom Bauernbund und die haben das gemeinsam mit den anderen niedergestimmt. Das sind so Vorgehensweisen, wo einzelne Biobauern sich politisch an die Vorgaben vom Bauernbund halten, obwohl sie damit gegen ihre eigenen Interessen stimmen. Wir beobachten auch, dass „groß gegen klein“ auch vor dem Biolandbau nicht halt macht.

**Ökoprodukte sind ja in den Supermärkten schon sehr verbreitet, kosten dort aber kaum mehr als konventionelle.**

Vor allen Dingen hat man den Fehler gemacht, dass man Eigenmarken wie „Ja natürlich“ oder „natur pur“ zugestimmt hat. Wenn die Verbände ihre eigenen Biomarken besser eingebracht hätten, dann wären die Bauern nicht so leicht austauschbar. Darüberhinaus ist auch im Biobereich beobachtbar, dass man nicht in Richtung Kostenwahrheit denkt und viel importiert. Auch unsere Bioverbände entwickeln sich teilweise in Richtung Export, zum Beispiel Schweinefleisch nach China, etc.. Das finde ich schon überdenkenswert. Die Preise orientieren sich völlig an den konventionellen Preisen. Dazu kommt, dass meist auch das Risiko von den Bauern getragen werden muss. Beispielsweise bekommt man in manchen Molkereien den Bioaufschlag nur für die verkaufte Milch, die auch als Bio abgesetzt wird. Und das finde ich unfair.

**Von dem Agrarbündnis geht jetzt ein starker Impuls aus.**

Ja, das ist für viele jetzt so ein bisschen ein Aufbruch. Und ich glaube, auch der Austausch untereinander ist sehr wichtig. Aber man ist auch stärker gemeinsam. Das Agrarbündnis muss nun erst bekannt werden als eigenständige Organisation. Oft wird es noch mit der ÖBV gleichgesetzt, da wir von unserem Büro aus arbeiten

**Und welche Themen sollen bearbeitet werden?**

Das Thema Gentechnik ist für das Jahr 2002 beschlossen. Dazu kommt die gemeinsame Agrarpolitik (GAP), wo es am Anfang um viel interne Information geht, weil Umweltorganisationen und entwicklungspolitische Organisatio-

nen nicht so viel Ahnung davon haben. Die GAP-Kampagne der europäischen Bauernvereinigung CPE wollen wir gemeinsam tragen. Ein weiterer Punkt ist Kostenwahrheit. Was wir noch vorhaben ist eine Definition von „bäuerlich“ und „nachhaltig“, etc. Das sind Begriffe, die man uns geklaut hat, die immer wieder missbraucht werden. Die wollen wir für uns näher definieren und unserem Grundsatzpapier als Anhang hinzufügen.

**Frauenarbeit scheint ein weiterer Schwerpunkt in der ÖBV zu sein.**

Die Bäuerinnenarbeit hat bei uns einen sehr wichtigen Stellenwert. Am Anfang war es für viele Frauen schwer, die Schwelle zu überschreiten und zum Frauenarbeitskreis hinzugehen. Dann haben sie aber gemerkt, aha, ich kann da wirklich alles sagen und den anderen geht es ja gar nicht anders als mir. Dann haben sie gemeinsam nach Lösungen gesucht und es sind viele interessante Projekte entstanden. So z.B. das Bäuerinnenkabarett – als Methode, Agrarpolitik zu machen. Es ist wichtig, den Humor zu behalten. Das vermittelt dieses sperrige Thema auch sympathisch. Damit haben wir ziemlich guten Erfolg. Unsere Bäuerinnen haben sich auch aufgemacht, andere Höfe quer durch Europa zu besuchen, worüber sie auch ein Buch geschrieben haben...

**Es fällt auf, dass die ÖBV viel unterwegs ist.**

Wir haben traditionell jedes Jahr eine Exkursion und auch international machen wir sehr viel. Via Campesina hat einen wichtigen Stellenwert bei uns. Wir arbeiten auch mit entwicklungspolitischen Organisationen sehr eng zusammen. Dieses Jahr haben wir eine Begegnungsreise nach Burkina Faso organisiert. Und letztes Jahr waren unsere Bäuerinnen in Ecuador. Da hat es dann auch einen Gegenbesuch gegeben. International und auch europaweit sind wir sehr interessiert an einem Austausch. Wir halten das für wichtig, weil viele nicht europäisch denken können, und man muss das auch selbst erleben. Ja und Via Campesina, diese Bewegung sollte uns CPE-Organisationen sehr wichtig sein, weil wir viel lernen können von den Bauernorganisationen in Lateinamerika oder in Indien. Mich beeindruckt das immer wieder. Und das gibt uns auch Mut weiterzumachen im Kampf David gegen Goliath. we



## Vielseitigkeit lernen für eine bäuerliche Zukunft

Die Abl-Regionalgruppe „Chiemgau-Inn-Salzach“ hat eine Lehrfahrt nach Österreich unternommen, um neue Wege in der bäuerlichen Ausbildung zu erkunden.

Während die landwirtschaftlichen Berufsschulen in Bayern über rückläufige Schülerzahlen klagen, hat man in Österreich bereits eine gute Alternative gefunden. Obwohl in unserem Nachbarland die Höfe wesentlich kleiner sind, steigt dort die Zahl der Ausbildungswilligen für bäuerliche Berufe. Die Abl-Regionalgruppe „Chiemgau-Inn-Salzach“ hat das zum Anlass genommen, Anfang April diesen Jahres das landwirtschaftliche Ausbildungszentrum Kleßheim bei Salzburg zu besuchen und Hintergründe und Methoden zu erfragen, die zu dieser erfreulichen Entwicklung geführt



Auszubildende in den Werkstätten

haben. Mit von der Partie waren interessierte Bäuerinnen, Bauern und Auszubildende der Landwirtschaft.

### Umsteigen, nicht aussteigen!

Begeistert von dem Erlebten hätten sich einige der mitgereisten Jugendlichen aus Bayern am liebsten gleich für das nächste Schuljahr angemeldet. Die positive Stimmung, die bei den Besuchern vorherrschte, ist ein Zeichen dafür, dass Landwirtschaft und die Ausbildung zum Landwirt nicht länger nur nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden können. Viele, denen gerade noch in Deutschland von einer landwirtschaftlichen Ausbildung abgeraten wurde, haben hier eine neue Motivation erfahren, den elterlichen Betrieb trotz der einseitigen Beratungspraxis von Bauernverband und Landwirtschaftsämtern, die sich eindeutig gegen die Kleinbetriebe richtet, mit einer abgeschlossenen Ausbildung zu übernehmen. Nur eine in ihren vielfältigen Strukturen erhaltene Landwirtschaft ist auf Dauer überlebensfähig. Ein Zusatzeinkommen hilft, die Wirren des Marktes auszugleichen.

### Ganzheitlich lernen

Das im Jahre 1955 gegründete Institut in Kleßheim widmet sich nicht nur der Ausbildung zum Landwirt, sondern in den zahlreichen Lehrwerkstätten werden den Schülern auch handwerkliche Fertigkeiten vermittelt. Ziel der Ausbildung sei es, die Jugendlichen für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum zu erziehen. Es stehe dabei nicht zwingend nur die landwirtschaftliche Ausbildung im Mittelpunkt, so Schuldirektor Grünwalch, sondern eine breit angelegte Persönlichkeitsbildung mit Entwicklung sozialer Kompetenz der Schüler. Dadurch sollen die bestehenden landwirtschaftlichen Strukturen erhalten, die Überlebensfähigkeit aller Betriebe gestärkt sowie der ländliche Lebensraum in seiner Gesamtheit zusammen mit der Landwirtschaft erhalten werden. Dies sei in vielen Fällen nur mit Zusatzeinkommen, die aus dem außerlandwirtschaftlichen Bereich kommen, möglich. So erhalten die Schüler neben aktuellem Fachwissen für die landwirtschaftliche Produktionstechnik, Betriebs- und Haushaltsführung auch praktische Ausbildung in Holz- und Metallverarbeitung, Nahrungsmittelherstellung, -verarbeitung und -vermarktung.

### Das Schulkonzept

Die Ausbildung in Kleßheim beginnt ab der achten Klasse und dauert drei Jahre. Dabei wird im ersten Jahr der Schwerpunkt auf die Landwirtschaft gelegt und durch die Vermittlung von handwerklichen Kenntnissen im Bereich Metall- und Holzverarbeitung ergänzt. Im letzten Jahr wird dann vorrangig im Handwerk ausgebildet, wobei sich die Auszubildenden zwischen Holz- und Metallverarbeitung entscheiden müssen. An die schulische Ausbildung schließt die Lehre an. Eine bereits vorhandene Lehre kann berücksichtigt werden.

Direktor Grünwalch machte auch auf die interne Durchlässigkeit aufmerksam, die es den Mädchen ermöglicht nach 1 oder 2 Jahren Hauswirtschaft, die eine eigene Sparte in Kleßheim ist, in die landwirtschaftliche Schule zu wechseln und dort ihren Abschluss zu machen. Auch sei es natürlich möglich,

nach dem Abschluss einer außerlandwirtschaftlichen Lehre in die Schule einzutreten. In der Regel werden diese Seiteneinsteiger in das dritte Schuljahr aufgenommen und durch besondere



Förderung der Lehrkräfte auf den Wissensstand der Klassengemeinschaft gebracht. Dies gelinge in den meisten Fällen problemlos.

### Absolventen begehrt

Als positive Folge dieses Konzepts nannte Direktor Grünwalch die guten Schülerzahlen, die gerade in der kombinierten Ausbildung ihre Ursache haben. Die Gewerbebetriebe stehen geradezu Schlange nach Kleßheim-Absolventen, um sie als Lehrlinge weiter beschäftigen zu dürfen. Denn diese seien aufgrund ihrer breiten Ausbildung überall einsetzbar und könnten ein hohes Maß an Teamfähigkeit einbringen. Dies gelte gleichermaßen für den hauswirtschaftlichen, landwirtschaftlichen und den gartenbaulichen Bereich.

### Eigenes in der Kantine

Von großem Interesse war die schuleigene Landwirtschaft, die eine praxisgerechte Ausbildung gewährleistet. Die 54 ha werden nach den Kriterien des ökologischen Landbaus bewirtschaftet, wobei ein breites Spektrum vom Marktfrucht- bau, Futtergetreide und Grünland abgedeckt wird. Die Milchprodukte, die in der eigenen Käserei von den Schülern hergestellt werden, stehen ebenso auf dem Speiseplan der Kantine wie Wurst- und Fleischwaren, die im eigenen Zerlegebetrieb verarbeitet werden. So lernen die Schüler schon im ersten Jahr, was es bedeutet Lebensmittelherzeuger zu sein.

Im Schulalltag wird gleichermaßen konventionelle und ökologische Landwirtschaft gelehrt. So könne jeder für sich entscheiden, welche Wirtschaftsweise für ihn die bessere sei, so Direktor Grünwalch.

### Selbstwertgefühl

Abschließend ging der Schulleiter noch auf die Stellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft ein. Ein Umfrageergebnis zur Frage nach den wichtigsten Berufen, die in Linz durchgeführt wurde, bestätigt den Bauern, die auf dem dritten Platz hinter Ärzten und Krankenschwestern stehen, einen sehr hohen Stellenwert. Dies solle Ansporn für alle sein, diesen wichtigen Beruf mit all seinen sozialen und gesellschaftlichen Aspekten zu erhalten.

### Vorbildhaft

„Das war Balsam für die Seele“, urteilt Irmgard Sonner, die die Exkursion mitorganisiert hatte. Ein anderer Teilnehmer möchte am liebsten gleich Frau Künast nach Österreich schicken, damit sie sieht, wie dort bäuerliches Grunddenken vermittelt wird. Denn auch in Deutschland ist jeder zweite Betrieb ein Neben- oder Zuerwerbsbe-



Fotos: Schule Kleßheim

trieb. Der Philosophie in Deutschland „Wachsen oder Weichen“ steht im Land Salzburg die Einstellung: Erhalt der traditionellen Familienbetriebe entgegen. Nicht die Größe und betriebswirtschaftliche Ausrichtung, sondern das, was man daraus macht, um Lebensqualität für sich und seine Familie zu gewinnen, steht im Zentrum der Bemühungen und soll den Schülern vermittelt werden.

Josef Hohlweger

## Viele Schweine machen noch keinen Sommer

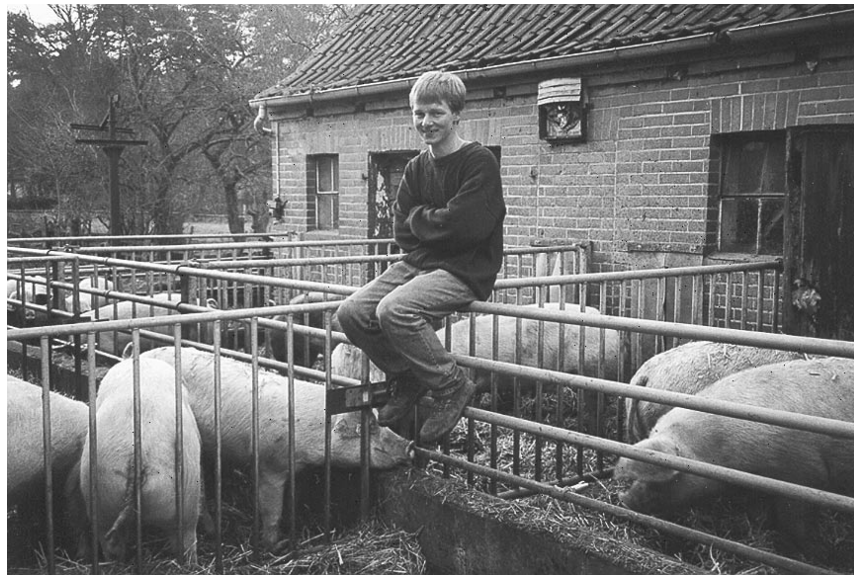
Martin Schulz darf aufstallen, aber die Schwierigkeiten bei der Genehmigung artgerechter Ställe bleiben ungelöst.

Wenn Martin Schulz morgens aus der Küchentür auf den Hof kommt, kann es sein, dass ihn schon wieder ein paar Schweine in den Ausläufen gegenüber grunzend grüßen. Der Gang über den Hof in den ehemaligen Kuhstall, zu dem die Ausläufe gehören, ist wieder leichter geworden nach Monaten zwischen Bangen und Hoffen. Neuland-Bauer Schulz hatte (s. Bauernstimme 3/02) eben jenen ehemaligen Kuhstall so umgebaut, dass dort 230 Mastschweine auf Stroh in Auslaufhaltung aufgezogen werden konnten. Als er sich die Umnutzung nachträglich vom Landkreis Lüchow-Dannenberg genehmigen lassen wollte, wurde in einem Emissionsgutachten eine für die Anwohner unzumutbare Duftwirkung festgestellt. Die Krux an dem Gutachten ist jedoch, dass es lediglich auf Geruchsausbreitungsmodellen beruht, also nicht auf realen Zahlen. An dieser Stelle wurde aus dem eigentlich unspektakulären kommunalen Verwaltungsvorgang ein Politikum. Und Martin Schulz zum Synonym des agrarwunddefreudigen, damit von Teilen der Politik gewünschten, von nicht minder starken Teilen aber auch nicht gewollten, neuen Bauern. Der Konflikt zwischen den Anforderungen des Umweltschutzes gegenüber den Belangen einer artgerechten Nutztierhaltung erblickte in Schulzens Backsteinstall das Licht der medialen Öffentlichkeit. Die schlug sich auf die Seite des sympathischen jungen Bauern, dessen moderne Ideen an Bürokratismus zu scheitern drohen. Die übergeordnete Bezirksregierung in Lüneburg schaltete sich ein und wies den Landkreis Lüchow-Dannenberg an, den Stall zu genehmigen. Zuvor waren noch einmal TÜV-Gutachter bemüht worden, die diesmal – niemand weiß so genau warum – davon ausgingen, dass die Geruchsemissionen der Neuland-Schweine 30 % geringer sind, als in den vormals zu Grunde gelegten Geruchsmodellen. „Für den Landkreis Lüchow-Dannenberg ist die Frage zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantwortet, auf welcher Grundlage die Emissionsminderung von 30 % angenommen wird“, schreibt der zuständige Sachbearbeiter Manfred Haake in einer Presseerklärung. Er vergisst nicht darauf hinzuweisen, dass „vorausichtlich nun die Nachbarn Rechtsmittel einlegen werden.“

### Nichtexistentes Nischenprodukt

Die Sache wäre wohl schlechter gelaufen, hätten Presse, Funk und Fernse-

hen einen weniger aufgeschlossenen, redegewandten, mit nur halb so viel Lausbubencharme ausgestatteten Bauern vorgefunden. Die hinter dem Fall liegenden Konflikte bedürfen allerdings gründlicherer Lösungen als die, die dem Wendländer die Schweine auf den Hof zurückgebracht haben. Es beginnt alles damit, dass artgerechte Tierhaltung als absolutes Nischenpro-



Martin Schulz aus dem Wendland kann seine Neuland-Schweine behalten. Das ist jedoch weniger einer Anpassung der ungleichen Beurteilung von Auslaufhaltung und geschlossenen Ställen geschuldet als dem Willen der Bezirksregierung. Foto: Schievelbein

dukt, in den anzuwendenden Verordnungen entweder nicht vorkommt oder wenig detailliert behandelt wird. Da ist die Technische Anleitung zur Reinhaltung der Luft, kurz TA Luft, die eigentlich entstand, um die Emissionen aus geschlossenen Fabriken und Industrieanlagen zu beurteilen und festzulegen, wie hoch der Schornstein sein muss, der die Ablüfte nachbarschaftsverträglich in die Luft entlässt. Der Landwirtschaft drückte man dieses Muster einfach auf, zumal ein zwangsentlüfteter geschlossener Intensivstall durchaus Parallelen dazu aufweist. Derzeit befindet sich eine neue Fassung der TA Luft in den Bundesausschüssen. Die Gelegenheit, nun in diese Neufassung auch alternative Tierhaltungssysteme mit aufzunehmen, wurde bisher nur sehr begrenzt genutzt. Zwar findet sich der Hinweis, dass „die baulichen und betrieblichen Anforderungen mit den Erfordernissen einer artgerechten Tierhaltung abzuwägen sind,...“ Mit Leben gefüllt durch konkrete Ausführungen wird dieser Satz allerdings nicht. Letztlich bleibt die Diskrepanz, dass die TA Luft auf gleicher Fläche mehr Tiere in einem geschlossenen Stall zulässt, als in einem offenen System.

Hilfestellung in Sachen konkreter Ausführungen könnte eine im Entwurf vorliegende Tierhaltungs-Richtlinie vom Verein deutscher Ingenieure leisten. Auch in der alten TA Luft wurde auf die alte VDI-Richtlinie Bezug genommen. Die neue VDI-Richtlinie stellt die unterschiedlichen Tierhaltungssysteme nun zumindest gleichberechtigt nebeneinander. Damit ist sie all denen ein

ter dem Stichwort Verfahrenssicherheit wird da bewertet, wie kalkulierbar das Stall-Management ist. Logischerweise bietet ein einstreuloses System weniger unbekannte Größen im Bereich des menschlichen Handelns als ein wie oft mit wie viel und womit eingestreuter Stall. Daher erfolgt eine Abwertung solcher Verfahren. Wer nun meint, was kümmern ihn Kriterien für eine Tierhaltung jenseits bäuerlicher Betriebsstrukturen, der verkennt, dass die Debatte um BVT für „Große“ richtungsweisend auch für „Kleine“ ist. Und hier siegen also ebenfalls derzeit die Intensivsysteme nach Punkten.

### Licht ins Dunkel

Ein wichtiger Grund dafür liegt auf einer ganz anderen Ebene. Wissenschaftliche Untersuchungen über die Umweltauswirkungen von Tierhaltungssystemen, die sich dann auch in gutachterlichen Berechnungsmodellen niederschlagen, gibt es fast nur zu geschlossenen, einstreulosen Anlagen. Kaum ein Wissenschaftler hat sich bisher in die unendlichen Weiten oft, selten, dick, dünn eingestreuter Ställe mit oft, selten, dick, dünn eingestreuten durch x kleine, große Durchgänge erreichbare un-/überdachte Ausläufe vorgewagt. Es passte bisher nicht in die forschungspolitische Großwetterlage, für so etwas Geld auszugeben. Das ändert sich hoffentlich noch, bevor womöglich die Agrarwende sich wieder wendet. Steht es doch ganz oben auf dem Forderungskatalog, den ein Bündnis aus AbL, Bioland, BUND, NEULAND, Tierschutzbund und Schweisfurth-Stiftung anlässlich eines Fachkongresses an Ministerin Renate Künast überreichte. Dort findet sich auch die Aufforderung Geld bereitzustellen, um tiergerechte Haltungssysteme unter dem Kriterium Umweltauswirkungen weiterzuentwickeln. Und natürlich sollten die Kriterien der artgerechten Tierhaltung endlich Eingang finden in die neue TA Luft und die Diskussionen um die BVT. Schließlich fordern die Bündnispartner Erleichterungen in der Genehmigungspraxis für artgerechte Ställe. Diese letzte Forderung wird wohl immer abhängig von der Gunst des einzelnen Verwaltungsbeamten vor Ort bleiben. Wahrscheinlich würde nicht einmal die Lüneburger Bezirksregierung selbst leugnen, dass es eine rein politische Entscheidung war, Martin Schulz die Schweinehaltung vorm Küchenfenster – zumindest vorläufig – wieder zu ermöglichen. cs

Dorn im Auge, die Spaltenböden, Güllekanäle und Zwangsentlüftungen den Vorzug vor Stroh und Auslauf geben. Ähnliche politische Fußangeln finden sich auch einem weiteren Duftminenfeld. Tierhaltungsanlagen, deren Einrichtung nach dem Bundesimmissionschutzgesetz (BImSchG) genehmigungspflichtig sind, d. h. Anlagen ab einer bestimmten Größe und/oder mit einer besonders hohen Intensität, die damit also einer Öffentlichkeitsbeteiligung und einer Umweltverträglichkeitsprüfung bedürfen, werden zukünftig nur noch auf Grundlage der sogenannten „Besten Verfügbaren Technik“ (BVT) beurteilt. Dies Kriterium entstammt der übergeordneten EU-Richtlinie zur „Integrierten Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung.“ Für die nationale Umsetzung der Richtlinie erhielt das eher konservative Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL) den Auftrag, diese besten verfügbaren Techniken in der Tierhaltung zusammenzustellen. Kriterien sind u.a. Emissionswerte für Gerüche, Ammoniak und Staub, der effiziente Einsatz von Energie und Rohstoffen aber auch die Art und Weise, wie eine Anlage betrieben wird. Un-

## Blick in die „Regionen aktiv“

Die Gewinner im Bundeswettbewerb „Regionen aktiv“ stehen in den Startlöchern: Noch ist das erste Geld aus dem Künast-Ministerium nicht geflossen. Gelegenheit also, einige Regionen und ihre Konzepte näher vorzustellen.

Ideen hatten wir schon lange“, berichtet Achim Nagel vom Landkreis Reutlingen, „da mussten wir für den Wettbewerb nichts Neues erfinden“. Jetzt soll aber auch Geld aus dem Landwirtschafts- und Verbrauchermi-  
nisterium in 18 Regionen fließen, die zu den glücklichen Gewinnern bei „Regionen aktiv“ gehören – bis zu 1,5 Mio. Euro pro Jahr und Region sind an Zuschüssen möglich für voraussichtlich vier Jahre. Zur Zeit ist man in den Regionen damit beschäftigt, Vereine zu gründen, die die Umsetzung der Projekte koordinieren.

Die Bildung von regionalen Partnerschaften war eine der Grundvoraussetzungen des Wettbewerbs.

### Alb-Döner in Reutlingen

Das sieht auch Herr Nagel für seine Region Mittlere Schwäbische Alb und Albvorland im Landkreis Reutlingen so: „Das war unsere Stärke, dass die Gruppen schon zusammengearbeitet haben“. Zum Beispiel der Naturschutzbund NABU mit dem Kreisbauernverband. Die gute Zusammenarbeit kommt im Kreis Reutlingen nicht von ungefähr: Schon im April 2001 wurde der Landkreis in das baden-württembergische Förderprogramm PLENUM aufgenommen, um integrative Naturschutz-Projekte umzusetzen. Eine aktive Region eben. Ganze 11 Pilotprojekte hat man in den Bundeswettbewerb eingebracht: So soll am Bahnhof Reutlingen eine Bauernmarkthalle entstehen, in der Vermarktung eine gemeinsame Dachmarke eingeführt und ein Alb-Döner aus Lammfleisch entwickelt werden. In der Landwirtschaft legt man Wert darauf, dass sowohl die konventionelle wie die ökologische Landwirtschaft berücksichtigt werden. Mit einem Förderprogramm soll der Anteil des Ökolandbaus in der Region von 3 % auf 8 % angehoben, in der konventionellen Landwirtschaft Pestizide und Dünger um ein Drittel reduziert werden. Ein wesentlicher Schwerpunkt ist die regionale Vermarktung.

### Mutterkuhhaltung im Donautal

Viel los ist auch etwas weiter östlich im

Schwäbischen Donautal zwischen Ulm und Donauwörth. Auf dem Schreibtisch von Lothar Kempfle vom Landschaftspflegeverband Donau-  
moos kommt das Telefon nicht zur Ruhe: „Ständig rufen Leute an und wollen Projekte machen“. In der zweiten Stufe des Wettbewerbs hatte man hier eine Ausschreibung durchgeführt, auf die sich gleich 60 Projekte gemeldet haben. Das Spektrum ist sehr breit von regenerativer Energie über Biofisch bis Kindergeburtstag auf dem Bauernhof. Da man bisher weder durch LEADER

satzdichten und Mais in Dauerkultur rufen die Naturschützer auf den Plan. Als Pilotprojekt soll jetzt die Mutterkuhhaltung als Weidehaltung ausgeweitet und die Vermarktung organisiert werden. Eine Interessengemeinschaft um einen aktiven Mutterkuhhalter ist schon vorhanden. Darauf kann aufgebaut werden. Auch eine konventionelle Schweine-Erzeugergemeinschaft will sich Richtung Markenfleisch entwickeln, das Projekt steckt aber noch in den Kinderschuhen. Bisher orientiert man sich dort an den QS-Kriterien. Angedacht ist auch ein Projekt mit den Ökolandbauverbänden für ein ausge dehntes Wasserschutzgebiet, aus dem die Stadt Stuttgart versorgt wird. Doch das ist Zukunftsmusik. Ende Juni kommt erst mal Frau Künast zu Besuch.

### Direktvermarktung in Sachsen

In der Region Sächsische Schweiz mit den Landkreisen Sächsische Schweiz und Weißeritzkreis gibt man sich in Sachsen umweltgerechte Landwirtschaft zuversichtlich. Herr Bobe, Vorsitzender des Regionalbauernverbands im Sächsischen Bauernverband, weist darauf hin, dass die Lage dank eines speziellen Förderprogramms in Sachsen besser sei als anderswo und man müsse ja nicht unbedingt krampfhaft auf ökologischen Landbau umsteigen. Ob der Markt das aufnimmt, sieht er skeptisch. Schwerpunktmäßig soll in der Sächsischen Schweiz die Direktvermarktung vorangebracht werden.

Bei Fleisch und Wurst gibt es schon Ansätze. Neu angefangen wird im Bereich Milch, wo die Verarbeitung auf die Betriebe selber verlagert werden soll. Eine gemeinsame Dachmarke gilt es noch zu entwickeln. Beteiligt sind Betriebe jeglicher Rechtsform, d.h. vom Familienbetrieb über juristische Personen bis zu Aktiengesellschaften. Man wolle aber nicht mit dem Salzstreuer Fördermittel verteilen, sondern sich auf maximal zwei bis vier Projekte verständigen, die dann umgesetzt werden. Da bei der Finanzierung ein Eigenanteil aufzubringen ist, werde es wohl eher die Größeren treffen.

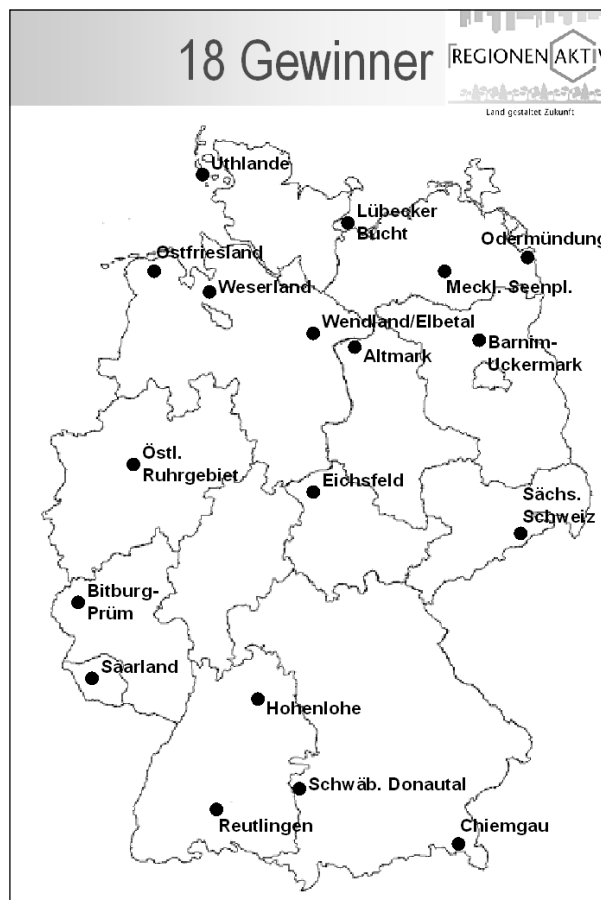
### Alles gläsern in Mecklenburg

Große Dimensionen finden sich auch in der Region Mecklenburgische Seenplatte. Hier steht Deutschlands größte Feldsteinscheune Bollewick. 1881 von einem Baron mit einer Grundfläche von 125 mal 34 Metern erbaut, zu DDR-Zeiten von einer LPG zu einer Milchviehanlage für 650 Kühe umgebaut und heute Zentrum regionaler Vermarktung mit Handwerksstätten, Läden, Restauration und Übernachtung. Sie soll nun zur Drehscheibe für die Direktvermarktung in der Region ausgebaut werden. Treibende Kraft ist der Regionale Planungsverband, der vor zehn Jahren gegründet wurde und die Landkreise Demmin, Mecklenburg-Strelitz, Müritztal und die Stadt Neubrandenburg umfasst. Die Projekte in der Landwirtschaft stehen unter dem Motto: Neue Produkte suchen neuen Märkte. Ein gemeinsames Logo „natürlich! Mecklenburgische Seenplatte“ ist schon vorhanden. Aufgebaut werden soll eine Wärmefleischerei, eine Landbäckerei und die regionale Rasse Mecklenburger Rind. Gläserne Produktion und Verarbeitung ist dabei ein wesentliches Schlagwort und natürlich der Tourismus, auf den die Region setzt.

### Konsumwende im Weserland

Von den Verbrauchern her denkt man auch in der Region Weserland, für die die Verbraucherzentrale Bremen als einzige Verbraucherzentrale bundesweit den Antrag gestellt hat. Hier will man die Agrar- und Konsumwende umsetzen. Dafür haben die „Nordlichter“ aus Bremen und den angrenzenden Kreisen in Niedersachsen: Osterholz, Verden, Wesermarsch sowie die Stadt Delmenhorst sog. Leuchtturmprojekte entwickelt. Da ist zum einen das Thema Fleisch in der stark durch Grünland geprägten Weserregion mit Rinder- und Schafhaltung. Hier soll die regionale Vermarktung durch eine kooperative Logistik verbessert werden. Durch Tourismus und Pferdehaltung hofft man, für die Landwirtschaft neue Einkommensquellen zu erschließen. Wichtig ist auch die Begegnung zwischen Verbrauchern und Landwirtschaft z.B. auf einem Kinderbauernhof. *w/e*

Die Region Nordlichter-Weserland ist auch im Internet präsent unter [www.nordlichter-region-weserland.de](http://www.nordlichter-region-weserland.de) Die Region Reutlingen/Schwäbische Alb findet sich unter [www.ple-num-rt.de](http://www.ple-num-rt.de). Dort können auch die Regional-konzepte heruntergeladen werden, die die Regionen für den Wettbewerb erarbeitet haben.



Karte: Nova-Institut

### Ohne ist mehr

Seit Anfang April gibt es bei Famila und Combi-Märkten Fleisch von Schweinen und Rindern, die ohne gentechnisch verändertes Soja und ohne antibiotischen Leistungsförderer aufgezogen wurden. Unter der Regional-Marke „Arnsberger“ gibt es im Unternehmen Bremke und Hörster, das die Märkte betreibt, an der Frischfleischtheke nur noch



Nicht alle Unternehmen der LEH konkurrieren um die Preisführerschaft.  
Foto: Jasper

Fleisch mit hohem Qualitätsstandard: Die Schweine und Rinder kommen aus dem Sauerland und nördlichen Münsterland, selbst das verkaufte Geflügel wird ohne Gentechnik gefüttert.

Auch Tengelmann plant Tiere für die Marke „Birkenhof“ gentechnikfrei füttern zu lassen.  
pm

### Siegel ist mehr

Auch bei der Einführung des Biosiegels gehört das Unternehmen Bremke und Hörster zu den Pionieren. Als erstes Handelsunternehmen wirbt es gezielt mit dem Biosiegel in seinen Filialen von Famila und Combi, um Kunden im Laden zu Bio-Produkten zu weisen: Mit Regalstoppeln auf den Preisschildern werden Kunden auf Bioprodukte zwischen konventionellen Lebensmitteln aufmerksam gemacht. ms

## Regionale Bioprodukte im konventionellen LEH

Über Chancen und Unterschiede informiert die Studie „Regionale Bio-Lebensmittel im Handel“ von NABU und DVL.

Der ökologische Landbau läuft Gefahr, seine regionale Verankerung zu verlieren und sich der Weltmarktorientierung des konventionellen Handels anzupassen“ so NABU-Agrarexperte Florian Schöne, angesichts des Bio-Booms im Lebensmitteleinzelhandel im letzten Jahr. Dabei belegen Beispiele wie Feneberg, Bremke&Hörster und Tegut, dass eine regionale Warenbeschaffung funktioniert, wenn zentrale Faktoren wie Qualitätsmanagement, persönliche Einsatzbereitschaft oder Öffentlichkeitsarbeit von allen Beteiligten Ernst genommen werden.

### Wettbewerb um Qualität

Dass es nur wenige Beispiele für eine erfolgreiche regionale Vermarktung von Bioprodukten an den Lebensmitteleinzelhandel gibt, hängt damit zusammen,

dass dort niedrigere Preisspannen als in der sonst eher üblichen Direktvermarktung zu erwarten sind. Zudem ist der organisatorische Aufwand für kleine Regionalinitiativen oder Erzeugergemeinschaften hoch und im LEH wird oftmals eine Art Feindbild gesehen, da es sich bei „dem LEH“ vornehmlich um Konzerne handelt, die sich auf dem Weltmarkt unter hohem Konkurrenz- und Preisdruck einen Platz erkämpfen müssen. Doch „der LEH“, schaut man sich die Strukturen näher an, hat vielfältige Strategien vorzuweisen, längst konkurrieren nicht alle Unternehmen um die Preisführerschaft. Die Handelsunternehmen Feneberg, Tegut und Bremke&Hoerster (Famila und Combi Markt, Arnsberg) sind gute Beispiele für eine ganz andere Strategie. Diese Familienunternehmen zeichnen sich durch regionale Präsenz und durch Engagement für die Region sowie die Vermarktung von Bio-Produkten aus. Sie engagieren sich zum einen aus der Überzeugung heraus, dass regionale Vermarktung von Bio-Produkten zur Verantwortung eines Unternehmens gehören und nutzen andererseits diese Strategie, um sich mit gesunden und qualitativ hochwertigen Produkten von der Konkurrenz abzuheben. Weiter, für die Regionalvermarktung von Bio-Produkten interessante Partner stellen die selbständigen Einzelhändler dar,

z.B. Kaufleute der Einkaufsgenossenschaften Rewe, Edeka, Spar oder Marktant.

### Was macht aber eine Kooperation mit dem Handel erfolgreich?

Bei einer Befragung von fast 30 Initiativen, Beratern und Erzeugern werden eine Vielzahl von Faktoren angegeben:

Wenn es zu einer Kooperation zwischen Handel und regionalen Erzeugern kommen soll, müssen beide Seiten volle Einsatzbereitschaft zeigen, das gilt in der Kommunikation, der Außendarstellung aber ebenso in der Finanzierung und der gemeinsamen Problemlösung. So wurden beispielweise bei Feneberg in Kempten vor allem der Aufbau und die Organisation der regionalen Erzeugung anfangs allein von den Unternehmen finanziert. Von den Erzeuger- oder Vermarktungsinitiativen wird v.a. in der Mengenbeschaffung und Abwicklung des Tagesgeschäfts Professionalität erwartet. Erzeugende dagegen müssen bereit sein, unter den strengen Bedingungen der Qualitätsnormen gleichbleibend gut zu arbeiten und auch in der Kommunikation alle Möglichkeiten auszunutzen.

Bei den hochpreisigen Produkten erwarten Kunden beste und vor allem gleichbleibende Qualität. Wenn sich beim Aufbau einer regionalen Vermarktung an den Handel vor allem in der Anfangszeit oft Schwankungen in der Qualität ergeben, reagieren die Kunden empfindlich, einmal verlorenes Kaufinteresse lässt sich nur schwer für die regionalen Produkte wiedergewinnen. Diese Probleme werden bei einem persönlichen Bezug von Verbrauchenden mit den Landwirten als nicht so gravierend beschrieben.

Die Erzeuger- und Verbraucherpreise stellen eine besondere Hürde für den Erfolg einer Kooperation dar. Um diese zu überwinden, hat sich in vielen Fällen eine offene Kalkulation bewährt. Durchschnittliche Mehrerlöse werden bei Nachfragen nur zögerlich genannt, für Gemüse und Obst sowie Trockenwaren werden in der Regel Aufschläge von 10-30% realisiert, bei Fleisch dagegen schwanken die Angaben zwischen 50-100% und höher. Je höher der Aufschlag liegt, desto mehr muss mit den Verbrauchenden in Kontakt getreten werden, um diesen Mehrpreis zu rechtfertigen. Denn das, was die regionalen Bio-Produkte von den konventionellen unterscheidet, kann zunächst nur durch Information vermittelt werden. Daher ist die Kommunikation über Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Verkaufsförderung das A und O regionaler Vermarktung. Zu einer erfolgreichen Kommunikationspolitik gehört eine offensive Öffentlichkeitsarbeit, also Auftritte auf Volksfes-

ten, eigene Feste und Veranstaltungen ebenso wie eine ansprechende Kennzeichnung, z.B. durch ein Logo.

### Werbung durch Bauern erhöht Glaubhaftigkeit

Gute Plätze in den Märkten und Mitarbeiter, die Auskunft geben können über die Herkunft, die Kriterien der Erzeugung und die Kontrolle fördern den Verkauf der regionalen Produkte. Außerdem haben sich Verkostungsaktionen am Verkaufsort bewährt. Ein Beispiel für eine offensive und erfolgreiche Kommunikation ist die Initiative Brucker Land. So hat die Initiative beispielsweise über 1.000 Verkostungsaktionen innerhalb der ersten drei Jahre organisiert, ist auf vielen Volksfesten vertreten und organisiert mehrere große Feste und Veranstaltungen im Jahr. Hier waren bei den Verkostungsaktionen immer auch Landwirte beteiligt, so wie auch bei der Aktion „denn das Gute ist so nah...“ von Tegut, bei der Landwirte und Landfrauen für Öko-Produkte aus Hessen warben. Nahezu alle Befragten geben an, dass die Beteiligung von Erzeugenden für den Bezug der Kunden zum Produkt und die Glaubhaftigkeit der Regionalität enorm wichtig sind.

### Fazit

Die Chancen für eine Ausweitung regionaler Vermarktung von Bio-Produkten stehen durch die agrarpolitischen Rahmenbedingungen und den Tendenzen im LEH eigentlich gar nicht schlecht. Entscheidend wird es aber sein, ob es gelingt einen Bezug zu den Verbrauchenden herzustellen. Das gilt für die ökologische Erzeugung als auch für die regionale Herkunft. Dafür sind mit dem „Bundesprogramm Ökologischer Landbau“ und dem Wettbewerb „Regionen aktiv – Land gestaltet Zukunft“ des BMVEL zwar wichtige Schritte getan worden, es wird aber darauf ankommen, welche Maßnahmen umgesetzt, und wie diese von den Verbrauchenden aufgenommen werden. Letztendlich wird es aber im Handel darauf ankommen, ob die Entscheidungsebene sich für die regionale Vermarktung von Bio-Produkten als Marketingstrategie entscheidet. Nur dann hat die regionale Bio-Vermarktung im Handel eine wirkliche Perspektive.

Dorle Gothe, Universität Kassel,  
Kontakt: gothe@maeutika.de

Die Studie ist beim NABU-Infoservice, 53223 Bonn gegen 8 Briefmarken zu 51 Cent erhältlich oder im Internet unter [www.nabu.de](http://www.nabu.de) bzw. [www.REGINET.de](http://www.REGINET.de) herunterladbar.



## Für eine Globalisierung der Hoffnung

Der internationale Tag des bäuerlichen Widerstandes am 17. April zieht immer weitere Kreise – In mindestens 23 Ländern sind Organisationen dem Aufruf von La Via Campesina gefolgt und haben Aktionen zu Gentechnik und Menschenrechtsverletzungen durchgeführt.

Honduras, Österreich, Indien, Ecuador, Belgien, Brasilien, USA, Malaysia, Niederlande, El Salvador, Frankreich, Italien..... Die Zahl der Länder ist ähnlich vielfältig wie die verschiedenen Aktionen, die dort am 17. April stattgefunden haben: Von der Massendemonstration in Südindien über das Verteilen von Bio-Vergißmeinnicht im österreichischen Parlament, bis hin zu Seminaren über die Landpolitik der WTO (u.a. in den USA) oder Agrarreform (u.a. in El Salvador). In Mittel- und Südamerika, wo es schon lange starke Landlosen- und Kleinbauernbewegungen gibt, fand eine ganze „Kontinentale Aktionswoche gegen transgenen Mais“ statt.

### Widerstand ist fruchtbar

Während im niederländischen Den Haag über die „UN-Konvention über Biodiversität“ beraten wurde, gab es im ganzen Land verstreut Protestaktionen und -veranstaltungen, Gesprächsrunden mit Bauernvertretern aus Indonesien und Bangladesch und Proteste gegen Versuche mit gentechnisch manipulierten Organismen vor Ort auf den Feldern, organisiert u.a. vom Aktionsbündnis „Resistance is Fertile“ (Widerstand ist fruchtbar).

In Belgien und in Washington wurde die neue Landpolitik der Weltbank thematisiert, in der statt einer gerechten Umverteilung bzw. Wiederherstellung rechtmä-

ßiger Landbesitzverhältnisse nun auf private Märkte gesetzt werden soll. Das heißt: Die Bauern sollen ihr Land – mit finanzieller Unterstützung der Weltbank – von den Enteignern zurückkaufen. In Brüssel überreichten Vertreter von La Via Campesina und anderen Organisationen dem dortigen Finanzminister ein Papier mit ihren Forderungen bezüglich einer Politikänderung der Weltbank. Desweiteren wurde vor der brasilianischen Botschaft gegen die Inhaftierung und Repressionen gegen Bauern und Bauernvertreter demonstriert. Insbesondere ging es hierbei um das Massaker von Carajas, auf

welches das Datum des Tags des bäuerlichen Widerstandes zurückgeht: Am 17. April vor sechs Jahren wurden bei Eldorado dos Carajas in Brasilien 19 Menschen von Polizisten getötet und 68 schwer verletzt. 1.500 landlose Bauernfamilien hatten hier eine Autobahn besetzt, nachdem ihnen versprochene Wiederansiedlungshilfen durch den Staat versagt worden waren. Die Demonstranten forderten für das erst jetzt stattfindende Gerichtsverfahren angemessen hohe Strafen für die Mörder.

La Via Campesina bewertet das Thema Menschenrechtsverletzungen an Bau-

ern und Bauernvertretern zunehmend als dringlich.

### Bedrohte Bauern

Nicht nur der in Europa populäre Bauernvertreter José Bové und andere Mitglieder der Confederation Paysanne wurden kürzlich zu Haftstrafen verurteilt, sondern auch in zahlreichen anderen Ländern wie Indonesien, Bolivien und in Mittelamerika sitzen Bauern wegen ihres Engagements im Gefängnis oder werden ermordet, wobei die Täter straffrei ausgehen. La Via Campesina hat die Veröffentlichung einer Liste betroffener Bauern angekündigt. Zudem hat die internationale Menschenrechtsorganisation FIAN (Food First Informations- und Aktionsnetzwerk) ein „Emergency Network“ mit Briefaktionen zu solchen Fällen eingerichtet, welches, so Michael Windfuhr, Generalsekretär von FIAN International, immer wieder sehr erfolgreich ist (näheres dazu unter: [www.fian.org](http://www.fian.org)).

Nur in Deutschland blieben die Bauern am 17.4. anscheinend verhältnismäßig ruhig. Lediglich in Köln war eine Aktion von „Anarcho-Syndikalisten“ angekündigt. Aber der nächste internationale Tag des bäuerlichen Widerstandes kommt bestimmt, an dem an einer Globalisierung der Hoffnung und Solidarität (weiter-)gearbeitet werden kann!

Julia Kramer



Vor der brasilianischen Botschaft in Brüssel fordern Aktivisten eine Bestrafung der Mörder von Landlosen aus Brasilien, an die am Internationalen Tag der Rechte der Bauern gedacht wird. Foto: Frédéric Lévêque, Ataulfo Riera

## Vom Hof direkt an den Kunden

In Europa ist der Schritt unterschiedlich weit. Bericht über einen Workshop zur landwirtschaftlichen „Direktvermarktung“ in Europa

Am 23. und 24. Februar fand im nordspanischen Santiago de Compostela, ein europäisches Seminar über Direktvermarktung hausgemachter Produkte und Gesetzesvorschriften statt. Das Seminar wurde von der galizischen Bauerngewerkschaft Sindicato Labrego Galego und der CPE veranstaltet. Der Austausch über die unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen in den europäischen Ländern stand dabei im Mittelpunkt. Obwohl viele Vorschriften des Hygienerechtes und des Tier- und Gesundheitsschutzes die Umsetzung von EU-Vorschriften sind, gibt es dennoch erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern. Von den 120 Teilnehmern war ein guter Teil praktische Landwirte aus der näheren und weiteren Umgebung aus Galizien, aber auch aus Portugal, Frankreich, Belgien und Deutschland

waren Vertreter da und haben die Situation in ihren Ländern vorgestellt.

Sehr anschaulich wurden Beispiele zu Gesetzesdschungel und Vorschriften geschildert. So gibt es z.B. in Galizien fast keine gesetzlichen Regelungen, die ein hausgemachtes Produkt von den agroindustriell erzeugten Produkten unterscheidet. Nicht ganz einig war man sich jedoch in der Frage, wieviele Gesetzesvorschriften und damit verbundenen Kontrollen man möchte. Während ein Honigerzeuger klare und scharfe Kontrollen forderte, da diese seine ökologisch hochwertigen Produkte vom Industriehonig unterscheidbar machen und damit der Vermarktung förderlich seien, fanden viele die Zahl von Vorschriften und Regeln in Deutschland ein Zuviel des Guten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung

lag im Austausch über unterschiedliche Richtlinien zur Produktion und zur Direktvermarktung von Anbau- und Erzeugerverbänden. Die Erzeugervereinigungen paisAlp aus der Provence – ein Zusammenschluss von 25 Betrieben (Fleisch, Wein, Käse, Milch, Gemüse, Honig, Obst) – sieht beispielsweise vor, dass je Betriebsinhaber höchstens ein Angestellter beschäftigt werden darf oder dass je Vollarbeitskraft maximal 200 Milchschafe gehalten werden dürfen. Die Begründungen hierfür sind, dass weder ein neuer Landadel (ein Grundbesitzer und mehrere Angestellte) noch eine Anzahl Tiere, um die sich nicht mehr tiergerecht gekümmert werden kann, geduldet werden soll.

Die Zusammenfassung der Tagung durch Lidia Sinra enthält einige Forderungen, die ein wenig den gewerk-

schaftlich-kämpferischen Geist vermitteln, der die Tagung umwehte:

- Bessere Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern herstellen
  - Ein klares Bekenntnis zur kleinbäuerlichen Wirtschaftsweise
  - Regeln und Gesetze für die Vermarktung sollen für Kleinerzeuger und Agroindustrie unterschiedlich sein
  - Alle Mitgliedsorganisationen in der CPE sollten sich auf einheitliche Regeln einigen, für deren Umsetzung sich bei der EU engagiert werden soll
  - Keine GVO's in unseren Produkten
- Einig war man sich, dass der Prozess des Austausches und der Zusammenarbeit fortgeführt werden sollte. Daher wurde die Einladung der Vertreter aus der Provence für ein Folgetreffen gegen Ende des Jahres allseits begrüßt.

Andreas Pölking

## Bundesinitiative „Lernen auf dem Bauernhof“

Über ein Modellprojekt soll das Wissen und die Erfahrung von Kindern über Landwirtschaft verbessert werden.

**B**undesinitiative – Lernen auf dem Bauernhof“ – so heißt ein neues Modellprojekt des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Angesichts der zunehmenden Distanz von Erwachsenen und vor allem Kindern zur bäuerlichen Arbeitswelt und zur Produktion von Lebensmitteln sollen Schule und Landwirtschaft enger miteinander verknüpft werden. Konzepte für ein erlebnisorientiertes Programm, für praktischen Unterricht auf dem Hof stecken noch in den Kinderschuhen. Dass sie ein enormes Entwicklungspotenzial haben, zeigt die Tatsa-

che, dass bestehende Lernbauernhöfe meist über lange Zeiträume ausgebucht sind. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Betriebe, die mit Hofführungen, Kindergeburtstagen und Freizeitprogrammen Kenntnisse rund um die Landwirtschaft vermitteln und Vorurteile abbauen. Vielen interessierten Höfen fehlen aber konkrete Informationen zur Realisierung eines solchen Angebots, das auch neue Einkommensquellen bieten kann.

Die Bundesinitiative soll nun ein umfassendes Informationsangebot für die Umsetzung von solchen Konzepten schaffen. Zwei Mitarbeiter der Evange-

lischen Landjugendakademie in Altkirchen arbeiten mit der IMA (information.medien.agrar) an einer Bestandsaufnahme vorhandener Initiativen und Lernmaterialien, begleitet vom Institut für Agrarsoziologie und Beratungswesen der Universität Gießen. Im Dezember sollen deren Ergebnisse bei einem Workshop diskutiert werden. Das alles wird konkretisiert in Leitfäden für Landwirte, Lehrer und beratende Einrichtungen, begleitet von einer Öffentlichkeitskampagne. Bereits Aktive und Interessenten sollte sich melden bei der Ev. Landjugendakademie in 57610 Altkirchen (02681/9516-17). en

## „Genau das richtige Angebot für Kinder!“

**S**ie müssen selbst begeistert sein von Ihrem Vorhaben, dann wird es auch klappen. Denn es gibt eine große Nachfrage, Bauernhöfe zu erleben – es können gar nicht genug damit anfangen!“ So die Botschaft von Ulla Wentzien, die seit 9 Jahren Kinderfeste auf ihrem Bauernhof anbietet.

Bei einem Seminar der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer in Itzehoe zum Thema „Kinderfeste auf dem Bauernhof“ konnte sie denn auch viele der Teilnehmerinnen zum Nachmachen begeistern. Frau Wentzien schilderte die Praxis von Kindergeburtstagen auf ihrem Ackerbaubetrieb mit 55 Milchkühen im Boxenlaufstall, in Podendorf, südlich von Hamburg in der Nordheide.

Ein Kindergeburtstag beginnt mit dem Telefonanruf einer Mutter, die bei anderen Müttern davon gehört hat. Auf einer Karteikarte wird festgehalten: Familienname, Name des Geburtstagskinds, Alter. Bei einer Gruppengröße von 8 bis 14 Kindern kosten 4 Stunden 20 € je Kind. „Recht viel“, so eine häufige Erstreaktion der Mütter. Dann legt Frau Wentzien los und zählt auf, was in ihrem Angebot alles enthalten ist: Eine Versicherung, zwei Mahlzeiten, ganz viel Inhalt und Spaß.

Dann wird der Ablauf durchgesprochen: Um 15 Uhr werden die Kinder (mit wetterfester Kleidung) gebracht. Zwei Erwachsene könnten kostenlos dabeibleiben, sollten aber lieber zum Shoppen in die nahe Kreisstadt fahren. Nachmittags gibt’s Kuchen und Getränke, abends Spaghetti oder Pizza. Allergien gegen bestimmte Speisen? Ist Cola erlaubt? Schokolade? Zur Beruhigung: Rohkost ist auf jeden Fall dabei. So wird aus dem Telefonat fast immer ein Kindergeburtstag: Anfangs löst

sich die Unsicherheit beim Herumlaufen und beim Pfeilwerfen auf Luftballons. Beim Kuchenessen wird erzählt, wer schon mal Hof-Erfahrungen gemacht hat. Dann lenkt das Geburtstagskind den Trecker mit (gut seitengesichertem) Anhänger in den Wald, zum Ameisenhaufen. Angeln am Teich, der gefangene Fisch wird zubereitet. Ein Erlebnis, wenn man selbst Milch aus dem Euter melken kann! Die Kinder bestimmen, ob sie Kälber, Hasen oder Ziegen besuchen. Stockbrot beim Lagerfeuer, der Name des Geburtstagskinds wird mit heißen Eisen-Buchstaben in ein Brett gebrannt.

Am liebsten und am zwanglosesten helfen Jugendliche beim Grillen oder beim Pony-Führen. Frau Wentzien strahlt Kompetenz, Sicherheit und Freude aus. Die Vermittlung von Landwirtschaft sind ihr (und ihrer Familie, die unbedingt dahinter stehen muss) ein echtes Anliegen. Sie bietet ja auch etwas Unverwechselbares an – „genau das richtige Angebot für Kinder in diesem Alter!“

Viele Kinder wünschen sich den Bauernhof-Geburtstag schon zu Weihnachten und kommen immer wieder. Das schönste Alter: 6 bis 12 Jahre. Ab und zu gestalten Wentziens auch Feste für Erwachsene und Firmen. Wichtig auch hierbei: Nie bei komplizierten Anfragen gleich „Nein“ sagen, sondern in der Bedenkzeit nach Lösungen oder Alternativen suchen.

Wer es Frau Wentzien nachmachen

will, der muss zwar Vorschriften ernst nehmen, aber ohne übertriebene Sorgen. Bei Gesprächen mit Landrat und Behörden stellt sie von Anfang an das



Seminarleiterin Heiderose Schiller bedankt sich bei Ursula Wentzien (re.) Foto: Schiller

Ziel in den Mittelpunkt: die Vermittlung von Landwirtschaft. Dann hat die Unterhaltung gleich den richtigen Ausgangspunkt, den eigentlich alle teilen und fördern müssen. Das ermöglicht vieles, z.B. Ausprobierphasen ohne große Verpflichtungen und Investitionen.

Jeder sollte sich vorweg fragen: Was erhoffe ich mir? Wie viel Zeit will ich einsetzen, einschließlich der täglichen Vor- und Nachbereitung von 2 Stunden? Wie viel Freizeit? Investitionen sind zu kalkulieren: für Küche, Spielgeräte, Trecker, Anhänger, Pferd, Blockhütte usw. kommen über die Jahre leicht 25.000 DM zusammen. Umso wichtiger ist eine ausreichende Honorierung! Nachfrage gibt’s genug: „Die Menschen, die zu mir kommen, haben dafür auch was übrig!“

Eckehard Niemann

### Kleine Kinderfarm

Eine Kombination zwischen Naturkindergarten und Kindergarten auf dem Bauernhof bietet im Rahmen der Waldorfpädagogik die „kleine Kinderfarm“ auf dem schleswig-holsteinischen Öko-Gut Rothenhausen (bei Lübeck). Die Kinder begleiten seit September 2001 das Geschehen auf dem Hof und die Folge der Jahreszeiten, ausgehend von ihrem Stützpunkt und Frühstücksraum in einem langen Bauwagen. Sie lernen dabei das Kalben, Ferkeln und viele praktische Tätigkeiten kennen. Eine Elterninitiative hat das Konzept erarbeitet, Pädagoginnen gesucht und bei Gemeinderat und Ämtern die Formalien beantragt. DLF

### „Landleben live“

„Landleben-live“ – unter diesem Motto organisiert das Evangelische Bauernwerk in Baden-Württemberg für Schüler ab 14 Jahren Aktivferien auf dem Bauernhof. Gegen Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld helfen sie bei Stall- und Feldarbeiten. Ähnliche Projekte begleiten laut top agrar auch die Katholische Landfrauenbewegung der Diözese Freiburg und die Westfälisch-Lippische Landjugend. en

### Internationaler Schulbauernhof

Deutschlands erster internationaler Schulbauernhof entsteht derzeit in Hevensen/Landkreis Northeim. Auf der Hofstelle im Eigentum einer gemeinnützigen Stiftung sollen Kinder, Jugendliche und Praktikanten aus aller Welt die praktische Landwirtschaft kennen lernen. Für die Kosten in Höhe von 1 Mio. Euro werden aber noch Sponsoren gesucht. Auf 50 ha ökologisch bewirtschaftetem Acker und Grünland sollen Mutterkühe, Sauen, Mastschweine, Schafe, Ziegen und Legehennen gehalten werden. Eine Holzwerkstatt ist ebenfalls Teil des Hofes. In der Umgebung sollen zehn weitere Höfe (ökologisch und konventionell), Mühlen, Bäckereien und Mostereien in das Konzept eingebunden werden. en

### Erfolgreiches Schulbegleiter-Projekt

In Hamburg hat das Schulprojekt des Ökomarkt e.V., gesponsort durch die Ehlerding-Stiftung, zwei Schulbegleiter eingestellt. Seit mehreren Jahren werden so Tausende von Schulkindern mit ihren Lehrern auf zahlreichen Ökohöfen in der Stadt betreut: mit Vor- und Nachbereitung im Unterricht und durch praktische Aktivitäten auf den Höfen. Je nach Arbeitslage beschäftigen sich auch Bäuerinnen und Bauern in diesem Rahmen mit den Schulkindern. pm

**Helft der Familie Link**

Nach einem vermuteten Scrapie-Fall auf dem Schafbetrieb der Familie Link in Osthessen wurde die ganze 450-köpfige Herde weggeschlachtet. Im Zuge der Tierseuchenbekämpfung wurden selbst die Lämmer geschlachtet, bei denen Scrapie noch gar nicht nachweisbar ist. Nun rufen Kollegen und Freunde auf, die Links beim Aufbau einer neuen Herde zu unterstützen. Um den Links Mut zum Weitermachen zu geben und finanziell etwas unter die Arme zu greifen, wurde ein Spendenkonto eingerichtet: Kennwort Scrapie; Kontonr. 2014041 bei der Genossenschaftsbank Fulda BLZ 530 601 80

**Leserbrief**

**Gedanken zur Mitgliedschaft im DBV**

Zu: Warum bin ich noch im Bauernverband in BS 02/2002

Zunehmend steht derzeit auch bei den Wachstumsbetrieben der DBV als Zielscheibe in der Kritik. Seit Kriegsende erhebt er den Anspruch als Einheitsverband alle Bauern gleichermaßen zu vertreten. Dies kann aber nur daher rühren, weil es hier, im Gegensatz zu anderen Ländern keinen anderen Verband gibt. In den 50er und 60er Jahren war der Vertretungsanspruch aller Bauern auch noch einigermaßen gerechtfertigt und wer damals ausscherte, stellte sich total ins Abseits. Die Mitgliedschaft wurde sozusagen mit der Hofübergabe mitvererbt; so wurde auch ich 1970 Mitglied im Bauernverband. 32 Mitglieder zählte der Verband damals und bei der ersten Mitgliederversammlung wurde ich gleich zum Stellvertreter des 1. Vorsitzenden gewählt. Wichtig war damals, dass man sich in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten befand und dort Friede, Freude, Eierkuchen herrschte. Da waren auch noch Versammlungen vom Kreisverband, zu denen man hinfuhr, sich Vorträge anhörte und zu denen der Kreisvorsitzende wichtige Leute eingeladen hatte, z.B. Bundestagsabgeordnete. Da kam man sich schon wichtig vor, wenn man unter so hohen Herrschaften weilte, die einen zudem noch eine rosige Zukunft als Bauern in Aussicht stellten. Schnell hatte ich erkannt, als die Arbeit auf dem Hof (die Wirklichkeit) mich wieder eingeholt hatte, dass alle Versprechungen von einem besseren Leben auf dem Hof sich nicht erfüllten. Trotz Technisierung, Modernisierung und Wachstum und vor allem dann die damals noch regelmäßigen Großdemonstrationen unter Präsident Rehwinkel damals in Dortmund und nach dessen Sturz unter einem Freiherrn von Heeremann bei seiner Kür im kurfürstlichen Schloss zu Mainz, die Arbeit auf dem Hof wurde mehr und mehr und der Bauernverband sah tatenlos zu wie die Betriebe den Bach heruntergingen. Eines Tages als wieder einmal im Betrieb alles drunter und drüber ging, fasste ich den Entschluss und ging zum Ortsvorsitzenden und klagte über die Situation und bat ihn eine Bauernversammlung einzuberufen. Sichtlich erschrocken entgegnete er mir: „Warum soll ich eine Versammlung einberufen, es liegt doch nichts vor.“ Spontan sagte ich: „Da ich vom Verband

nicht richtig vertreten werde, trete ich vom Amt des 2. Vorsitzenden zurück.“ Da er als 1. Vorsitzender nun nicht mehr anders konnte, wurde die Versammlung abgehalten, auf der ich dann meinen Rücktritt erklärte. Als ich trotz der Versuche auf meinen Rücktritt zu verzichten nicht nachgab, trat der 1. Vorsitzende auch zurück. Es wurde eine Versammlung einberufen, auf der ein neuer Vorstand gewählt werden sollte. Von den anwesenden Bauern, die sich eingefunden hatten, wurden dann alle der Reihe nach gefragt, ob sie für den Vorstand kandidieren wollten. Als alle abgesagt hatten, wurde ich dann als letzter gebeten doch den Vorsitz zu übernehmen. Dies habe ich mit Genugtuung abgelehnt und so wurde der Ortsverband aufgelöst. Agrarpolitik habe ich aber bis heute immer weiter betrieben und da ich diesem Zweckverband DBV nicht mehr angehöre und auch aus der CDU ausgetreten bin, kann ich öffentlich viel besser argumentieren. .... Nachteile habe ich bis heute keine gehabt, im Gegenteil, denn oft werde ich zu agrarpolitischen Dingen und zum Bauernverband gefragt. Wenn dann Schimpfkannaden in Richtung Bauernverband losgelassen werden, kann ich sehr gut argumentieren, denn es ist ja nicht mein Verband. Wenn ich als Mitglied im Verband mit der geleisteten Arbeit nicht zufrieden bin du jahrelang mal mit diesen und mal mit jenen verträgst werde und überhaupt keine Chance habe etwas zu verändern, auch auf Kreisebenen, so bleibt letztendlich nur der Austritt übrig. Mein Bestreben war es immer und ist es auch heute noch ähnlich wie in unseren westlichen Nachbarländern einen zweiten Verband zu gründen oder die AbL dazu bringen sich als zweiter Verband zu etablieren. Darüber müsste seitens der AbL nachgedacht werden, denn viele Bauern würden den DBV sofort den Rücken kehren, wenn ein zweiter Verband da wäre.

Oswald Heftrig,  
65627 Elbtal – Elbgrund

Die veröffentlichten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

**Eine Milchkanne voller Eiskuchen**

Im Dorf besuche ich besonders gern unsere Nachbarn Inge und Willi, denn Inge backt die besten Eiskuchen. Traditionell wurden die knusprigen Hörnchen zu Silvester gebacken, aber Inge backt ganzjährig und bewahrt ihre Köstlichkeiten in Milchkannen auf. Doch auch sonst lohnt sich ein Besuch bei den Altbauern immer, denn die beiden wissen im Dorf die besten Geschichten. Seit wir aus dem Bauernverband ausgetreten sind, ist die dörfliche Kommunikation gestört, aber dank Inge und Willi sind wir immer auf dem laufenden.

Willi, Jahrgang 1925, Erbe eines 18 ha-Hofes im Nachbarort, wurde 1942 als Soldat eingezogen und kam erst Ende 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Inge, Jahrgang 1927, Hoferbin mit höherer Schulbildung, führte mit ihren Eltern einen 15 ha-Hof. Obwohl sie sehr lebenslustig war, hielt sie sich doch all zu hartnäckige Verehrer vom Hals. Als Willi ins Nachbarort zurückkehrte, war das der Beginn einer großen Liebe.



... aus Westfalen

1953 heirateten die beiden und übernahmen Inges Hof, da sie die Altleinerbin war. Willi überließ seinen elterlichen Hof seinem jüngeren Bruder, denn Inges Hof sollte ihnen als Existenzgrundlage reichen. Sie hatten von allem etwas: 6 Kühe, 20 Mastschweine, 100 Hühner. Bis 1960 wurden 3 Kinder geboren. 1961 brannte das Wohnhaus nach Blitzschlag ab.

Inge und Willi bauten es wieder auf und entwickelten ihren Hof. Sie spezialisierten sich auf Sauenhaltung und Hühner mit 15 Sauen und 400 Legehennen. In den 70er Jahren nahmen sie das Angebot der Stadt an, 4 ha Bauland auf Erbpacht abzugeben. Da ihre Kinder für sich keine Perspektive mehr auf dem Hof sahen, sicherten sich die beiden mit diesem Geschäft ihre Altersversorgung und begannen damit den geordneten Rückzug aus der Landwirtschaft. Inzwischen haben die Kinder Landwirtschaft oder Maschinenbau studiert und sind heute alle im landwirtschaftsnahen Bereich tätig. Seit 1992 ist das restliche Land verpachtet, und zwar nicht wie sonst bei uns im Dorf üblich meistbietend an den Bauland- und Wachstumsbetrieb. Willi pflegt seitdem ehrgeizig das Hofgrundstück. Am liebsten heizt er mit dem Aufsitzrasenmäher im Slalom um die Obstbäume der alten Sauenweide, als gelte es Meisterschaften zu gewinnen. Einmal im Jahr wirft er auch noch seinen 50PS-Fiat an und hilft dem Pächter bei der Futterrübenenernte.

Inge und Willi haben sich immer geliebt und das auch offen gezeigt. Wie wichtig ihnen die gemeinsame Mittagsruhe war, wusste jeder. Mit ihren Kindern gingen sie erstaunlich offen und liberal um. Nur einmal war Inge, der nichts Menschliches fremd ist, perplex: Als ihr sechzehnjähriger Jüngster, der schon lange seine feste Freundin mit nach Hause brachte, ihr mitteilte: „Morgen kann Anita nicht hier bleiben. Sie hat Konfirmation.“

Heute kommen die erwachsenen Kinder und stellen Inge die leere Milchkanne hin. Wenn sie wieder fahren, ist sie erwartungsgemäß gefüllt mit Eiskuchen, denn Inge backt ganzjährig. Inge und Willi haben ein beneidenswert herzliches Verhältnis nicht nur zu ihren Kindern sondern auch zu ihren Schwieger- und Enkelkindern. Glücklicherweise die Bauernfamilien, in denen die Menschen mehr zählen als der Hof.

Eine Bäuerin (46 Jahre) erzählt ...

## Klasse statt Masse. Die Erde schätzen, den Verbraucher schützen

Renate Künasts Einjahres-Bilanz

„Zu der an mich herangetragenen Aufgabe habe ich einen emotionalen Zugang“ – so die seit einem Jahr amtierende Ministerin Künast in ihrem neuen Buch „Klasse statt Masse“. Und sie berichtet von ihrem Vater, der dem Stadtkind aus Recklinghausen „jeden kleinsten Halm, jeden Vogel und Baum“ erklärte und den Unterschied zwischen Weizen, Roggen oder Gerste. Und dass sie stolz war über die sarkastische Sonnleitner-Anmache als zukünftige „Königin der Legehennen“, weil sie diese „lustigen Zeitgenossen mit dem schiefen Blick“ schon bei ihrem Großvater gern mochte. Und wie sie auf dem Hof der Familie Hartelt ein Ferkel „Berta“ geschenkt bekam, die sie als Jungsau nun schon zur „Oma von 14 Ferkeln“ machte. Sie berichtet von EU-Agrarministertreffen und deren Randprogramm (gemeinsames Schwitzen in schwedischen Wassertonnen), Treffen mit Landfrauen („viel rationaler als ihre männlichen Kollegen“) und mit Bauernverbandschef Sonnleitner („Bauern mögen starke Frauen“). Davon, zu ihrer Beziehung zu den Bäuerinnen und Bauern und zu den direkten Hintergrundgeschehen der Agrarpolitik, hätte man eigentlich gern noch viel mehr hören und lesen wollen.

„Es schien mir, als herrsche gerade an Facharbeitern und Lobbyisten kein Mangel“ in der Agrarpolitik. „Vielmehr ist es ein Vorteil, dass ich – anders als meine Vorgänger – nicht mit dem System verhandelt bin: Das erlaubt mir einen neutralen Blick und unabhängigeren Entscheidungen.“ Diesen neutralen Blick erlebt man bei der Schilderung aller wesentlichen Felder der Agrarpolitik des letzten Amtsjahres: von BSE und MKS über Nahrungssicherheit und Marktordnungen bis hin zum „Recht auf Nahrung“ in der 3. Welt und der WTO-Doha-Runde. Man hätte sich gewünscht, dass auf speziell für Bauern wichtige Fragestellungen, z.B. die Sorge um eine verschlechterte Wettbewerbsstellung gegenüber ausländischen Konkurrenten, noch ausführlicher eingegangen wird.

Renate Künasts Fähigkeit, komplexe Sachverhalte auch für Nichtbauern anschaulich klarzumachen, wird nicht nur an den von ihr geprägten, sehr plakativen Slogans deutlich, z. B. „Klasse statt Masse“ oder „In unsere Kühe kommt nur Gras, Wasser und Getreide“. Besonders am Beispiel der Gentechnik und der Ernährungsgewohnheiten des großstädtischen Singles gelingt ihr eine prägnant-kurze Beschreibung der Problemlage. Erstaunlich, wie unbekümmert und eindeutig sie ihre Kontrahenten in der Agrarlobby und deren Verfilzungen charakterisiert.

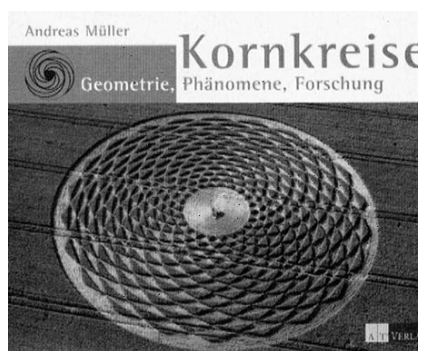
Viele Passagen geraten ihr allerdings lediglich zu gut verständlichen Versionen einer Regierungserklärung über ihre Ziele. Das ist für Nichtfachleute hinsichtlich der Breite der Themen und deren Vollständigkeit sicher nützlich, aber auch recht trocken. Der Ökolandbau nimmt hierbei seinen gebührenden Raum ein, aber auch das überraschend deutliche Bekenntnis zu einer insgesamt bäuerlichen Landwirtschaft. Eines wird aus dem Buch deutlich: dass sie es ernst meint mit der Agrarwende und dem „Marathonlauf durch ein langes und steinigtes Tal“.

Eckehard Niemann

Renate Künast: Klasse statt Masse. Die Erde schätzen, den Verbraucher schützen. Econ-Verlag, München, 2002, 256 S., 20 €, zu beziehen über den ABL-Verlag

## Kornkreise

Total faszinierend wie das Phänomen „Kornkreise“ ist auch das bisher umfassendste Buch zu diesem Thema: Alljährlich entstehen neue Kornkreise und andere riesige Formationen in Getreidefeldern rund um den Globus, vor allem aber in der Nähe von Energiefeldern und uralten Kultstätten. Allein schon die prächtigen 180 Abbildungen dieser wunder-



schönen und außerordentlich differenzierten Kunst-Gebilde lohnen den Kauf dieses Buches. Das Buch enthält außerdem, sachlich dargestellt, spannende Informationen: historische Quellen und Augenzeugenberichte über das sekundenschnelle Entstehen der Kornkreise, aktuelle Forschungsergebnisse zur Geometrie der Kreise und ihrer Zahlen- und Formsprache, neueste Laborergebnisse zu Veränderungen an den Getreidepflanzen, verwandte Phänomene und Muster auf dem Erdboden oder im Eis, natürlich auch Deutungsversuche und schließlich auch eine Anleitung zum Verhalten beim Finden neuer Kornkreise. en

Andreas Müller, Kornkreise, AT-Verlag, 144 S., 2001, 26,- €, zu beziehen über den ABL-Verlag.

## Pferdesport und Öffentlichkeit

Soziale und wirtschaftliche Bedeutung von Pferdehaltung und Pferdesport

Bei manchen Büchern wird erst beim Lesen klar, wie lange sie schon gefehlt haben. Literatur über Pferde gibt es häuserweise, über Pferdesport, Pferderassen und Stallbau..... Bisher gab es jedoch nichts über die Reiter selbst, ihre Motive zum Reiten, die Folgen der Pferdehaltung für ihren Alltag außer Meinungen, dass Reiten ein Sport für Reiche sei oder Pferdehalter die Pachtpreise für Grünland in die Höhe trieben. Kerstin König und Onno Poppinga haben dem abgeholfen:

„Was sind das für Menschen, die Pferde halten und Reiten? Welches Einkommen haben sie, wie finanzieren sie die Pferde? Ist es ein jugendspezifischer Sport? Welche Strategien sind verbreitet, um Pferdehaltung und Reiten in den jeweiligen Alltag zu integrieren?“ Unter diesen Fragestellungen haben sie Pferdehalter aus zwei ländlichen und drei stadtnahen Regionen in Hessen befragt.

Dass Pferdehaltung ein Hobby ist, das Menschen quer über alle Einkommen hinweg betreiben, wurde in der Studie bestätigt. Zwar ist der Anteil der Reiter unter den Menschen mit einem Haushaltseinkommen über 5.000 DM höher als im Bundesdurchschnitt, aber auch viele, die 3.000, 2.000 DM oder weniger zu Verfügung haben, halten sich ein eigenes Pferd. Doch diejenigen mit einem hohem Einkommen geben mehr Geld für ihr Hobby aus, sei es beim Kauf, bei dem sie häufiger als andere ausgebildete und dementsprechend teurere Pferde kaufen oder bei den laufenden Kosten für Tierarzt oder bei der Wahl von Pensionsställen mit höheren Mieten. Menschen mit geringerem Einkommen halten die Pferde häufiger im eigenen Stall, machen teils das Heu selbst, um Kosten zu sparen. Im Durchschnitt geben die Reiter in den befragten Regionen über 7.000 DM je Jahr aus, was ihre wirtschaftliche Bedeutung widerspiegelt. Bauern mit Pensionsställen, Hufschmiede, Verlage, Tierärzte profitieren davon.

Auch die Rolle der Pferdehalter in Bezug auf Grünlandpachtpreise beschreiben die Autoren. Eher Anerkennungs- als Kampfpreise spiegeln die Pachtzahlungen der Pferdehalter wieder. Doch wenn die Milchviehhaltung aus politischen und wirtschaftlichen Gründen in Regionen zurückgedrängt wird, können die Pferdehalter leichter an Grünlandflächen gelangen.

### Folgen für Alltag

Durch die Bindung an die Pferde kommt auch wieder ein Stück Land ins städtische Leben zurück. Der Alltag wird nach den Ansprüchen der Pferde gestaltet. Bei eigener Futterwerbung zieht selbst das Wetter wieder in das Bewusstsein ein. Auch ändern die Pferdehalter häufig zum Missfal-



len der Naturschützer die Kulturlandschaft. Schutzhütten und Ausläufe werden errichtet, das Grünland ändert sich bei Beweidung durch die Pferde.

Die Bindung an die Pferde ist eng, eine Heranwachsende erzählt: „Man ist jeden Abend dreckig, kein Geld da, Freizeit geht flöten und jeden Tag ein bisschen Urlaub.“ Der Tagesablauf wird nach dem Pferd ausgerichtet, häufig auch die Autowahl, das etwas größer genommen wird, damit es einen Hänger ziehen kann, und von den Befragten verbringen ein Viertel auch ihren Urlaub mit Pferden, während andere wegen der Pferde erst gar nicht wegfahren. Anregende Studie, die optisch schlicht, jedoch ansprechend aufbereitet ist. Schön sind die im ganzen Band hervorgehobenen blauen Kästen, in denen in der Einleitung aus dem bisherigen Forschungsstand die Fragen für die Pferdehalter und bei der Auswertung der Fragebögen, die Begründungen für die Ergebnisse dargelegt werden. ms

Landessportbund Hessen (Hrsg.): Pferdesport und Öffentlichkeit. Band 13. Meyer und Meyer Verlag 2001. 111 S., 18,90 €, zu beziehen über den ABL-Verlag.



## Bauernkonflikte

Der Ländliche Raum wird gerne als heile Welt und konfliktfreie Zone dargestellt. Doch spätestens seit dem vom Bauernverband zur Ablenkung vom BSE-Desaster aufgeschaukelten Konflikt zwischen konventionell und ökologisch wirtschaftenden Landwirten sollten Zweifel an der Bauereinheit aufkommen. Der frühere Geschäftsführer der Österreichischen Bergbauernvereinigung Franz Rohrmoser hat als erster bäuerlicher Konfliktforscher Hintergründe und Lösungsansätze dafür herausgearbeitet.

Konflikte gehören zum Menschen, aber es kommt darauf an, wie man damit umgeht. Mit dieser Feststellung hat er vor einem Jahr bei einem Vortrag im Schwarzwald seine Ergebnisse vorgestellt und eine nachhaltige Diskussion ausgelöst. Konflikte wurden in der Landwirtschaft lange verdrängt um unter dem Motto Solidarität Bauereinheit zu demonstrieren (Bild 1). Oder Konflikte werden polarisiert. Das erleben wir in den letzten Monaten so deutlich wie noch nie. Das Einzige, was dabei entsteht, ist ein externes Feindbild. Genau diese Formen des Umgangs mit Konflikten spalten aber die Bauern betont Franz Rohrmoser, weil Probleme und Positionen so gar nicht auf den Tisch kommen.

Unter dieser Bauereinheit hat es der Bauernverband immer wieder verstanden, alle vor seinen Karren zu spannen (Bild 2). So fließen mit der Argumentation Ab-

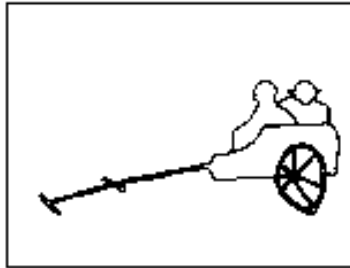
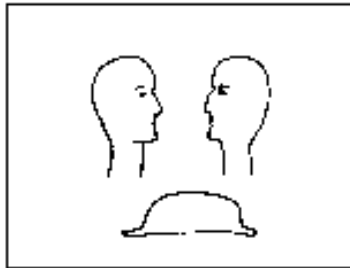
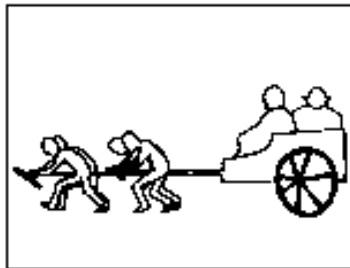
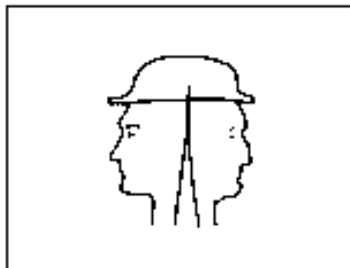
federung des Strukturwandels 80 % der Fördergelder immer noch an 20 % der Betriebe. Kulturlandschaft und Ökologie werden als Deckmantel benutzt. Dazu seien Fördergelder kalte Gelder ergänzt Franz Rohrmoser als ehemaliger Entwicklungshelfer, so dass man sich über den damit kälter werdenden Umgang nicht wundern braucht. Aus eigener Arbeit verdiente Erlöse seien dagegen warme Gelder, die auch Wärme ausstrahlen. Deshalb sollte Förderung dazu verhelfen.

Für den Ausweg aus diesem Dilemma, dem wir fast täglich gegenüberstehe empfiehlt Franz Rohrmoser zwei Schritte:

Offenlegen der verlogenen Bauereinheit durch Formulierung der verschiedenen Positionen und wegnehmen des Deckmantels. (Bild 3) und den Karren der Bauereinheit (-sfürsten) nicht mehr mitziehen (Bild 4).

Franz Rohrmoser hat damit aufgezeichnet, was die AbL immer schon wollte.

Siegfried Jäckle



Der Film:

### ERMUTIGUNG ZUR EIGENVERANTWORTUNG

– Stärkung der Konfliktfähigkeit in der Agrarpolitik

ist eine Hilfe und Diskussionsgrundlage zum Erkennen und Bearbeiten von Konflikten in Gruppen. In zwei Gesprächskreisen mit Biobauern/Biobäuerinnen aus Oberösterreich und Salzburg und mit Inhalten aus der Konfliktforschung wird der Umgang mit aktuellen Problemen aufgezeigt.

Komplexe Sachverhalte, wie zum Beispiel das missbräuchliche Vorspannen von ärmeren und ökologischen Bauern zum Legitimieren der größeren Fördersummen an die intensiven Massenproduzenten werden in Form von Animationen dargestellt. Durch solche visuellen Metaphern werden Zustände deutlich und einprägsam vermittelt.

Das Video (VHS, 30 Min.) kann bezogen werden über den Eigenverlag von Franz Rohrmoser, Garnei 149/B, A-5431 Kuchl, Österreich, 72 Euro. Der Käufer ist berechtigt, den Film öffentlich vorzuführen. (Im Preis inbegriffen ist ein Beitrag zur nachträglichen Finanzierung der Produktionskosten des Filmes).

Mehr Informationen gibt es auf der Homepage [www.bauernkonflikte.at](http://www.bauernkonflikte.at), wo das Video bestellt werden und auch die Studie ERSCHLIESSUNG NEUER FORMEN DER KONFLIKTBEARBEITUNG IN BÄUERLICHEN STRUKTURFRAGEN (Forschungsprojekt des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank) heruntergeladen werden kann.

### Bestellcoupon zum Lüften von Deckmänteln

Ich bestelle:

**Zur Zeit vergriffen:** Der kritische Agrarbericht 2002

.... Expl. der folgenden Ausgaben des kritischen Agrarbericht 1999 bis 2001

zum Sonderpreis im Paket: \_\_\_\_\_ €

(2 Ausgaben 30 €; 4 Ausgaben 55 €)

Der kritische Agrarbericht 2001: 20,- €

Die Ausgaben 1996-1998 je Ausgabe nur noch 5,- €: \_\_\_\_\_ €

Die Ausgaben 1993-1995 je Ausgabe nur noch 2,50 €: \_\_\_\_\_ €

.... Expl. Bürgernetze statt Subventionen, 17,95 €: \_\_\_\_\_ €

außerdem:

\_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

Porto 2,75 €

Zahlung  nach Erhalt der Rechnung  mit beiliegendem Scheck Summe \_\_\_\_\_ €

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ gegbf. email \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellung an: Abl Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm

### Bürgernetze statt Subventionen!

Die Entwicklung nachhaltiger Landwirtschaft durch Regionalinitiativen

Seit der Reform der Europäischen Agrarpolitik 1992 und besonders seit der „Agenda 2000“ werden von der Landwirtschaft gesellschaftliche Leistungen gefragt: Regionalentwicklung, Landschafts- und Naturschutz, Belebung der ländlichen Räume...

Doch die entsprechenden Förderprogramme binden die Landwirtschaft noch stärker als vorher an den Staat, der als Geldgeber bürokratische Richtlinien und strenge Kontrollen auferlegt. Zudem sind die von der Tagespolitik abhängigen öffentlichen Haushalte keine zuverlässige Wirtschaftsgrundlage für eine Landwirtschaft, die – gerade wenn sie nachhaltig sein soll – in langen Zeiträumen entscheiden muss.

Gleichzeitig entstehen überall in Europa Regionalinitiativen, die sich um die Situation des ländlichen Raums kümmern, regionale Wirtschaftskreisläufe schaffen und die ökologische Situation verbessern. Sie werden von der Politik bislang kaum integriert: könnten sie der Landwirtschaft eine verlässliche Existenzgrundlage ermöglichen?

Der Ökonom und Projektentwickler Dr. Titus Bahner schildert an vier Fallbeispielen, wie Regionalinitiativen mit der Politik zusammenarbeiten und die bürokratische Gängelung der Landwirtschaft lockern können. Er entwirft aus der Einbindung von Regionalinitiativen in Kommunal- und Agrarpolitik die Vision der „Bürgernetze“: Bürgernetze sind für den unternehmerischen Landwirt Gesprächs- und Verhandlungspartner zum Thema öffentliche Leistungen. Sie ermöglichen der Politik eine unbürokratische Unterstützung der Landwirtschaft für ihre gesellschaftlichen Leistungen und können einer nachhaltigen Landwirtschaft die wirtschaftliche Grundlage geben.

Titus Bahner: Bürgernetze statt Subventionen. ABL-Verlag 2001. 247 S., 17,95 €



**(Klein) ANZEIGEN****Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

**Kleinanzeige 10,- €; Chiffregebühr 2,50- €.** Alle Preise inkl. MWSt. Anzeigenannahme bis zum 17. des Vormonats. Anzeigen bis einschließlich 12,50,- € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-mail: bauernstim@aol.com.

**Hof und Arbeit**

- **Hof, westl. Landkr. Heilbronn, 50 ar, Zweifam.** Wohnhaus, Stall, Scheune 300 qm langfristig zu verpachten, ☎ 07131401707
- **Schwarzwaldhof zu verkaufen** evtl. auch teilw. auf Rentenbasis, zu 90 % renoviert, sehr schöne Einzelhoflage, auf 1.000 m Höhe an einem Süd-Ost-Hang. 8,6 ha Weidewirtschaft mit vertragl. Förderung, für Ziegenhaltung mit Käseerei (Marktlücke) als Nebenerwerbs-Landw. geeignet. – Kompl. eingerichtete Ferienwohnungen, eigen. Wasser- u. Stromversorgung. **Zuschrift unter Chiffre BS05-3**
- **Mitarbeiter(in) für Biolandgemischtbetrieb:** 70 ha LN, 30 Milchkühe + Nachzucht, in Westfalen ab September gesucht. ☎ 02307-62281
- Ich suche: landwirtsch. Gehilfin als **Betriebshelferin** für einige Monate Angelika Börger, Frauenhof, Kore/Demeter, Milchvieh (12 Kühe), 5 Schweine, 30 ha LN, kleine Pension, in Varrel, LK Diepholz, ☎ 04274-963990
- **Biolog.-Dyn. Landwirt im Ruhestand** bietet **ZWEITEINKOMMEN** für Powerfrauen oder rüstige Rentner mit der Pflanze MORINDA CITRIFOLIA und network marketing **Infos: www.1396578.manuiagroup.net, Passwort: info**

**Tiermarkt**

- Ich habe abzugeben aus meiner Milchviehherde, Demeter, altes s-b. Niederungsvieh ohne HF, schöne, kräf-

tige, zur Zucht geeignete Kälber, 3 weibl., 3 männl., 3 bis 8 Monate und jetzt oder später 2 Färsen Angelika Börger, Varrel, LK Diepholz, ☎ 04274-963990

- **Verkaufe laufend beste Arbeitspferde** in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551/63609

**Querfeldein**

- Wenn Du, (m), lieber zu zweit durch's Leben gehen möchtest und neben der Ökologie auch noch religiös aufgeschlossen bist, dann melde Dich einfach: w, 39, 176, 63, NR. **Chiffre BS 0502-2**
- **Waldliebender, bärtiger, junger Mann, 52 Jahre, 1,80, NR, mit Engagement und Lebensfreude, mit Interessen wie Sport, sich in der Natur bewegen, natürlich leben, Tanzen, Reisen, gerne Essen, sucht junge Frau zum Lieben und Leben. Ich lebe in Norddeutschland, bin eigenständig, konfliktfähig, manchmal frech, geistig beweglich, mit Herz und Kopf oft im Einklang und spreche gerne plattdeutsch. Hast du Ziele, die du erreichen möchtest und gehört eine feste Bindung und Kinderwunsch dazu? Du bist charakterfest, ehrlich, stehst mit beiden Beinen auf der Erde und suchst einen Mann zum Pferd stehen? Dann freue ich mich auf deine Antwort (gerne zuerst Briefkontakt). **Chiffre BS 0502-1****

**Filmtipps****José Bové**

06. Mai 2002, arte

José Bové ist eigentlich Schafzüchter. Doch der Kleinbauer aus dem Südwesten Frankreichs avancierte zu einem populären Globalisierungsgegner und Streiter für die französische Kultur. Bei uns auch bekannt als „Asterix“, der eben mal einen McDonalds-Supermarkt auseinandernimmt. Über ihn berichtet das Umweltmagazin Arte. arte, 19.00 Uhr, dritter Beitrag im Umweltmagazin

**Abl Heide-Weser zeigt Film: Blumen aus einer anderen Welt**

15. Mai 2002, Verden

Der Abl. Arbeitskreis Heide-Weser zeigt in Zusammenarbeit mit dem Kommunalkino Verden einen Film aus dem ländlichen Milieu in Spanien mit dem Titel: Blumen aus einer anderen Welt. Zum Inhalt: Die männlichen Bewohner eines kleinen Dorfes in Kastilien veranstalten eine Singleparty, zu der heiratswillige Frauen aus dem ganzen Land anreisen. Doch keiner der sich anbahnenden Beziehungen ist eine glückliche Zukunft beschieden. Psychologisch und soziologisch stimmige Geschichte über Landflucht, Fremdenfeindlichkeit und Migration, die durch ihren fast dokumentarischen Blick und eine sensible Schauspielereführung besticht.

Vorführung des Kommunalkino Verden um 20 Uhr 15 im Cine City in Verden

**Abenteuer Landwirtschaft**

3Sat-Fernsehserie über Leben und Arbeiten auf deutschen Bauernhöfen und Agrarbetrieben in 13 Teilen

3Sat, jeweils sonntags von 15.30 bis 16.00 Uhr, Serienstart am 7.4.02

**Veranstaltungskalender****Technik im ökologischen Gartenbau**

04. Mai 2002, Hamburg

Im Rahmen des Projektes „Ökologischer Gartenbau“ in Hamburg, findet diesjährig unser erster Tag der Technik im ökologischen Gartenbau in Zusammenarbeit mit der Firma Leuschner Landtec, Gebietsvertretung der Firma Kress & Co. in der Naturland-Gärtnerei Martin Sonnenschein. Die Veranstaltung bietet einen breiten Überblick über die Primär- und Sekundärbodenbearbeitungsverfahren und der Technik zur mechanischen Unkrautbekämpfung. Ein Programmteil wird sich mit dem Anbau auf Dämmen und Hügelbeeten befassen.

Informationen und eine Anfahrtsskizze erhalten Sie bei der Landwirtschaftskammer Hamburg: Herr Dirk Scholz, ☎ 040-781291-28 bzw. Fax-787693, LWK.Scholz@t-online.de

**Artgemäße und ökologische Hühnerhaltung – eine Umstellungshilfe**

06. bis 08. Mai, Altenkirchen

Fachleute der verschiedenen Richtungen geben Neueinsteigern notwendige Informationen, aber auch langjährige Hühnerhalter sind eingeladen, um Bestehendes zu optimieren und neue Richtlinien kennen zu lernen. Ein Schwerpunkt liegt auf der vorbeugenden Tiergesundheit durch Änderung der Haltungsbedingungen. Auch Einblicke in die Homöopathie werden vermittelt.

ejl in Kooperation mit BAT (Beratung artgerechte Tierhaltung e.V.), Anmeldung: Evangelische Landjugendakademie, Ute Rönnebeck, Dieperzbergweg 13-17, 57610 Altenkirchen, ☎ 02681-95160, Fax: -70206, roennebeck@lja.de

**Ökologischer Bauernhof als Lernort für Kinder**

07. Mai 2002, Weihenstephan

Dipl. Ing. Agr. Michaela Schenke berichtet über Schulbauernhöfe am Beispiel des Hutzelberg-Hofes.

öffentliche Seminarreihe an der TU München/Weihenstephan, Vorträge jeweils um 18 Uhr im Hörsaal 12 neben dem Parkplatz in Mensa-Nähe, Kontakt: Dr. Reents, ☎ 08161-71-3778, www.weihenstephan.de/oel

**Naturgemäße Bienenhaltung**

07. bis 12. Mai, Creglingen

Ländliche Heimvolkshochschule Lauda, Tauberstr. 9, 97922 Lauda, ☎ 09343-589190, Fax: -613781, www.LHVHS.de

**Erweitertes Verständnis von „Lebensmittelqualität“**

13. Mai 2002, Weihenstephan

Ernährungswissenschaftler Dr. Kurt Hofer spricht zu Handlungsoptionen im Hinblick auf eine zukunftsfähige Ernährungskultur.

öffentliche Vortrag an der TU München/Weihenstephan, 14 Uhr, Hörsaal 1, Kontakt: Dr. Reents, ☎ 08161-71-3778, www.weihenstephan.de/oel

**Vom Sinn des (Nicht)Pflügens**

16. Mai 2002, Würzburg

Das Projekt Ökologische Bodenbewirtschaftung präsentiert seine bisherigen Ergebnisse und lädt Landwirtschaft, Wissenschaft, Berater und alle Interessierten herzlich dazu ein! Die einzelnen Ergebnis-

se aus Bodenbiologie, Bodenchemie und Bodenphysik werden von den beteiligten Wissenschaftlern und Institutionen kurz und prägnant präsentiert. Eine Feldbegehung, eine Posterausstellung mit Kurzvorträgen sowie Bodenpräsentationen ergänzen die Referate.

Anmeldungen bitte an: Dr. Ulrich Hampl, Gut Hohenberg, Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie & Landbau, D-76855 Queichhambach, ☎ 06346-928555, Fax -928556, hampl@soel.de

**Agrarpolitik im Aufbruch**

23. bis 25. Mai 2002, 57462 Olpe

Frühjahrstagung der Agrarsozialen Gesellschaft unter dem Motto „ländliche Zukunft zwischen Bergland und Börde“. Agrarsoziale Gesellschaft (ASG), Frau Helwig, ☎ 0551-497090, Fax: -4970909, asggoe@gwdg.de

**Milchfest**

26. Mai 2002, Domäne Frankenhausen

Es feiert die Hessische Staatsdomäne Frankenhausen, der ökologische Lehr- und Versuchsbetrieb der Universität Kassel. Ein Highlight ist das Bauernkabarett „Präservative Liste“ das im Kuhstall für viel Vergnügen sorgt. Die Schriftstellerin Heide Haßkerl liest aus ihrem Buch „Schätze aus dem Bauerngarten“. Interessierte Landwirte können sich Kurzvorträge anhören. Zum Thema „artgerechte Rinderhaltung“ referiert Prof. Dr. Engelhard Boehncke, Universität Kassel. Einen Kurzvortrag zum Thema „Das Alte Schwarzbunte Niederungsriind, eine vom Aussterben bedrohte Nutztierart“ hält Albert Kramer, Landwirt aus Norddeutschland. weitere Informationen: Silke Flörke und Ralf Schröder, Universität Kassel, ☎ 05674-925-820, Fax: -925 821, domaene@uni-kassel.de

**Ein Jahr nach der Agrarwende**

28. Mai 2002, 49808 Lingen-Holthausen

Was hat sich wirklich verändert? Die Landwirtschaft ist verunsichert, weil zwischen Brüssel und Berlin nicht ganz sichtbar wird, wohin die Reise geht – auch angesichts der bevorstehenden Erweiterung der EU. Es referiert Dr. Regina Wollersheim vom BMVEL.

Akademieabend von 18 bis 21 Uhr, Ludwig-Windthorst-Haus, Kath. Akademie, 49808 Lingen-Holthausen, ☎ 0591-6102-0, Fax: -6102-135, www.lwh.de

**Zukunft Ernährung**

30. und 31. Mai 2002, 26040 Oldenburg

Dieser internationaler Kongress der niedersächsischen Landesregierung richtet sich an ein Fachpublikum sowie fachlich Interessierte aus der Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung, dem Handel, Verbraucherberatungsinstitutionen sowie Forschung, Beratung und Bildung in Ernährungs- und Gesundheitsfragen. In Plenar- und Workshopveranstaltungen wird über aktuelle Themen und zukunftsweisende Konzepte informiert und diskutiert.

Anmeldung bei Organisationsbüro FCI GmbH & Co. KG, ☎ 040-3001-4551, Fax: -4552, beate.stiebitz@fci.de, www.zukunft.niedersachsen.de

**Globalisierung in der Speisekammer**

04. Juni 2002, Weihenstephan

Ulrike Eberle vom Öko-Institut Freiburg begibt sich auf die Suche nach einer nachhaltigen Ernährung.

öffentliche Seminarreihe an der TU München/Weihenstephan, Vorträge jeweils um 18 Uhr im Hörsaal 12 neben dem Parkplatz in Mensa-Nähe, Kontakt: Dr. Reents, ☎ 08161-71-3778, www.weihenstephan.de/oel

**Perspektiven für einen gerechten Agrarhandel**

07. bis 09. Juni 2002, Loccum

Der internationale Handel mit Agrarprodukten ist seit langem eines der kontroversen Themen auf der internationalen Bühne. Auch eine Agrarwende muss diese internationalen Beziehungen mit einbeziehen. Was sind die Probleme der Produzent/-innen von Agrarprodukten? Welche Perspektiven lassen sich für einen „gerechten Agrarhandel“ entwickeln? Was sind die Handlungsspielräume von Produzent/-innen, Händler/-innen, Politiker/-innen und Verbraucher/-innen? Ziel der Tagung ist es, diese Fragen – passend zum Welternährungsgipfel in Rom – zu beantworten und weitere Schritte zu erarbeiten.

Evangelische Akademie Loccum, ☎ 05766-810, Fax: -81900, www.loccum.de

**Thüringer Ökolandbau-Aktionstage**

08. bis 14. Juni 2002

Eröffnungsveranstaltung am 8. Juni in Jena-Burgauпарк, anschließend Städtetour Thüringer Ökoherz e.V., Wohlsborner Straße 2, 99427 Weimar/Schöndorf, T03643-437128, Fax: -437102, www.oekoherz.de

**Thüringer Ökolandbau-Feldtag**

12. Juni 2002, Mittelsömmern

Vortragsveranstaltung und Sortenversuchsbesichtigung auf dem Landwirtschaftsbetrieb Dr. Marold/ Mittelsömmern

Thüringer Ökoherz e.V., Wohlsborner Straße 2, 99427 Weimar/Schöndorf, T03643-437128, Fax: -437102, www.oekoherz.de

**Wissenschaft und Praxis der Landschaftsnutzung**

12. bis 14. Juni 2002, Chorin (bei Berlin)

Das wissenschaftliche Symposium ist als Abschlussveranstaltung des Verbundprojektes GRANO (Ansätze für eine dauerhaft-umweltgerechte Gestaltung regionaltypischer Agrarlandschaften in Nord-Ostdeutschland) geplant.

Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung, 15274 Müncheberg, ☎ 033432-82-292, Fax: -82-193, www.zalf.de/grano/symposium

**Energie aus dem Acker**

28. bis 30. Juni 2002, Meißen

Chancen der Landwirtschaft als Energielieferant in der erweiterten EU. Wird die Biomasse zukünftig zum Energielieferanten werden?

Ev. Akademie Meißen in Zusammenarbeit mit Evangelische Akademie Baden, ☎ 0721-9175-361, Fax: -9175-350, info@ev-akademie-baden.de



## AbL-Bauerntag: Bäuerliche Landwirtschaft – unser Zukunftsmodell

29. Juni 2002, im Kurhaus in 83329 Waging am See, Einlass ab 18.00 Uhr

### 19.00 Uhr Öffentliche agrarpolitische Kundgebung und Podiumsdiskussion

Ansprache von Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf,  
Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft  
Rede von Bundesministerin Renate Künast

### 20.00 Uhr Podiumsdiskussion unter späterer Einbeziehung des Publikums

Moderation: Sepp Bichler, AbL-Landesvorsitzender in Bayern  
Auf dem Podium:

Bundesministerin Renate Künast (Bündnis 90/Die Grünen)  
Uwe Bartels (SPD-Landwirtschaftsminister Niedersachsen)  
Albert Deß (Agarpolitischer Sprecher der CSU)  
Dr. Wolfgang Apel (Präsident des Deutschen Tierschutzbundes)  
Maria Heubuch (Bundesvorsitzende der AbL)

22.30 Uhr Abschließende Worte (Waginger Erklärung)  
durch die AbL-Landesvorsitzende in Bayern Elisabeth Waizenegger

## AbL

## KONTAKTE

### Schleswig-Holstein

Landesverband: Ellen Holste, Reit 5, 24848 Alt Bennebek, ☎ 04624/800312  
Bernd Voss, Diekdorf Nr. 124, 25554 Wilster, ☎ 04823/8505, Fax: /75330  
Hinrich Lorenzen, Winderatt 14, 24966 Sörup, ☎ 04635/2141, Fax: /2114  
Plön: Matthias Stührwoldt, ☎ 04326/679 Fax 289147  
Flensburg: Heiner Iversen, ☎ 04631/7424, Fax 04631/3852

### Niedersachsen

Landesverband: 27243 Beckeln, Im Unterdorf 27, ☎ 04244/966725, Fax 04244/967422  
Heide-Weser: Karlheinz Rengsdorf, ☎ + Fax: 04233/669; Ulrike Helberg-Manke, ☎ 04231/63048  
Elbe-Weser: Hinrich Burfeind, ☎ 04762/1593; Ada Fischer ☎ 04723/3201, Fax: 04723/2118  
Wendland-Osteide: Horst Seide, ☎ 05865/1247  
Niedersachsen-Mitte: Hartmut Hollemann, ☎ 05121/510694  
Südniedersachsen: Andreas Backfisch, ☎ 05508-999989, Fax: 05508-999245

### Nordrhein-Westfalen

Landesverband NRW: Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, ☎ 02381/9053173, Fax: 492221  
Herford: Friedel Gieseler, ☎ 05221/62575  
Minden-Lübbecke: August Seele, ☎ 05702/9152  
Hellweg: Ulrike Ostendorff, ☎ 02307/62281, Wilhelm Ecke, ☎ 02378/2991  
Sauerland: Dorothee Biermann, ☎ 02973/2557  
Höxter-Warburger Land: Hubertus Hartmann, ☎ 05273/35447  
Tecklenburger Land: Martin Steinmann, ☎ 05404/5264  
Gütersloh: Erika Kattenstroth, ☎ 05241/57069  
Düren: Monika Lövenich, ☎ 02425/901458  
Köln/Bonn: Bernd Schmitz, ☎ 02248/4761

### Hessen

Mittelhessen: Ernst-Günter Lang, ☎ 06441/75502, Fax: 06441/975995  
Nordhessen: Bernhard Wicke, ☎ 05665/1403; Onno Poppinga, ☎ 05673/3540

### Rheinland-Pfalz

Landesverband: Auf'm Kreuzchen 2, 56290 Wohnroth ☎ 06762/951170, Fax: 06762/951191  
Regionalverband Eifel: Heribert Hoffmann, Lindenstr. 5a, 54597 Ellwerath, ☎ 06551/2636, Fax: - 985783  
Regionalverband Hunsrück-Nahe: Karin Auler-Weber, Auf dem Rech 4, 55481 Oberkostenz, ☎ 06763/601, Fax: 06763/558  
Koblenz-Mayen: Engelbert Jung, ☎ 02607/552

### Baden-Württemberg

Landesverband: Laubachtal 1, 88484 Gutenzell, ☎ 07352/8928, Fax: 07352/941422  
Nordschwarzwald: Georg Bohnet, ☎ 07443/3990, Martin Reiter, ☎ 07524/2272; Hedwig Noll, ☎ 07463/729  
Nord-Württemberg: Brigitte Steinmann, ☎ 07062/61620; Ulrike + Wolfgang Reimer, ☎ 07971/8584  
Göppingen: Gerhard Übele, ☎ 07166/422  
Oberschwaben: Albrecht Stiefel, ☎ 0751/91171; Josef Bopp, ☎ 07352/8928  
Schwarzwald-Baar: Klaus Elble, ☎ 07808/1311, Fax: 07808/910453  
Ortenaukreis: Tilo Braun, ☎ 07805/5465  
Bodensee: Anneliese Schmeh, ☎ 07553/7529, Fax: 07553/828278  
Allgäu: Bärbel Endraß, ☎ 07528/7840, Fax: 07528/927590

### Bayern

www.abl-bayern.de  
Landesverband: Andreas Remmelberger, Reit 17, 84508 Burgkirchen/Alz, ☎ 08679/6474, Fax: -9130145, e-Mail: Abl-Bayern@web.de  
Regionalverband Schwaben: Josef Böck, Leipheimer Str. 8, 89347 Bubesheim, ☎ 08221/6326; Hermann Holl, ☎ 07302/6512  
Regionalgruppe Pfaffenwinkel: Wolfgang Taffertshofer ☎ 08847/804, Christa Schlögel ☎ 08856/5723  
Landshut-Vilstal: Josef Schmidt, ☎ 08742/8039  
Franken: Gabriel Deinhardt, ☎ 09194/8480; Jasmin Berger ☎ 09565/6838

### Mecklenburg-Vorpommern

Mecklenburg: Jörg Gerke, Ausbau 5, 18258 Rukieten, ☎ 038453/20400  
Vorpommern: Albert Wittneben, Oberstried 4, 17089 Grischow, ☎ 039604/26856

Geschäftsführer: Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiligengeiststr. 28, 21335 Lüneburg, ☎ 04131/407757, Fax 04131/407758

Arbeitskreis Frauen: Ulrike Hasemeier-Reimer, Flurstr. 6, 74405 Gaildorf-Reippersberg, ☎ 07971/8584, Fax 07971/5718

„Morgenland“ – Arbeitskreis für Leute, die auch morgen noch in der Landwirtschaft oder einem angelagerten Bereich arbeiten wollen. Arnd Berner, Zum Anger 5, 37547 Kreiensen-Opperhausen ☎ u. Fax. 05563-910705, hof\_berner@hotmail.com

AgrarBündnis e.V.: Ulrike Ottenotbrock-Völker, Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, ☎ 05242/44327, Fax: 931446

Neuland e.V.: Baumschulallee 15, 53115 Bonn 1, ☎ 0228/604960

Europäische Bauernkoordination EBK-CPE, Rue de la Sablonnière 18, B-1000 Brüssel, ☎ 00322/2173112, Fax 2184509, E-mail: cpe@cpefarmers.org

Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf, Haus der Landwirtschaft, Bielefelder Str. 47, 33378 Rheda-Wiedenbrück, 05242/925814, Fax: 925833, email: Andrea.Kiel@lk-wl.nrw.de

Projektbüro Hanf, Haus Düsse, Daike Lohmeyer, 59505 Bad Sassendorf/Ostinghausen, ☎ 02945/989195, Fax: 02945/989133

Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren. Adi Lambke 05864/233, Anneliese Schmeh 07553/7529, Johann Schamann 09861/3945

## Ich werde Mitglied in der

### Zutreffendes bitte ankreuzen:

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Ich möchte Mitglied in der AbL werden  | <input type="checkbox"/> Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von <input type="checkbox"/> 102,- € <input type="checkbox"/> 127,50,- oder _____ zu zahlen. |
| <input type="checkbox"/> Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 76,50 €                             | <input type="checkbox"/> Ich bin Kleinbauer, Student, Rentner, arbeitslos und bezahle einen Mitgliedsbeitrag von 25,50 € (Nachweis fügen bei)                                  |
| <input type="checkbox"/> Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 102,- € | <input type="checkbox"/> Ich beantrage als nicht landwirtschaftliche Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 50,- €   |

### Mitgliedsadresse:

Name  Vorname   
Straße  PLZ, Ort

### Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Nach Erhalt der Rechnung                   | <input type="checkbox"/> Ich bin Abonnent der Unabhängigen Bauernstimme:                                      |
| <input type="checkbox"/> Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung | <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein   |
|   | <input type="checkbox"/> Ich bestelle auch die Unabhängige Bauernstimme (Bitte Coupon auf Seite 24 ausfüllen) |

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu errichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.  BLZ  Bank

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die AbL bzw. Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ihre Bestellung kann innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich bei der AbL widerrufen werden.

Unterschrift  Datum  Beruf

Bitte senden Sie die Bestellung in einem Kuvert an:

AbL e.V. Bauernstimme Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm

### IMPRESSUM

Unabhängige Bauernstimme • Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/9053170, Fax: 02381/492221, E-mail: bauernstim@aol.com, Homepage: http://www.bauernstimme.de • Bankverbindung: Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2017838 • Redaktion: Ulrich Jasper, Wiebe Erdmanski-Sasse, Mute Schimpf: Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/492220, Fax: 02381/492221 (Redaktions- und Anzeigenschluß: jeweils am 15. des Vormonats) • Abonnementpreis: 36,- € jährlich • Erscheinungsweise: monatlich (11 x jährlich) • Bestellungen, Adressänderungen, Veranstaltungshinweise und Anzeigenaufträge bitte direkt an den Verlag • Verlag: ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/492288, Fax: 02381/492221 • Bankverbindung: Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2031516 • Druck: lensing druck, Münster – ISSN-Nr 0934-4632 Postvertriebsstück 1 K 12858 E.



## Die Legende von den Freaks!

Demnächst werden wir blühende Landschaften sehen wie sie Helmut Kohl den Ostdeutschen gar nicht bunter hätte versprechen können! Wahrscheinlich werden dann Horden langhaariger Zottelfreaks das südniedersächsische Dorf aufsuchen, bunt angemalte Tipis und Bauwägen beziehen und nie wieder fortgehen.

Sie werden mit ihren Kindern auf den bunten Feldern tanzen, wahrscheinlich noch fernöstliche Meditationspraktiken ausüben, um vielleicht dadurch das Pflanzenwachstum anzuregen- denn so etwas wird ja jetzt gefördert!

Leid tun können einem dann nur die Altenteiler, die dann mit ansehen müssen wie all das über Generationen aufgebaute Erbe den Auswirkungen dieser völlig realitätsfremden Agrarwende unterliegen wird! Aber wahrscheinlich werden die sowieso nicht mehr lang geduldet. Eigentlich hamses ja auch nich besser verdient, das war ja vorauszusehen! Schon als 1973 die Kühe vom Betrieb gingen war das Ausdruck eines Müßigganges, der nicht gut ausgehen kann! 1975 wurde ein Film gedreht „das Leben einer Frau auf dem Lande“ der dann im Fernsehen kam. Und dann führen die auch noch jedes Jahr in den Urlaub. Der Betrieb behauptete sich trotzdem im Ellenbogenkampf des Wachsen oder Weichen und auch die grünen fahrbaren Statussymbole, die mit F anfangen und mit T aufhören, wuchsen mit! Es wurden Ferkel erzeugt, Rüben gerodet, verladen und transportiert! Es wurden Weizen und Gerste – später auch Raps gedroschen, Stroh eingefahren und alles was dazugehört!

1985 setzte der Hof erstmals Maßstäbe als Angelpunkt der alternativen Subkultur! 200 Freaks, die meisten davon hatten gerade ihr Abitur bestanden, feierten mit meinen Brüdern diesen Schritt – natürlich als die Eltern wieder mal im Urlaub waren – ausgiebig und das nicht nur einen Tag lang! Überall standen Autos, lagen Glasscherben, aus den Lautsprechern dröhnte „Stairway to heaven“ und in manchen Ecken roch es süßlich. Es gab Live-Musik in der Scheune! Die Freaks saßen auch die darauffolgenden

Tage in der Küche und den Zimmern herum, aber halfen teilweise auch im Schweinestall mit. Ich war damals 14, saß an der E-Gitarre übte „Smoke on the Water“ und tat das so laut, dass sich die Kühe des Nachbarn weigerten in den Stall zu gehen!

Angeblich wurden ja auf der Fete auch Schweine geschlachtet und am Spieß am Feuer draußen gebraten und verzehrt – das erfuhr ich allerdings erst später und das war natürlich nicht wahr! Wahr waren andere Anekdoten die hier unerwähnt bleiben sollten.

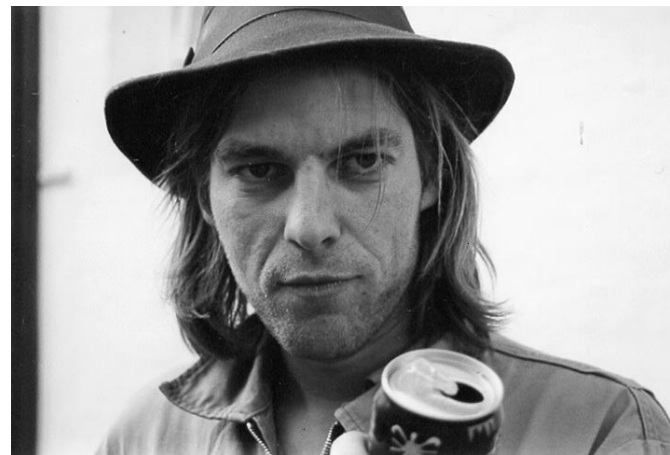
Inzwischen hat auch die hohe Politik – aus welchem Grund auch immer – eine Agrarwende angeschoben und damit eine Umstellungswelle ausgelöst, die diesen Schritt, der früher vielleicht in den Augen vieler nur den idealistischen Freaks vorbehalten war, salonfähig gemacht – wenn auch nicht bei allen:

Selbst der Vorsitzende des örtlichen Landvolkverbandes begrüßte ja kürzlich noch auf der hiesigen Landvolkversammlung eine Initiative hier im Landkreis Northeim einen Schulbauernhof nach ökologischen Kriterien bewirtschaften zu lassen! Dann könne man der Öffentlichkeit ja mal beweisen wieviel da gearbeitet werden müsse, und dass man Zuckerrüben hacken müsse und das gar nicht geht. Und dann führen wir die mal bei uns auf die Betriebe, um zu zeigen, wie heutzutage verantwortungsbewußt nachhaltige Landwirtschaft betrieben werde!

Ich werde mich also demnächst auch in die Reihen der Spinner einreihen, die heutzutage verantwortungslos und nicht nachhaltige Landwirtschaft betreiben!

Diese sentimentale Sehnsucht, die der Städter zu fühlen vermag, wenn er ans Land denkt: grüne Wiesen, blühende Felder, glückliche Bauern führte irgendwann zu der politischen Ausschlachtung dieses Klischees durch den Kanzler und seine grüne Ministerin. Dabei hat die doch gar keine Sachkenntnis der heutigen Zwänge und macht uns mit ihrem Öko Wahn alle kaputt! So lautet der Tenor!

Und das Schlimme ist, die Politik hat Erfolg mit dieser Masche. Inzwischen vermag der einzelne Landwirt ja nicht mehr auf die Solidarität seiner eigenen Nachbarn hoffen können und es ist ja besonders schwierig, denen die unbedingte Notwendigkeit des Weltmarktes, der Pflanzenschutzmittel und des zunehmenden Strukturwandels plausibel zu machen: die sehnen sich ja auch fast alle nach der heilen Öko Welt! Und da geht jetzt einer mit und wir werden das baldige Ende des Betriebes sehen und es gibt wieder Pachtland!



Inzwischen sind es allerdings doch weit weniger Menschen, die daran ein Interesse haben, so viele Bauern gibt ja auch nicht mehr- die Übriggebliebenen sind natürlich um so heftiger! Inzwischen trage ich meist ein Jackett und lange Haare habe ich auch nicht mehr.

Einen Bauwagen suche ich allerdings noch – für Praktikanten – und die Legenden der blühenden Landschaften haben wohl längst ihre historische Ungültigkeit eingebüßt.

Diejenigen, die dennoch an den alten gängigen Bildern und Vorurteilen festhalten wollen, vielleicht auch weil sie es nicht anders gelernt haben und für all die, die diesem Bild vielleicht doch noch irgendwie entsprechen sollten und die sich nach dem romantischen Leben auf dem Lande sehnen, würde ein Abo der Bauernstimme als souveräne Informationsquelle mit Sicherheit sehr gut bekommen! *Arnd Berner*

Deutsche Post AG Postvertriebsstück K 12858  
 ABL Bauernblatt Verlags GmbH  
 Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm

5/2002

## UNABHÄNGIGE Bauernstimme: Nicht nur für Freaks

- Zutreffendes bitte ankreuzen
- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36 €, im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von DM 18,- bzw. 36,- € für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken)

Zustelladresse

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung  
 Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr

BLZ

Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnetin / des Abonnenten Datum Beruf  
 (bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, 59065 Hamm, Bahnhofstr. 31  
 oder FAX 02381- 492221